

No. 100 + Index

Die Deutsche Frau

10 Cents



**Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas
MILWAUKEE, WIS.**

Inhaltsverzeichnis / / / Oktober 1916

<p>Die neuesten Inselbestimmungen der Ver. Staaten—Von Martha Toeplitz—Mit Illustrationen 3</p> <p>Mutter—Erzählung Von Ruth M. Roellig 7</p> <p>Die Besiedelung des Westens—Von Dr. G. A. Zimmermann 9</p> <p>Illustrierte Chronik der Zeit 12</p> <p>Plauderei mit unseren Leserinnen 16</p> <p>Alle deutsche Sitten und Gebräuche—Von Wilhelm C. Laube 17</p> <p>Kinder im Dienste der Mildtätigkeit 19</p> <p>Der Flüchtling—Kriegsskizze—Von Rudolf Michael 20</p> <p>Die Kriegerbraut—Originalroman von Hedwig Courths-Mahler—1. Fortsetzung 21</p> <p>Jagdgeschichten—Illustration—Hugo Kolschenreiter 23</p> <p>Mutterliebe—Lied—Von H. Voigt 27</p> <p>Buntes und Heiteres Allerlei 28</p>	<p>Leistiges und Lehrreiches für unsere Kleinen 29</p> <p>Handarbeiten—Mode—Hauswirtschaft—Briefkasten 30</p> <p>Vorlagen für Kreuzstich und Filzarbeit</p> <p>Moderne Stickarbeiten als Prämien</p> <p>Die neuesten Herbst- und Wintermoden</p> <p>Strick- und Häkelarbeiten</p> <p>Die Küche im Oktober</p> <p>Der Garten im Spätherbst</p> <p>Erbetene Ratschläge b i s</p> <p>Haus und Herd</p> <p>Rheumatismus und seine Behandlung</p> <p>Für den Leinenschatz der Hausfrau</p> <p>Stimmen aus dem Leserkreise</p> <p>Briefkasten der Redaktion</p> <p>Deutsch-Oesterreichischer Hilfsfond—Briefkasten</p> <p>Wer sucht Verwandte und Bekannte? 49</p>
---	---

Vol. 13. No. 1. October 1916. Published monthly. Subscription price \$1.00 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin.
Bezugspreis: \$1.00. In der Stadt Milwaukee \$1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.35 pro Jahr.
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats. Copyright 1916 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Zum neuen Jahrgang

Wieder ist ein Jahr verflossen und noch immer stehen wir im Zeichen des Krieges. Eine ernste, schicksals-
schwere Zeit liegt hinter uns und noch ist das Ende der die ganze Welt bewegenden Kämpfe nicht abzuse-
hen. Aber wir haben die felsenfeste Ueberzeugung, daß unsere Stammesbrüder in der alten Heimat, trotz den
in der Weltgeschichte noch nicht dagewesenen Bedrängungen durch die Legionen ihrer Feinde, schließlich doch den
Sieg erringen werden. Das Recht wird mit Gottes Hilfe endlich glorreich aus dem fürchterlichen Weltenbrand
hervorgehen.

In dieser für uns Deutschen auch hier in Amerika so traurigen Zeit, war es dennoch erfreulich wahrzuneh-
men, wie die Herzen sich immer inniger dem alten Vaterlande wieder zuwenden und sich auch in der neuen
Heimat die Deutschen wieder in schöner Einigkeit zusammenfinden. Der in den letzten Jahren stetig zuneh-
mende Leserkreis beweist uns, daß die deutschen Frauen in diesem Sinne unermüdlich wirken treu zusammen-
zuhalten, und aus den vielen einlaufenden Briefen unserer wertten Leserinnen geht hervor, wie eifrig sie uns in
unseren Bemühungen, die deutsche Sprache in Amerika zu erhalten, unterstützen. Es wird daher auch im neuen
Jahrgang unser Bestreben sein, nach bestem Wissen und Können in dieser schicksalschweren Zeit ein doppelt er-
wünschter Ratgeber auf allen Gebieten des Haushalts zu sein, wollen aber auch in interessanten Artikeln und
Bildern die Zeitereignisse festhalten, so daß unser Blatt auch fernerhin seinen alten Ruf, ein unentbehrliches
Familienblatt zu heißen, voll und ganz behaupten wird. Treu wollen wir auch im neuen Jahr zusammen-
halten in dem Gottvertrauen, daß für die ganze Welt bald die Friedensglocken läuten werden.

Die Redaktion.

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 13 No. 1

Oktober 1916



St. Thomas—Der Hafen mit Ansicht der Stadt Charlotta Amalia und Blick auf das „Blaubart Schloß“

Unsere neuesten Inselbesitzungen

St. Thomas und Dänisch-Westindien — Von Martha Toeplitz

Es ist und bleibt eben eine Märchenfahrt, die Reise hinaus in das blaue karaische Meer, und das alte Märchen geht Einem nicht aus dem Sinn, in dem ein Glückskind einen Koffer von einem Zauberer erhielt, auf den er sich nur zu setzen und den Namen eines Landes auszusprechen brauchte, — flugs war er auch schon da. Fast ergeht es Einem so auf dieser Weltreise en miniature. Heute ist man in England, morgen in Spanien, übermorgen wieder in den Vereinigten Staaten, von denen man im Fluge nach Frankreich oder Dänemark kommt, und dazwischen noch allerlei exotische Republiken antrifft.

Die tropische Vegetation in mehr oder minder üppiger und kultivierter Form, und die dunkle Bevölkerung haben alle diese Inselländer gemeinsam, und doch trägt jedes ganz ausgesprochen den Charakter des Heimatlandes. Wie ganz und gar spanisch sind Cuba und Porto Rico, wie unzweifelhaft englisch ist Kingston und erst Bermuda. In Fort de France glaubt man sich trotz der phantastischen Bevölkerung und des nahen drohenden Mont Pelée vollständig in ein

französisches Provinzstädtchen versetzt; in den Straßen Curacaos fließen unverfälschte holländische Kanäle, in denen sich alte niederländische Giebelhäuser spiegeln, und in dem ersten Geschäft, das man in St. Thomas betritt, stehen neben dänischem Porzellan und dergleichen, hauptsächlich Thorwaldsen'sche Statuetten und Terracotten zum Verkauf aus. Die klassischen Formen, die der nordische geniale Bildhauer mit solcher Treue der Antike nachempfand, nehmen sich ganz sonderbar aus neben den Panamahüten, den tropischen Schmetterlingen und fliegenden Fischen, welche die Kaufleute der Touristen reizen sollen.

Die Märchenstimmung bleibt Einem getreu, wenn man hineinfährt in den wunderbar schönen Hafen von St. Thomas. „Was ist das für ein graues Schloß dort droben auf dem Berge?“, fragt man, den Blick auf ein Gemäuer gerichtet, das über allen den rotweißen kleinen Häusern und ihrer grünen Umgebung hervorragte. Und die Antwort: „Blaubart's Schloß“. Da also hat der alte Blaubart gehaust, dessen Gräueltaten man in der Kindheit mit solchem süßem Schauer verschlang; da wohnte der grimme Frauentöbter,

der die armen Weiber dann wie in einer Gallerie aufhängte. Sie zogen immer neue Opfer nach sich, nur weil jede Schlossherrin wie es sich auch für eine gute Hausfrau gehört, sämtliche Räume ihres neuen Heims genau besichtigen wollte, bis dann Eine kam und die armen Wesen rächte.

Später stellte es sich zwar heraus, daß dieser Blaubart ein Seeräuber gewesen war, seines wallenden blauschwarzen Bartes wegen, den er in Zöpfchen zu flechten pflegte, so genannt. Wer weiß aber, ob es nicht doch derselbe abscheuliche Langbart war; denn Märchen haben eigentlich keine Heimat, ihre Zauberschleier fliegen über Land und Meer, verbinden sich, zerflattern, und in allen Ländern der Erde, manchmal in den unwahrscheinlichsten Stellen, findet man ihre Fäden, zuweilen auf's Merkwürdigste verworren und verwoben.

Wer dieser Blaubart nun auch gewesen sein mag, der blutrünstige Frauenmörder oder nur ein harmloser Seeräuber, er hat glänzenden Geschmac bei der Auswahl seines Hauses bewiesen. Zwar liegt es hoch, deises Schloßchen; ein sehr, sehr langer, sich windender, sehr steiler und sehr heißer Weg führt hinauf, aber die Aussicht, die sich beim Aufstieg erschließt und besonders die, welche man vom Dache des Schlosses genießt, ist wahrhaft bezaubernd. Wie eine Land- oder vielmehr wie eine Wasserkarte liegt es vor Einem, nur daß nicht Striche und Punkte, sondern in Tropenschönheit leuchtende Inseln, die mit bewaldeten Bergen geschmückt sind, aus dem blauen Meere auftauchen. Mit einem Fernglas kann man bis Porto Rico hinübersehen. Sonst ist das Schloßchen ganz und gar nicht romantisch, es sieht durchaus nicht schauerlich, nicht einmal alt aus; denn Alles, vom Dach bis zum Keller, in dessen fürchterlichem Verließ unzählige Opfer geschmachtet haben sollen, ist mit frischem Kaltbewurf bedeckt. Eine weiße, schrecklich saubere Rührtheit überzieht Alles, und der romantische Name und die wunderbare Aussicht müssen für Vieles entschädigen. Das Gruseln aber lernt man dort droben nimmermehr.

Die Inseln wurden von Columbus am St. Ursula-Tage entdeckt, und er gab ihnen die Benennung, weil sie ihm wie eine lange Prozession der elftausend Jungfrauen aus der christlichen Legende erschienen. Viele, ja die meisten aus dieser Inselmasse sind klein, sehr steil, kaum bewohnbar, und alle sind gebirgig. Ihr Anblick, besonders vom Wasser aus ist wunderbar schön. Von den umtosenden und anstürmenden Fluten zernagt, bilden ihre teilweise uralten, teilweise ganz frischen Risse und Einbuchtungen die phantastischsten Formationen. Darunter und dazwischen winden sich die Wasser wie blaue flutende Bänder; dazu die klare herrliche Luft, die überaus weiche Farbentönung, gerade als befäße man den Zauberkoffer und hätte sich eben an das mittelländische Meer gewünscht.

Das ganze Areal sämtlicher Inseln beträgt kaum zweihundert Quadratmeilen; die größte davon, St. Thomas, umschließt nur siebenunddreißig. Klein wie die Inselgruppe ist, so hat sie doch verschiedene Herren: Porto Rico war bis vor Kurzem spanisch, Anegada, Virgin Gorda, Tortola und eine Anzahl kleiner Inselchen gehören England, und St. Thomas war dänisch.

Von den Hügeln von St. Thomas aus kann man am deutlichsten die reizende Insel St. John erblicken. Wunderbar duftende Pimentowälder giebt es da und wild wachsende Bay- und Kaffeebäume. Santa Cruz, eine Dänemark gehörende Insel ist nur neunzehn Meilen lang und fünf Meilen breit, aber auf der kleinen Strecke wohnen fünfundzwanzig Tausend Menschen, die zum größten Teil Zuckerpflanzungen betreiben. Amüsant ist ein Inselchen St. Martin, dessen achtunddreißig Quadratmeilen zwei Herren hat: Frankreich gehört die nördliche, Dänemark die südliche Hälfte. Das französische St. Bari war einmal der echte Seeräuberport. Es wimmelte in seinem Hafen von den Fahrzeugen der Freibeuter, und einer von ihnen „Montbars“, mit Beinamen „der Ausrotter“ soll seine fabelhaften Schätze in den Uferhöhlen versteckt haben.

Die Insel St. Eustatia ist von besonderem Interesse, da sie während des amerikanischen Freiheitskrieges neutralen Boden bildete und als solcher von unseren Pflanzern sowohl als von den englischen und französischen Kolonien als Stapelplatz benutzt wurde.

Als eine ganz besondere Merkwürdigkeit ist eine holländische Insel Saba zu nennen. Trotz des orientalischen Namens ist sie nur von Holländern bewohnt, einer Handvoll Menschen, die in einem erloschenen Krater viele hundert Fuß über dem Meerespiegel haufen und ihre Häuser, die über den Klippen hängen, nur durch Leitern erreichen können. In diesem Adlernest werden, — man kann es kaum glauben, — große Schooner erbaut.

Die Bevölkerung besteht fast durchgängig aus Schwarzen; die angestellten Regierungs- und Beamten bilden besonders in St. Thomas die weiße Aristokratie. Die Farbigen sind hier im Allgemeinen ruhig und zufrieden; allerdings ihnen eingeräumte Vorrechte machen sie loyal. Außer diesen beiden Klassen giebt es noch ein Paar kreolische Pflanzler, Ueberbleibsel von denen, die einstmal die Hauptbevölkerung bildeten, sich jedoch im Laufe der Jahre allmählich anderen einträglicheren Landstrichen zuwandten.

Die Inseln haben eben an Wichtigkeit verloren; die einzige, die sich noch einigermaßen hervorhebt, ist St. Thomas, und auch sie, die ehemalige Metropole Westindiens, ist nur noch ein Schatten von dem, was einst war. Noch nimmt sie unter den kleinen Antillen ungefähr die Stufe von Bridgetown, Barbados und Port of Spain ein. Die Hauptstadt, allgemein als St. Thomas bekannt, heißt eigentlich und offiziell Charlotta Amalia, hat etwa zehntausend Einwohner und ist der Hauptsitz der dänisch-westindischen Regierung.

Auf frei parallel laufenden Hügeln ist St. Thomas erbaut; den Hintergrund bilden höhere Bergreihen. Diese Anlage, die weißen rotbedeckten Häuschen, die wie in einem Amphitheater stehen, und die, wenn auch nicht gerade üppig zu nennende Vegetation geben, im Bunde mit dem herrlichen Hafen, besonders vom Meere aus gesehen, ein überaus reizvolles Bild.

Die bedeutendsten Gebäude befinden sich auf dem sogenannten Regierungshügel, auf der mit dem Ufer parallel laufenden Hauptstraße: Theater, Hotels, Club- und Geschäftshäuser. Hier kann man den berühmten und bei uns recht kostspieligen Bay Rum spottbillig kaufen, und nach Rückkehr aller Passagiere vom Lande auf das Schiff duftete unser stattlicher Dampfer „Moltke“ wie ein riesiger Barbierladen; denn Jeder und Jede kam, mit großen und kleinen Flaschen der grünlichen Flüssigkeit beladen, an. Es scheint, als ob sich der Kopf besonderer Fürsorge seitens der St. Thomaser erfreue; denn nicht nur erfrischen und reinigen kann man da sein Haupt auf billige und angenehme Weise mit dem weltberühmten Rum, auch Panamahüte giebt es hier in großen Massen, und zwar bedeutend besser und billiger als in Panama selbst. Vom kleinen Herrenhut bis zur runden Damenfacon, die laut Pariser Beschluß die „Haute Nouveauté“ bilden, giebt es alle Sorten, von groben fast forbartigen bis zu den feinsten federleichten Geweben.

Der wunderschöne, halbkreisförmige Hafen bleibt gegen die Passatwinde geschützt und bietet den Schiffen leichte und bequeme Einfahrt. Verschiedene Male ist er zwar schon von furchtbaren Orkanen heimgesucht worden. Die „Royal Mail Steamship Company“ hat dort ein schwimmendes Dock, das sehr viel benutzt wird und die Hamburg-Amerika Linie ihre Hauptkohlenstation Westindiens in St. Thomas. Da sieht man denn von früh bis abends endlose Züge, hauptsächlich aus Frauen bestehend, die auf ihren Köpfen die Kohlentörbe balancieren, zu den Schiffen ziehen. Wie ein Zug zu ewiger Qual Verdammtener nehmen sich die Reihen dunkler, zerlumpter, unter ihren Lasten gebeugter Frauen aus, anscheinend unendlich wie Elend und Traurigkeit.

Fast alle Sprachen werden in St. Thomas gesprochen, am meisten Englisch, obwohl Dänisch die offizielle Sprache ist; doch hört man auch viel Spanisch, Holländisch und

Französisch. Ein berühmter Reisender beschrieb St. Thomas einst vor Jahren als ein „spanisch-dänisch-hanteeboobleisches Gemisch mit einem starken Zusatz von Sherrycobbler“.

Daß St. Thomas sich auf dem Niedergang befindet, sieht man auf Schritt und Tritt. Der Gründe dafür giebt es viele. Der erste empfindliche Schlag kam, als die Segelschiffe den Dampfmaschinen weichen, dann schadete die Einrichtung von Kabeln dem Orte ungemein als vermittelnden Geschäftshafen. In den Jahren zwischen 1870 und 1880 verschwand der Handel sozusagen, die alte kommerzielle Wichtigkeit der Insel war dahin. Dänemark versuchte nun, die Insel St. John an die Vereinigten Staaten für 4,750,000 Dollars zu verkaufen. Die Einwohner, welche wie alle Westindier zur Zeit sich ungemein für die Idee begeisterten, das Sternen- und Streifenbanner zu dem ihrigen zu machen, gaben einstimmig ihre Zusage, aber die Regierung in Washington nahm das Anerbieten nicht an. Der letzte Schlag kam, als die „Royal Mail Steamship Company“, diese große englische Schifffahrtsgesellschaft, welche für Westindien stets von allergrößter Wichtigkeit war, ihr Hauptquartier nach Barbados verlegte. Viele Tausende guter englischer Pfunde sind dadurch der Insel verloren gegangen.

Barbados wirkt ganz amerikanisch, besonders da die Vegetation nur geringe tropische Schönheit aufweist. Es ist lebhaft und betriebsam, überall sieht man Fabriken und Geschäftshäuser, es herrscht eine ganz untropische Atmosphäre von „business“. Barbados blühte auf und St. Thomas ging ein.

So macht Charlotta Amalia einen stillen verträumten, um nicht zu sagen, vergessenen Eindruck. Wenn einer der großen Dampfer einen Touristen schwarm an's Land sendet, dann füllen sich Straßen, Läden, Erfrischungsortlichkeiten mit täuschendem Leben. Dann reichen die Wagen nicht aus, um Alle, die gekommen sind, möglichst viel und möglichst



Touristen nach der Ankunft auf St. Thomas

schnell zu sehen, herumzufahren. Jedes zurückkehrende Gefährt wird gewissermaßen von den wartenden Zurückgebliebenen erobert. Wer reiten kann und mag, dem bietet sich genug Gelegenheit, sich von einem mehr oder minder feurigen Rößlein in die schöne grüne Wildnis der Berge und Hügel hineintragen zu lassen. Ganz unvermutet trifft man da manch eine freundliche rotbedachte Villa, abenteuerlustige Reiter klopfen an und werden gastfreundlich aufgenommen.

Risten und Ballen mit Bay-Rum und Panamahüten werden zum Dampfer geschafft, die Touristen haben Alles gesehen, was das Reisehandbuch zu sehen anrät, und das ist nicht allzuviel. Der lustige bunte Schwarm zieht ab, und bald giebt es wieder Wagen genug; doch fast Niemand benutzt sie. Nun ist es wieder still in den weißen sonnenbeschienenen Straßen, und eine träumerische Melancholie lagert sich über dem Ort, — bis der nächste Dampfer kommt.

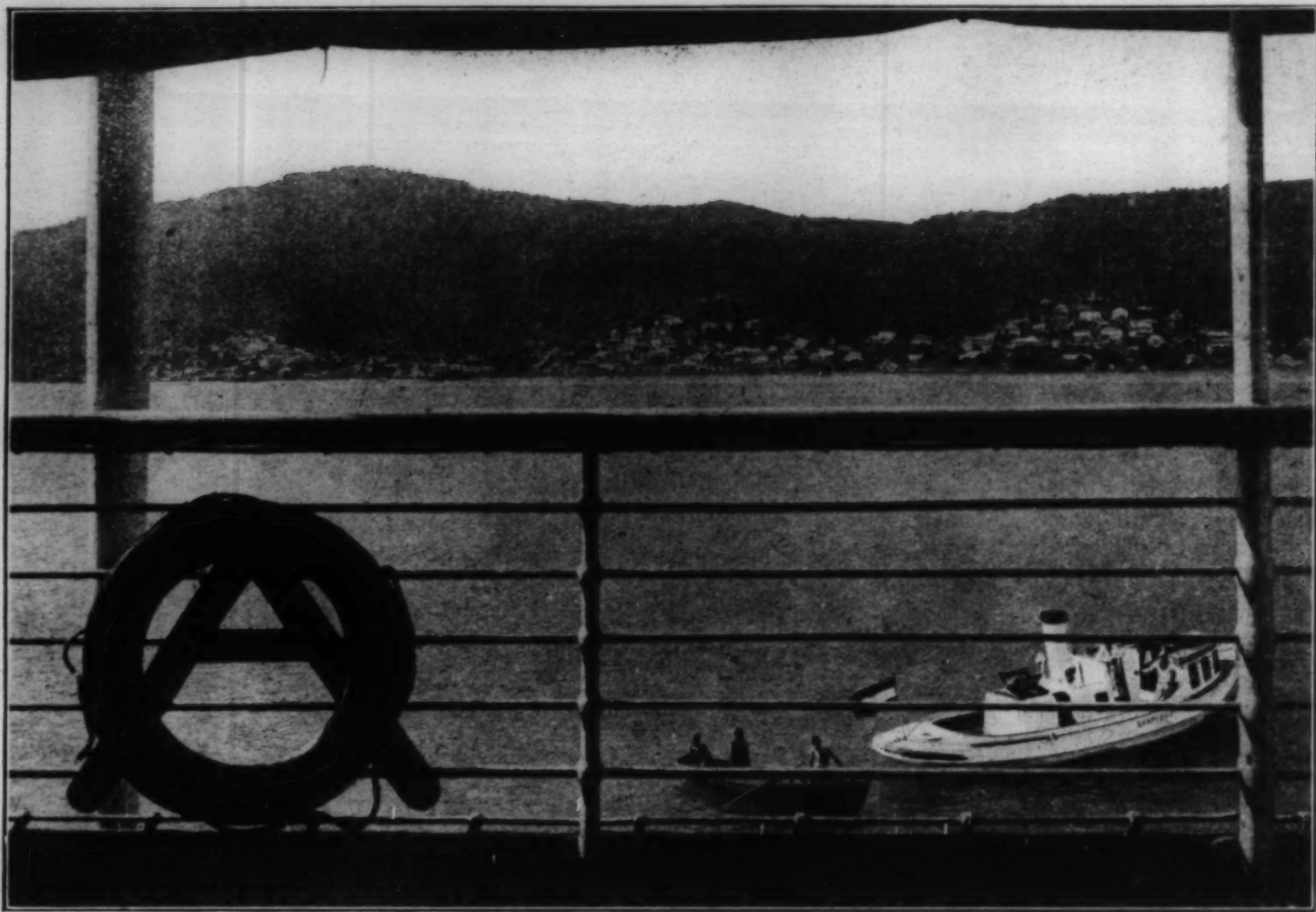
Hoch oben von der Bergeshöh' grüßt das Blaubarthsloß. Den weißen Kalkbewurf sieht man nicht von weitem, wie sich die Nüchternheit ja meistens nur in der Nähe offenbart. Wie ein Traumschloßchen scheint es da oben zu stehen, halb versteckt im Grün, und blickt man lange genug hin, so glaubt man gar, das weiße Tuch zu sehen, das die Schwestern in ihrer Herzensangst den Rettung bringenden Brüdern entgegenflattern lassen.

Und man blickt ihr noch lange nach, dieser lieblichen hügelreichen Halbmondinsel, die so still am blauen Meer dahinträumt, — und es ist wirklich wie ein Stück Märchen. —

Diese Eindrücke gewann ich vom dänischen Westindien bei meinem letzten Besuche, als die Welt noch im tiefsten Frieden lag, und man in Charlotta Amalia lebhaft bedauerte, daß die Vereinigten Staaten die Inselgruppe nicht käuflich erwerben wollten. Seitdem wütet der große Weltbrand und fast Alles, was geschieht, selbst in ganz entfernten, scheinbar davon unberührten Gegenden, steht in irgend einem Zusammenhange damit. So auch die



Uebersichtskarte der Entfernung von Dänisch-Westindien nach Hauptwestpunkten



Einfahrt nach St. Thomas vom Dampfer aus gesehen

jetzt bekannt gewordene „Übernahme der zu den Jungferinseln im west-indischen Archipel gehörenden Besitzungen St. Thomas, St. Croix und St. John durch die Vereinigten Staaten gegen eine Entschädigung von angeblich \$25,000,000.“

Daß eine Verständigung zwischen den beiden Regierungen erzielt worden sei, war seit langem bekannt, nicht aber, daß die Vereinigten Staaten, um die Inseln in ihren Besitz zu bekommen, sich entschlossen hatten, den Kaufpreis von fünf auf fünfundzwanzig Millionen zu erhöhen. Die auf Übernahme des dänisch-west-indischen Kolonialbesitzes gerichteten Bestrebungen datieren bereits aus den Jahren der Rekonstruktionsperiode und wurden in den Jahren 1892 und 1902 wieder aufgenommen; jedesmal jedoch ohne Erfolg. Es war nicht etwa der deutsche Einfluß, wie man es in der amerikanischen Hezypresse immer meldete, sondern das Junkerelement im dänischen Parlament zusammen mit den Vertretern der Schifffahrtinteressen, die jeden Versuch eines Verkaufs im letzten Augenblick vereitelten.

Ob die jetzt angebotene riesige Summe, die der Hälfte der gesamten Staatsschuld des kleinen Königreichs entspricht und die jährlichen Ausgaben um ein beträchtliches übersteigt, diese Opposition zum Schweigen bringen wird, ist noch nicht sicher. In Administrationskreisen glaubt man indeß an eine Ratifizierung des Kaufvertrages sowohl durch den amerikanischen Kongreß, (der Bewilligung des Kaufpreises wegen muß auch das Repräsentantenhaus zu Rate gezogen werden), wie durch „Landsting“ (Landesvertretung) und „Folksting“ (Volksvertretung) in Kopenhagen.

Die Inseln sind seit langem eine Last für Dänemark, da die einstmalig blühenden Zuckerplantagen kaum noch Einkünfte abwerfen. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt ist der Erwerb durch die Vereinigten Staaten daher bedeutungslos und die in offiziellen Kreisen gehegten Erwartungen, daß sich der Kaufpreis gut verzinsen werde, dürfte nach Ansicht von Sachverständigen kaum erfüllt werden. Die Über-

nahme geschieht indeß nicht aus kommerziellen, sondern aus strategisch-politischen Gründen. Man möchte keine Großmacht als Erbin dänischen Besitzes gegenüber dem Panamakanal sehen, und man hat ganz besonders das deutsche Schreckgespenst weiblich benützt, um die öffentliche Meinung für den Ankauf günstig zu stimmen.

Es ist bekannt, daß deutsche Dampferlinien auf der Süd-Amerika-Fahrt in St. Thomas anließen und dort eine Kohlenstation großen Stils planten. Natürlich bedeutete das in den Augen amerikanischer Jingos bereits eine deutsche Flottenbasis für den kommenden Krieg mit den Vereinigten Staaten.

Der Hafen von Charlotte Amalia, der als einer der besten im west-indischen Archipel gilt, ist allerdings im Laufe der Zeit stark vernachlässigt worden, so daß es erheblicher Aufwendungen bedarf, um ihn als Versammlungsort für die amerikanische Flotte auszubauen. Wir haben zur Zeit in Sicht von St. Thomas auf der Culebra-Insel eine Flottenbasis, die indessen nicht allen Ansprüchen genügt. Man hofft jetzt durch Verbindung von Culebra und St. Thomas einen erstklassigen Stützpunkt zu schaffen, von dem aus sich der britische und französische Inselbesitz in Westindien strategisch beherrschen läßt. Bereits vor einem halben Jahrhundert erklärte Admiral Porter St. Thomas für den Alles beherrschenden Schlüsselstein im Rundbogen der west-indischen Inselgruppe, und mit der Anlage des Panamakanals hat sich der strategische Wert der dänischen Besitzungen noch erheblich vermehrt.

Durch diesen Ankauf haben die Vereinigten Staaten einen weiteren Schritt unternommen in dem logischen Prozeß, ihren Seeweg nach Süd-Amerika von möglicher fremder Einmischung frei zu halten; denn dadurch wurde wieder ein europäischer Staat aus amerikanischen Gewässern entfernt. Dänemark tritt somit in die Fußtapfen Spaniens, das seine letzte amerikanische Besitzung durch den spanisch-amerikanischen Krieg im Jahre 1898 verlor. Nur drei europäische

Staaten: England, Frankreich und Holland haben jetzt noch Besitzungen in der Neuen Welt. Diejenigen Englands ziehen sich von Grönland bis Guiana hin, und zwei davon sind stark befestigt. Auf „Ireland Island“ in den Bermudas befindet sich eine große Marinebasis und zugleich die Winterstation für die britische nord-atlantische und west-indische Squadron. Diese Marinebasis von Bermuda beherrscht den Seeweg zwischen New York und dem Panamakanal sowohl als auch den nach Süd-Amerika. Im Falle eines Zerwürfnisses mit den Vereinigten Staaten könnte demnach England den gesamten Seehandel zwischen den Vereinigten Staaten und Süd-Amerika durch seine in Bermuda stationierte Flotte lahmlegen. Sollte aber selbst Bermuda den Engländern verloren gehen, so hätten sie noch die wichtigen strategischen Marinepunkte als Operationsbasis gegen die Vereinigten Staaten, und das sind Jamaica und Guiana.

Jamaica ist wie geschaffen für einen Angriff gegen das östliche Tor des Panamakanals. Port Royal, dessen Kanonen der Reisende schon von weitem erkennen kann, mit seinem stark befestigten Hafen, liegt nur sechshundert Meilen vom Eingang des Kanals entfernt, eine kurze Entfernung für Kriegsschiffe. Die Ergebnisse des spanisch-amerikanischen Krieges haben die strategischen Stellungen Englands an der atlantischen Seeküste der westlichen Hemisphäre bedeutend beeinflusst. So hat die Errichtung einer Marinebasis in Guantanamo in Cuba die maritime Wichtigkeit der Bahamas, Bermudas und Jamaicas stark beeinträchtigt, und nun wird die strategische Bedeutung amerikanischer Einrichtungen in Porto Rico durch die Erwerbung von St. Thomas sehr erhöht.

Nur so ist der gewaltige Preis zu verstehen, der für die Inseln St. Thomas, St. Croix und St. John in Frage kommt; denn er steht, zum Beispiel, in gar keinem Verhältnis zu den \$7,200,000 welche Summe die Vereinigten Staaten für das gewaltige Alaska-Gebiet mit seinen 599,000 Quadratmeilen im Jahre 1867 bezahlte. Der enorme Un-

terschied beweist, welcher Wert durch den jetzigen Krieg strategischen Punkten beigelegt wird, er beweist ferner die Angst vor Deutschland und beweist schließlich noch, daß selbst große Staaten von guten deutschen Hausfrauen lernen können, das heißt, rechtzeitig und sparsam einzulaufen. Durch solche Voraussicht hätten die Vereinigten Staaten die Kleinigkeit von zwanzig Millionen ersparen können.

Die Aussicht, eventuell große Summen für die Instandsetzung der Inseln verausgaben zu müssen, hat jedenfalls viel mit der Bereitwilligkeit Dänemarks, das amerikanische Anerbieten anzunehmen, zu tun gehabt. Einmal unter amerikanischer Fahne erscheint die Zukunft der Inseln in hellem Licht. Die erste Folge des Ankaufs, die Errichtung einer amerikanischen Kohlenstation, wird an sich bedeutende ökonomische Vorteile für den Archipel nach sich ziehen; sodann wird die Beseitigung der Zollgrenzen gleichfalls von nicht geringem Nutzen für die Inselbewohner sein. Der gegenwärtige Wohlstand Cubas und Porto Ricos im Vergleich zu den schauderhaften Zuständen unter spanischer Herrschaft, lassen es ahnen, was für erfreuliche Aussichten auch für diese neueste amerikanische Erwerbung zu erwarten sind.

Vielleicht führt mich die Wanderlust nach Friedensschluß wieder einmal nach St. Thomas. Auf den vorher so schlaftrigen Inseln wird dann wahrscheinlich reges Leben herrschen, das nicht durch die Ankunft von Touristendampfern bedingt ist. Wie in Barbados wird wohl auch hier der „Business“-Geist eingezogen sein, der sich durch geschäftige Eile und hunderterlei Neuerungen und Anlagen kennzeichnet. Wer weiß, ob das Blaubartschloßchen dann nicht einem amerikanischen Millionär gehört, vor dessen nagelneuen Reichtümern die sagenhaften Schätze des alten Seeräubers ganz verblassen. Die Streifen und Sterne werden dann über dem Archipel flattern, Wohlstand, Geschäftigkeit und Lärm wahrscheinlich in den bisher so stillen Straßen herrschen, ob aber von der träumerischen Märchenstimmung noch etwas übrig sein wird?

Mutter

Erzählung von Ruth M. Roellig

Drinnen im Arbeitszimmer gab es wieder einen Auftritt. Des Vaters Stimme klang hart und scharf bis an das Ohr der zarten, kleinen Frau, die angstvoll lauschend in der Nähe der Tür stand.

Sie hatte das Gewitter bereits geahnt, das kommen wollte, den ganzen Tag über war ihr so schwer gewesen ums Herz. Jedesmal fühlte sie vorher, wenn sie aneinander gerieten, die beiden Männer, Vater und Sohn. Woran lag es nur, daß sie sich nicht verständigen konnten? War nicht jeder gut in seiner Art?

Sie zitterte vor der lauten Stimme des Vaters und horchte mit klopfendem Herzen auf die erregten Entgegnungen des Jungen. Was würde es wieder sein zwischen ihnen beiden? Irgendeine jugendliche Unbesonnenheit Helmut's, die der Vater nicht begriff, die er scharf und bitter verurteilte und für die der Sohn sich mit dem Ungestüm seiner zwanzig Jahre in die Bresche warf.

Dabei war es gar nicht so schlimm gewesen. Helmut hatte es ihr später erzählt, als er dann bei ihr saß in ihrem stillen Zimmer, den Kopf an ihre Schulter gelehnt, während die heißen dunklen Augen hinüberschweiften über die Gegenstände — ins Blaue hinein. . . „Denke dir eine Juninacht, Mutti, ganz angefüllt von Duft und Blüten. Und wir, die lustigen Schulkameraden und ich — wir alle draußen auf dem Lande in so einem halbversteckten, kleinen Dörfchen am See, wo wir singend hingewandert waren nach längerem Marsch. Weißt du nicht selbst, wie selig man da ist?“

Sie dachte daran, als sie stand und lauschte und die Stimmen immer lauter und heftiger herausklangen.

Plötzlich ein Aufschrei — halb unterdrückt — sie zitterte

und drängte die schmale Gestalt fest an den Türpfosten. Ihre Augen schlossen sich wie vor einem Furchtbaren.

„Hinaus!“ hörte sie noch die Stimme ihres Vaters. „Hinaus mit dir, du ungeratener Bube!“ Dann sank sie zu Boden, kraftlos, allen Halts beraubt.

Und aus dem Zimmer stürmte er hinaus, der Junge, Wilde, sein Gesicht war blaß — bis auf der Stelle, wo der Schlag des Vaters die Wange getroffen für die unbesonnene Erwiderung, die er ihm entgegengeschleudert. . .

Eine Sekunde nur stutzte Helmut.

„Mutter!“ rief er und seine Stimme zitterte in Schmerz und Scham.

Da kam der Vater in den Flur, und Helmut wandte sich ab, ging in sein Zimmer, wo er das Nötigste zusammenraffte. Dann lag das Elternhaus hinter ihm.

Einige Monate später.

Frau Marianne saß im Korbstuhl auf dem Balkon, die dünnen, für sie so charakteristisch kraftlosen Hände müßig im Schoß, und sann vor sich hin.

Tiefe Linien hatte der Kummer in ihr Antlitz gegraben und hatte ihre Seele stumpf werden lassen.

Wie eine Vision von Glück zog zuweilen die Sehnsucht nach Helmut durch ihre Mutterseele, und dann konnte sie lächeln, traurig, versunken, wie abwesend.

Aber er, ihr Gatte und Herr, durfte nicht in ihrer Nähe sein, dann war alles tot in ihr. Tausendmal weinte der Wunsch in ihr, ihn zu suchen, zu sehen, ihr Kind, das doch nicht schlecht, nicht ehrlos war, nur jung und stürmend.

Doch dann packte sie die Angst vor dem Gatten. Er hatte ihr jede Annäherung verboten. Vielleicht wies er auch

sie aus dem Hause, warf sie auf die Straße hinaus, wenn sie seinem Willen zuwiderhandelte. Was dann?

Nur der Junge — er hatte ihm zu trohen gewagt, er allein! Dafür mußte er nun büßen.

Die einsame Frau weinte leise vor sich hin.

Gegen Abend trat der Fabrikant zu ihr, er brachte eine Zeitung mit. „Es ist Krieg“, sagte er nur und legte ihr das Blatt in den Schoß.

„Krieg!“ Ihre Lippen sprachen das Furchtbare zitternd nach. „Und Helmut? Er muß ja mit!“ Ihre von heimlichen Tränen blassen Augen blickten auf den großen, starken Mann vor ihr.

„Schweig! Du weißt, ich will nichts von ihm hören!“ donnerte er sie an.

„Bernhard! Er muß mit — er zieht ins Feld!“ Sie schrie es ihm fast ins Gesicht.

„Ein Kind, das so die Achtung vor dem Vater vergißt, ist mein Sohn nicht mehr!“ entgegnete er fest.

„Ich schreibe ihm, er muß kommen, und ihr werdet euch beide ausöhnen miteinander,“ stieß sie hervor, „du könntest ja nicht weiter leben, wenn er fiele — bedenke das.“

Sie rang förmlich um ihr Kind.

Und Bernhard sagte in seiner beherrschten Art: „Wenn er um Verzeihung bitten will, mag er kommen.“ Dann verließ er das Zimmer.

Frau Marianne schrieb. Sie flehte und überredete und bat. Und Helmut antwortete, daß er gern käme, sie noch einmal zu sehen, ehe er ins Feld ausrückte, aber bitten, um Verzeihung bitten für das, was der Vater ihm angetan, könne er nicht! Die Hand solle er ihm reichen, ohne ein Wort, und alles wäre gut!

So ging es hin und her.

Bernhard war von seiner Forderung nicht abzubringen, er fürchtete, durch Nachgeben seine Autorität einzubüßen, doch zitterte auch er auf den Augenblick des Wiedersehens.

Die Zeit verging. Die Kriegsfackel loderte, und täglich brachten endlose Züge die jungen Soldaten zur Front. Nur minutenlang hatten sie Aufenthalt auf dem Bahnhof der kleinen Stadt, dann zogen sie weiter, der Ferne, dem Unbekannten entgegen, dem geheimnisvollen Schicksal, das Sieg oder Tod brachte.

Marianne wußte: So wird auch er eines Tages vorüberziehen!

„Vielleicht mache ich es möglich, Urlaub zu erhalten, um dich zu sehen,“ schrieb er, „wir haben schweren Dienst.“

Nichts mehr von Veröhnung, kein Wort vom Vater.

* * *

Der Herbst zog über das Land.

Goldes schimmerten die reifen Trauben an den Abhängen des Rheins, der seine schweren, grünlichen Wogen zum Meere trug. An sonnigen Tagen waren die breiten Fenster des alten Schlosses, das malerisch zwischen die Nebenhügel gekettet war, geöffnet, denn noch war es warm und milde.

Und dann tasteten die Sonnenstrahlen sich hinein in die hohen Räume, die jetzt als Lazarett dienten, und brachten den Armen, die ihre Verwundung hier festbannte, Trost und Hoffnung, zuweilen auch nur noch einen Gruß von draußen — einen leichten.

Seit zwei Wochen befand sich auch Helmut hier; blaß und kraftlos war er und zeitweilig vom Fieber geschüttelt.

Noch wußte er kaum etwas von dem Eisernen Kreuz, das er sich durch seine Tapferkeit errungen, es ruhte wohlverwahrt in einem Kästchen. In all den Tagen, in denen er im Fieber lag, hatte er nach den Seinen gerufen, und endlich gestattete der Arzt, daß Schwester Maria ihnen schrieb und sie zu kommen ersuchte. Sie glaubte selbst nicht, daß es noch einmal würde mit ihm, die Verwundung war zu schwer, Kopfschuß, da mußte man ihm schon diesen Wunsch erfüllen.

Und sie kamen beide. Schweigend und tief erschüttert stand das Ehepaar am Lager des Einzigen.

Aller Groll war vergessen, die Härte aus des Vaters Gesicht geschwunden.

Frau Marianne in ihrem anliegenden schwarzen Kleide, die Stirn mit dem lichten Scheitel ein wenig geneigt, stand, die Hände gefaltet, und starrte tränenlos auf ihr Kind. Noch schloß er, und sie mühten sich, ihn nicht zu wecken. Aber sie sah ihn an, immerzu blickten ihre leidgefüllten Augen auf ihn hin.

Wozu hatte sie gelebt, wenn das Schicksal ihr den Jungen nahm? Was sollte sie dann noch?

Der Mann an ihrer Seite brauchte sie nicht, ihm war sie niemals als etwas Unentbehrliches erschienen.

Leise schluchzte sie auf.

Dann war es Zeit zum Sterben ... ging es durch ihren Sinn.

Die Schwester trat an das Krankenlager — Helmut hatte sich gerührt. Sie neigte sich über ihn in ihrer sanften, blonden Schönheit, und ihre jungen Augen wurden weit vor Schmerz bei dem Gedanken, daß er vielleicht niemals mehr seinen klaren Verstand bekommen würde. Eine wunderliche Sympathie verband sie mit ihren Kranken, und alle liebten ihre zarte Art.

„Nun, mein Freund, wie geht es heute?“ fragte sie mit einem zagen Lächeln.

Helmut schlug die Augen auf.

Noch sprach er nicht, niemand wußte, ob er die Worte begriffen hatte.

Seine Blicke, die nur mühsam unter dem Verbande hervorlugten, wanderten durch den Saal. Langsam schien er die Gegenstände zu fassen. Dann bemerkte er das Mädchen in der Tracht der Pflegerinnen an seiner Seite und sah sie an, eine ganze Weile.

Da traf ein verhaltenes Schluchzen sein Ohr.

Die Augen wandten sich zur anderen Seite.

Mit Herzklopfen stand die Schwester. Würde er erkennen? Alles hing davon ab.

Am Bett stand sein Vater, dieser große, starke Mann und neben ihm die kleine, versorgte, gütige Frau, die so still und gedrückt, verblüht vor der Zeit, ihren Lebensweg dahinging. —

Plötzlich lächelte sie, versonnen, verträumt. —

„Mutter“, klang es leise an ihr Ohr und noch einmal: „Mutter“.

Sie kniete nieder am Bett und streichelte Helmut's blasse, große, noch so knabenhafte Hände.

Kein Wort sagte sie, nur ihr Herz schlug heftig.

Die Abendsonne glitt durch die Scheiben und wob mit ihren feinen, zitternden Strahlen einen Kranz um ihr Haupt, das sich hob in Stolz und Seligkeit.

Nur sie hatte er erkannt, nur sie, die eine, die er immer als Kind gerufen in den Stunden der Not, sie rief er jetzt noch, da er Mann war.

„Dem Himmel sei Dank, er hat erkannt, nun haben wir Hoffnung“, flüsterte die Schwester.

Bewegt stand der Vater neben dem Lager.

Helmut war wieder in seine nebelhaften Träume zurückgesunken.

Mit dem Lächeln, das so selten war auf ihrem Antlitz, erhob sich Frau Marianne und schritt vor ihrem Gatten aus dem Saal.

Ihr Gang war langsam und feierlich, und die schöne, junge Schwester sah ihr andächtig nach.

„Seit dieser Stunde weiß sie, daß sie eine Krone trägt, daß sie leben und sein muß für ihn, den Sohn“, sagte sie und lächelte versonnen.

Und von dem Lager, auf dem Helmut der Genesung entgegenlief, klang es noch einmal wie aus einem Kindertraum heraus: „Mutter!“



Emigranten auf den Prairien des westlichen Amerikas

Die Besiedelung des Westens

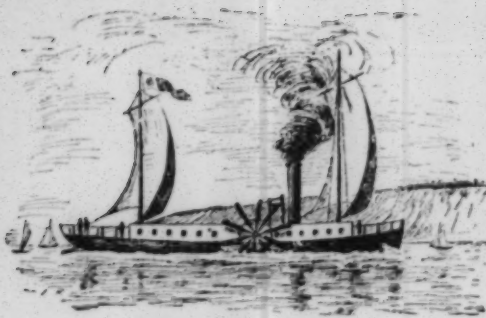
Interessante Skizzen aus den Pionier-Jahren unseres Landes (*)

Im Verlaufe der dreißiger Jahre hatte sich der Verkehr mit den in den Felsengebirgen gelegenen Gegenden gehoben, und die Erforschung derselben hatte wesentliche Fortschritte gemacht. Seit 1828 war von St. Louis aus eine Verbindung mit dem großen Salzsee geschaffen worden; drei Jahre darauf fuhr man mit Wagen nach einem Platz in den Felsengebirgen, der als „das große Rendezvous der Händler“ bezeichnet wird; es war dies das erste Mal, daß eine solche Fahrt per Achse gewagt ward; bald eröffnete man die „große Ueberland-Route“, die sich bis nach Oregon an den Stillen Ozean erstreckte. Im Jahre 1832 ging das erste Dampfschiff den Missouri hinauf bis an die Mündung des Yellowstone-Flusses, wo die amerikanische Pelz-Compagnie eine Station gegründet hatte. Im folgenden Jahre erfolgte von Methodisten die erste Ansiedelung im Willamette-Tal. Die ersten Amerikaner erschienen 1833 in Dubuque; nach einem Jahre zählte der Ort bereits 500 Bewohner. In Neu-Mexiko, wo schon 1550 Santa Fe, später die älteste Stadt des Bundesstaates, gegründet worden war, erschien am 29. November 1835 die erste Zeitung „El Crespusculo“; von St. Louis aus herrschte bald reger Verkehr mit jenen Gegenden. Auf der Stelle, wo heute Chicago liegt, wohnte ein französischer Ansiedler, der sich dort vor 1778 niedergelassen hatte. Damals gehörte das umliegende Land zum „Distrikt Illinois im Staate Virginia“; 1794 findet sich dort ein Reger De Saible. General Wayne, „mad Anthony“, den die Indianer den „Sturm“ oder den „großen Wind“ nannten, hatte im Vertrage zu Greenville 1795 die Gegend um das heutige Chicago („one piece of land, six miles square, at the mouth of the Chekajo river“) von den Indianern speziell erworben. 1803 wurde dort Fort Dearborn angelegt; ein Jahr später ließ sich dort die erste weiße Familie

bei demselben nieder; 1812 kam es zu einem Kampf mit den Indianern; 1825 hatte sich der Ort auf 14 Häuser vermehrt; 1830 existierten in Chicago zwei Schankinhaber, drei Händler, ein Fleischer und ein Kaufmann, es wurden bei der Wahl 32 Stimmen abgegeben. Dann kamen allmählich die Flutwellen der Einwanderung, die sich bis zum Michigan-See ausdehnten; im Winter 1831—1832 langten an 400 Einwanderer an, die dort eine Weile rasteten. Mit General Scott kam 1832 der erste Dampfer und die Cholera, die damals ihre Reise durch die Union antrat. Der Erie-Kanal hatte den großen Westen für Fracht- und Güterverkehr geöffnet, und bald begann auch die Eisenbahn-Era. In den Monaten April bis September 1834 landeten gegen 100 Schiffe mit Einwanderern. Ein Jahr zuvor war Chicago als „town“ inkorporiert worden; eines der ersten Polizeiverbote betraf den Aufenthalt von Schweinen auf den Straßen. Die Zahl der Einwohner betrug 250, unter denen sich acht Aerzte und sechs Advokaten befanden. Ein Lehrer Sproat aus Boston, der 1834 eine „klassische“ Schule angelegt hatte, erzählt: „Man ging einher, ohne sich an die Straßen zu kehren; wenn man aus der Tür des Schulhauses trat konnte man die Präriewölfe heulen hören. Mit Indianern hatten wir manchen Verdruss, aber der Schlimmste war der Schmutz; ohne hohe Stiefel konnte lange Zeit Niemand zu gewissen Jahreszeiten durch das Stadtgebiet wandern.“ Doch war der erste Postmeister schon 1831 ernannt worden. 1836 betrug der Export etwas über 1000, der Import über 325,000 Dollars. Die sekhafte Bevölkerung stieg bis 1842 auf 6590 und nahm dann erst in riesigen Proportionen zu, um 1892 die Zahl 1,400,000 zu erreichen.

Unter den nach dem Westen strömenden Ansiedlern waren die Hauptmasse Deutsche, welche ihre alte Heimat zum Teil wegen der Demagogenverfolgungen und der tyrannischen Maßregeln der deutschen Fürsten verlassen hatten. Sie wurden mit ihrem Fleiß, ihrer Genügsamkeit und ihren

*) Aus vierhundert Jahre Amerikanischer Geschichte von Dr. G. A. Zimmermann.



Das erste Dampfsboot

wirklichen Kenntnissen die hervorragendsten Kulturträger des Landes und namentlich des Westens. Der Ackerbau, die Mechanik, der Kaufmannsstand, sie alle profitierten ungeheuer durch die kräftigen

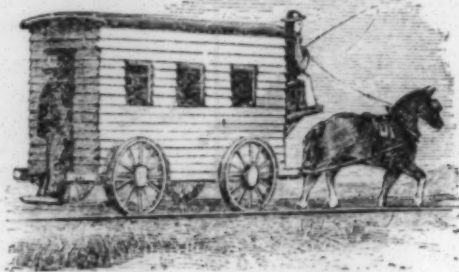
Arme und klaren Köpfe der deutschen Einwanderer, welche auch deutsches Leben, deutsche Sitte und damit frohes, frisches Gemütsleben in die starre puritanische Gesellschaft des Landes hereinbrachten.

In den dreißiger Jahren begannen auch die Mormonen eine Rolle in der Besiedelung des Westens zu spielen. Geführt von ihrem Propheten, Joseph Smith, legten sie ihre erste größere Ansiedelung im Jackson Bezirk in Missouri an, wo ihre Zahl bis auf volle 1500 stieg und sie bereits davon redeten, daß der große Westen ihr „Erbe“ sei. Die Missourier aber, die weder ihre Nachbarschaft noch ihre Praxis liebten, beschloßen, das Land von ihnen zu säubern. Sobald es anging, wurde die Miliz ausgehoben und die Mormonen gezwungen, den Staat zu verlassen. Im Frühling 1839 gingen sie über den Mississippi nach dem Illinois und legten auf einer hohen, den Fluß überragenden Felsklippe, die Stadt Nauvoo, d. h. „die Schöne“, an, wo sie einen prachtvollen Tempel errichteten. Dort schlossen sich ihnen noch viele Mormonen aus anderen Teilen der Vereinigten Staaten und Europa an, bis ihre Zahl auf 10.000 anwuchs. Allein es erhob sich gegen sie ein allgemeines Mißtrauen; auch hatten sie schon unter Smith's Regierung Gesetze gemacht, die mit dem Staatsgesetz von Illinois in Widerspruch standen, und das Volk wälzte den Verdacht gewisser Diebstähle und Mordtaten auf sie; doch glaubte man, daß die Gerichtshöfe in der Nähe von Nauvoo nicht im Stande sein würden, sie dieser Verbrechen zu überführen. Mitten unter all der Aufregung wurde Smith mit seinem Bruder verhaftet und in Carthage in's Gefängnis gesetzt. Am 27. Juni 1844 sammelte sich der Pöbel vor demselben, brach die Thore auf und tötete die Gefangenen. Während des Sommers kam es noch zu vielen anderen Gewalttaten, und im Jahre 1845 hob die Gesetzgebung von Illinois den Freibrief von Nauvoo auf. Darüber geriet die Mehrzahl der Mormonen in Verzweiflung und wollte bis an die Grenzen der zivilisierten Welt in die Verbannung gehen. Im Jahr 1846 begannen sie ihren Zug nach dem fernen Westen, und im September wurde Nauvoo drei Tage lang scharf beschossen, um die noch vorhandenen Einwohner zu zwingen, sich ihren Genossen in Council Bluffs anzuschließen. Von hier aus unternahmen die Mormonen dann unter Leitung von Brigham Young ihren mühsamen Zug weiter westwärts, überstiegen unter kolossalen Mühen die Rocky Mountains und ließen sich in dem ringsum abgeschlossenen Tal des großen Salzsee nieder, welches sie im Laufe der Jahre durch künstliche

Bewässerung und eiserne Fleiß in einen Garten verwandelten.

Als das Territorium nach dem mexikanischen Kriege organisiert werden sollte, wurde Young Gouverneur. Zahlreiche Untaten lenkten bald die Aufmerksamkeit der Regierung auf Utah; die Sekte der Daniten oder Vertilger vertrieb oder tötete alle Nichtmormonen, so den Lieutenant Gunnison, der zum Zweck topographischer Aufnahmen dorthin gesandt worden war und ermordet ward, so eine Schar Emigranten aus Arkansas, die ohne Erbarmen abgeschlachtet wurden. Sechs kleinere Kinder hatten die Würger verschont, doch gerade diese erzählten später, sie hätten gesehen, wie die als Indianer verkleideten Mormonen nach vollbrachter Bluttat sich die Farbe abgewaschen und die Gewänder abgelegt hätten. Mormonen, die der Sklaverei entfliehen und in die Gemeinschaft der Christen nach anderen Gebieten der Union zurückkehren wollten, verfolgte und mordete man. Brigham Young, der als Prophet, Priester und König abso- lut regierte, verstand es, sein Land vor den Ungläubigen abzuschließen, wies Buchanan's Botschaft zurück und rüstete

sich zum Widerstand. Die Regierung sammelte endlich ein Heer, das sich im Juni in Bewegung setzte und dem Wege folgte, den Fremont auf seiner Forschungsreise nach dem Westen 1842 eingeschlagen



Die erste Eisenbahn

hatte. Es war damals nicht leicht, mit Kanonen und zahlreichen Transporttieren durch die Wüste bis zur Oase Utah vorzudringen, und der Winter überraschte die Expedition, bevor sie ihr Ziel erreicht hatte. Ein Fort wurde errichtet, das nach einem berühmten Pionier den Namen Bridger erhielt, und man richtete sich für den Winter ein. Am meisten fehlte es an Salz; als der Frühling erschien, hätte man es gern mit Gold aufgewogen. Dann rückte man, nachdem alle Leiden und Entbehrungen glücklich überstanden worden waren, in die Salzseestadt ein, aus der sich alle Mormonen gesammelt hatten. Das Lager, das man bezog, erhielt zu Ehren des Kriegsfürstentums den Namen Camp Floyd; bald aber begann das Unglaubliche, es erschienen Regierungsbeamten, die Unterhandlungen mit Brigham Young eröffneten, und im Sommer 1859 wurde der Befehl übermittelt, alle Transporttiere und unnötigen Fuhrwerke sofort zu verkaufen und den Rückmarsch anzutreten. So endete der Mormonenfeld-

zug ohne jedes Resultat, während des Bürgerkrieges aber ließ man die Sache ruhen.

Nach Kalifornien war, wie wir schon im vorigen Kapitel erwähnten, der kühne John Fremont vorgezogen. Er war der größte Pionier des Westens und wenn einer, so verdiente er den Namen Pfadfinder. Unter John Tyler erhielt er von der Bundesregierung den Auftrag Erforschungsreisen nach dem Westen zu unternehmen, welche er 1853 auf eigene Faust fortsetzte. Seinen ersten Ausgang nahm Fremont von der Mündung des



Kampf mit den Indianern bei Fort Dearborn



Robert Fulton

befleunigen. Die leitenden Männer, namentlich die des Westens, erkannten jetzt eben zum ersten Mal, welchen Wert und Entwicklungsfähigkeit die westlichen Gebiete hatten. Sogar in Europa erregte Fremonts Bericht Aufsehen, und Alexander von Humboldt spendete dem kühnen Erforscher hohes Lob.

Fremont ruhte nicht; sein Ehrgeiz war, das ganze noch unbekannte Gebiet im Westen zu erforschen, und darin wurde er nicht nur von seinem Schwiegervater Benton, sondern beinahe noch mehr von seiner mutigen jungen Frau unterstützt, welche ihn auf all seinen gefährvollen Zügen begleitete und ihn stets ermunterte, pflegte und ihm half. Mit 39 kühnen Leuten und mit Karson, dem "rover of the plains", brach er zu seiner zweiten großen Expedition auf, welche 14

Monate dauerte und in welcher er 1700 Meilen zurücklegte. Er erreichte als erster Weißer den unbekannten Salzsee und drang nach den Quellengegenden des Columbia-Flusses vor, wobei er die wichtigsten geographischen Entdeckungen machte und zum ersten Mal eine korrekte Beschreibung des gewaltigen Gebietes lieferte. Die Gefahren, welche die kühne Schar überall umgaben, waren enorm; trotzdem durchzog sie mitten im Winter, unter den unsäglichsten Leiden und Entbehrungen, welche beinahe ihren Hungertod herbeiführten, die Colorado-Region; und als selbst keiner der freundlichen Indianer den Mut mehr hatte, weiter als Führer zu dienen, drang er ohne Führer vorwärts und erreichte, sich bloß auf seine astronomischen Beobachtungen verlassend, endlich das Fort, welches der große deutsche Pionier Kaliforniens, Gen. Johann August Sutter, sechs Jahre zuvor am Sacramento-Fluß errichtet hatte. Beinahe die Hälfte seiner Pferde waren auf dem Zug zu Grunde gegangen. Es ist diese Expedition, so glänzend durchgeführt, welche ihn zum Helden seiner Zeit und ihn, den erst 30jährigen Mann, zum Abgott der jungen Leute machte. Er kehrte dann nach Kansas zurück und wurde 1845 zum Kapitän befördert. Seine nächste Expe-

dition hatte zum Ziel die Erforschung der Sierra Nevada Gebirge, wo ihm abermals die Kälte des Winters hart zusetzte. Da Kalifornien damals zu Mexiko gehörte und die Hauptstadt Monterrey war,

so begab er sich dahin, um von den mexikanischen Behörden die Erlaubnis zur Erforschung jener Gegenden zu erhalten. Er erhielt dieselbe auch erst; allein mißtrauisch wie die Mexikaner sind, zogen sie die Erlaubnis bald wieder zurück und befahlen Fremont, das Gebiet sofort zu verlassen. Er war aber nicht der Mann, sich also abschrecken zu lassen; er erbaute etwa 30 Meilen von Monterrey auf einem Berge ein Fort, zog die Ver. Staaten Fahne auf und notifizierte die Behörden von Monterrey davon; „wir haben“, hieß es in seinem Schreiben, „durchaus dem Volk von Mexiko oder seiner Regierung kein Unrecht getan, und wenn wir in unserm Vorhaben gehindert oder angegriffen werden, so werden wir, Mann für Mann, unter der Flagge unsres Landes fallen.“ Mexikanische Truppen zogen trotzdem gegen ihn aus, sahen aber schon nach vier Tagen ein, daß sie nichts ausrichten konnten, und ließen Fremont dann ungehindert nach Oregon abziehen. Er kam, wie schon erwähnt wurde, wieder, verjagte die Mexikaner aus Kalifornien und wurde Gouverneur. Wegen eines Streites mit General Kearney wurde er aber nach Washington beordert, der Insubordination schuldig befunden und zur Entlassung aus der Armee verurteilt; Präsident Polk bestätigte das Urteil indes nicht. Fremont war aber zu stolz, um diese Demütigung zu ertragen; er nahm freiwillig seinen Abschied.



Prof. Morse

Auf eigene Faust unternahm er dann, mit 33 Mann und 130 Mauleseln, eine neue Forschungsreise und zwar vom Rio Grande aus nach Santa Fe und weiter westlich, dabei beinahe dieselbe Route verfolgend, welche heute die Texas Pacific nimmt, deren Präsident er übrigens später war. Er er-

reichte 1849 Kalifornien und ließ sich auf der Mariposa Besitzung nieder, welche er angekauft hatte. Seine Gegner verfolgten ihn indes und es nahm volle sechs Jahre in Anspruch, ehe er einen klaren Besitztitel erlangen konnte. Nach Schluß des mexikanischen Krieges ernannte ihn Präsident Taylor zum Kommissär, um die neue Grenzlinie zwischen den Ver. Staaten und Mexiko festzustellen. Bald darauf wählte ihn die Legislatur zusammen mit William M. Gwin in den Bundesenat. Er zog den kurzen Termin, und sein Bleiben im Senat sollte auch nur von kurzer Dauer sein. Ursprünglich stimmte er nämlich gegen die Unterdrückung des Sklavenhandels im Columbia Distrikt, änderte aber bald seine Ansicht. Das Interesse für die Sklaverei machte damals in

Kalifornien große Fortschritte, und als es zur Wiederwahl kam, wurde er nicht wiedergewählt, da seine Feinde ihm vorwarfen, er sei ein heftiger Abolitionist; es nahm indes 142 Abstimmungen,



San Francisco im Jahre 1848

reichte 1849 Kalifornien und ließ sich auf der Mariposa Besitzung nieder, welche er angekauft hatte. Seine Gegner verfolgten ihn indes und es nahm volle sechs Jahre in Anspruch, ehe er einen klaren Besitztitel erlangen konnte. Nach Schluß des mexikanischen Krieges ernannte ihn Präsident Taylor zum Kommissär, um die neue Grenzlinie zwischen den Ver. Staaten und Mexiko festzustellen. Bald darauf wählte ihn die Legislatur zusammen mit William M. Gwin in den Bundesenat. Er zog den kurzen Termin, und sein Bleiben im Senat sollte auch nur von kurzer Dauer sein. Ursprünglich stimmte er nämlich gegen die Unterdrückung des Sklavenhandels im Columbia Distrikt, änderte aber bald seine Ansicht. Das Interesse für die Sklaverei machte damals in Kalifornien große Fortschritte, und als es zur Wiederwahl kam, wurde er nicht wiedergewählt, da seine Feinde ihm vorwarfen, er sei ein heftiger Abolitionist; es nahm indes 142 Abstimmungen,



Der erste Dampfbahnzug in Amerika

um ihn zu schlagen. Er ging dann für zwei Jahre nach Europa und bei seinem Besuch in Berlin verlieh ihm der König von Preußen die große goldene Medaille für seine wissenschaftlichen Verdienste.

Aber mehr noch als Fremont's Berichte über Kalifornien zog ein anderes Ereignis die Menschen sozusagen aus der ganzen civilisierten Welt dorthin, — die Entdeckung von Gold. Das Vorkommen dieses Edelmetalles in Kalifornien war zwar schon längst bekannt, fand aber nur wenig Beachtung. Erst als James W. Marshall, ein Arbeiter, der im Dienste des eingewanderten Schweizers Johann Sutter einen Mühlenstamm am Sacramentofluß ausgraben sollte, im Schwemmsande Gold entdeckt hatte und diese Funde sich immer häufiger wiederholten, brach allenthalben das Goldfieber aus, und zu Hunderten kamen die heutigetägigen Abenteuerer herbeigeeilt. San Francisco wuchs in zwei Jahren von einem elenden Fischerdorf zur Stadt von 15,000 Einwohnern empor, und ein reges Leben bemächtigte sich der sonst so stillen Städte in den Küstengegenden. Bis hinauf nach Oregon drangen die Pioniere, welches Territorium im Jahre 1853 geteilt wurde, indem das nördliche Gebiet in ein neues Territorium Washington genannt, verwandelt wurde. Als erster pacifischer Staat wurde Kalifornien im Jahre 1850 in die Union aufgenommen, welche nun, da 1846 auch Iowa und 1848 Wisconsin zugelassen waren, 31 Staaten zählte mit über 23 Millionen Einwohnern. Gerade die Aufnahme Kalifornien's gab Veranlassung zum erneuten Ausbruch der Streitigkeiten, welche im Bürgerkrieg gipfelten.

Diese im Vorigen nur kurz skizzierte Besiedelung des Westens und der Aufschwung der Ver. Staaten überhaupt wäre nicht so leicht möglich gewesen, wenn nicht in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ganz radikale Änderungen auf dem Gebiete der Kommunikation und Transportation eingetreten wären. Wie wir früher sahen, mußten die ersten Pioniere, welche über die Alleghanies in's Mississippi-Tal vordrangen, mit Packpferden und schweren Ochsenwagen oder mit einfachen Flachbooten langsam ihre beschwerliche Reise zurücklegen. Die erste Verbesserung im Schiffsbau war der

Bau von sogenannten Klipperschiffen, welche sich durch größere Schnelligkeit auszeichneten. Bald aber begann man die Erfindung der Dampfmaschine in England auch im Schiffsbau zu verwenden, und das erste Dampfboot, der „Clermont“, wurde von dem Amerikaner Robert Fulton erbaut. Dasselbe lief 1807 vom Stapel und fuhr, zum großen Erstaunen auf dem Hudson von New York nach Albany. Auch die Frage, wie die westlichen Flüsse und Seen mit den Flüssen östlich von den Alleghanies durch einen direkten schiffbaren Wasserweg verbunden werden könnten, trat mehr und mehr in den Vordergrund. Schon Washington interessierte sich sehr für Anlegung von Kanälen, namentlich für den projektierten Potomac-Ohio Kanal. Doch der erste große Kanal in den Ver. Staaten wurde der Erie-Kanal, welcher den Hudson mit dem Erie-See verbindet; der Mann, welcher seinen Bau durchsetzte, war De Witt Clinton, Gouverneur von New York. Der Bau dauerte acht Jahre, und am 4. Juli 1825 wurde der Kanal unter den großartigsten Feierlichkeiten eröffnet, namentlich seitens der Stadt New York, welche durch den Kanal in kürzester Frist die größte Stadt der Union wurde.

Die erste Eisenbahn in Amerika war sehr primitiv: eiserne Schienen, auf denen ein von Pferden gezogener Wagen lief. Der erste Bahnzug, von einer Dampfmaschine gezogen, lief auf der Baltimore- und Ohio-Bahn im Jahre 1831. Von da nahmen diese Bahnen ungeheuer zu, so daß die Ver. Staaten schon infolge ihrer riesigen Ausdehnung, heute mehr Eisenbahn-Linien haben als alle andern Länder der Erde zusammengekommen. In diese Zeit fällt endlich die Erfindung des elektrischen Telegraphen durch Sam. F. B. Morse im Jahre 1835. Sieben Jahre lang versuchte er, der so arm war, daß er oft Tage lang nichts zu essen hatte, den Kongreß zu bewegen, die Mittel zu einem größeren Versuche mit seiner Erfindung zu bewilligen; endlich erhielt er \$30,000 dazu. Im Jahre 1844 vollendete er die erste Linie von Washington nach Baltimore, und die erste Nachricht, die er über den Draht sandte, war die von der Nomination Polk's zum Präsidentschaftskandidaten in Baltimore.

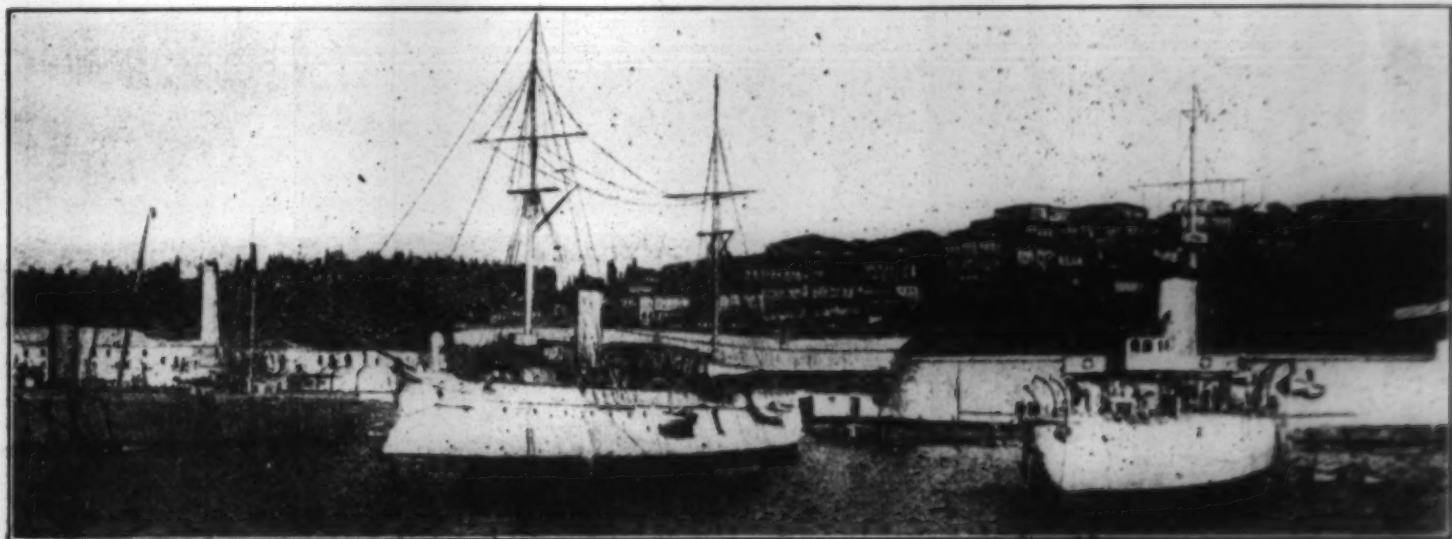
Illustrierte Chronik der Zeit

Rumäniens Kriegserklärung.

Als das wichtigste Ereignis der letzten Wochen muß ohne Zweifel der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg betrachtet werden. Zwei Jahre lang hat die rumänische Regierung geschwankt und mit dem Vordringen der Centralmächte schien es immer mehr, als ob sie die bisherige Neutralität auch ferner bewahren wollte. Nach der Niederwerfung Serbiens fand ein Warenaustausch zwischen Rumänien und den Centralmächten statt, und es heißt, daß noch am Mittag des Tages, an dem Abends die Kriegserklärung erfolgte, der rumänische Gesandte in Wien versicherte, seine Regierung denke nicht an Feindseligkeiten. Zu gleicher Zeit standen aber die rumänischen Truppen schon bereit, in die Gebirgspässe einzudringen, die nach Transylvanien oder, wie es früher genannt wurde, Siebenbürgen, führen. Ein ernster Widerstand wurde ihnen nicht entgegengesetzt, denn es war ausgeschloffen, die ganze lange Grenze erfolgreich zu verteidigen. Rumänien umfaßt Transylvanien vollständig an zwei Seiten, im Süden und im Osten und bildet beinahe einen rechten Winkel, der nach Siebenbürgen zu offen ist. Die österreichisch-ungarischen Truppen werden sich also jedenfalls zurückziehen, bis sie eine gerade Linie erreichen, die der Bergkette folgt, die sich von den Quellen der Moldaba südwestlich bis an die Südgrenze Transylvaniens hinzieht. Auf diese Weise kürzen sie ihre Verteidigungslinie bedeutend ab und die Rumänen gewinnen nicht viel, wenn sie auch einen Teil von Siebenbürgen besetzen, denn dort liegen mehrere hohe Bergketten, die im Allgemeinen von Nord nach Süd

laufen, hintereinander, die alle einzeln überschritten werden müssen, ehe der Feind in die ungarische Ebene eindringen kann.

Der rumänische Angriff an dieser Stelle ist auch jedenfalls nicht der wichtigste Teil der Operationen, sondern soll in erster Linie dazu dienen, einen österreichischen Vorstoß an derselben Stelle zu verhindern, der sehr gefährlich werden könnte, denn man muß annehmen, daß eine russische Armee durch Rumänien marschieren wird, wahrscheinlich durch die Dobrudscha, die am rechten Donauufer liegt und deren Südgrenze von diesem Flusse, wo er sich scharf nach Norden wendet, nach dem Schwarzen Meere läuft. Da dieser Landstrich aber sehr sumpfig ist und keine Eisenbahnen hat, ist es ebenso möglich, daß die Rumänen und Russen weiter westlich den Uebergang über die Donau zu erzwingen suchen, bei Silistria, Rustschuk oder Nicopolis. Diese Uebergänge sind allerdings sämtlich stark befestigt und so leicht wie im letzten Türkenkriege 1878 wird den Russen der Uebergang nicht werden, aber die Gefahr, daß Bulgarien nun im Rücken angegriffen wird, also auch gegen zwei Fronten kämpfen muß, darf nicht unterschätzt werden. In militärischer Beziehung ist Rumänien kein unbedeutender Gegner, wenn auch seine Stärke von der Alliertenpresse bedeutend übertrieben wird. Es wird höchstens 400,000 Mann ins Feld stellen können. Was das Land aus dem Anschluß an die Entente-Mächte zu gewinnen hofft ist nicht ganz klar. Von den Centralmächten hätte es sicher Bessarabien erhalten und vielleicht noch weiteren Gebietszuwachs; von den Allierten



Drei türkische Kanonenboote kriegsbereit im Goldenen Horn



General von Ludendorff, Hindenburgs Stabschef, der zum General der Infanterie ernannt wurde



Schützengraben der Deutschen mit künstlich hergestelltem Wald im Hintergrund



Deutsche Infanterie in Kampfstellung hinter der Kampffront in Frankreich

kann es nicht viel erwarten und wenn es Rußland gelingen sollte, Konstantinopel zu nehmen, was ja noch immer ihr wichtigstes Kriegsziel ist, so wird Rumänien zu einem ohnmächtigen Vasallenstaat herabsinken, wie in den Zeiten, ehe Prinz Karl von Hohenzollern den Thron bestieg. Unterliegt aber Rußland, was heute noch ohne Zweifel als das wahrscheinliche Ende des Krieges angenommen werden darf, so wird von Rumänien überhaupt nichts übrig bleiben, denn dann dürfte Ungarn sich das ganze linke und Bulgarien das rechte Donauufer nehmen.

Selbstverständlich können alle diese Vermutungen durch ein rasches Eingreifen seitens der Centralmächte zu schanden gemacht werden, denn wir wissen ja nicht, was dort vorgeht und geplant wird. Nur soviel dürfen wir jetzt annehmen, daß

Die Kämpfe im Südosten und Osten

schon seit geraumer Zeit durch die Haltung Rumäniens beeinflusst worden sind. Wenn die Regierungen der Centralmächte auch von Rumänien Beteuerungen fortdauernder Neutralität erhielten, so waren sie doch sicherlich über die Vorgänge in Bukarest unterrichtet und konnten höchstens hinsichtlich des Zeitpunktes der Kriegserklärung einigermaßen getäuscht werden. Sie trafen deshalb ihre Vorbereitungen und die Räumung der Bukowina sowie das Zurücknehmen eines Teiles der Front weiter nördlich ist jedenfalls nicht, wie wir bisher vielleicht glauben mußten, den russischen Angriffen allein zuzuschreiben. Es wurde nötig, sich dagegen zu schützen, daß Rumänien oder russische Truppen, die durch rumänisches Gebiet marschiert waren, die in der Bukowina stehenden Truppen in der Flanke oder gar im Rücken angriffen. Das hat sicherlich die Kriegsführung an diesem Punkte beeinflusst und bildete einen Grund für das Zurücknehmen der Linien, wenn auch nicht den alleinigen. Dafür spricht auch die Tatsache, daß nach Einnahme der neuen Stellungen die russischen Truppen keinen Schritt weiter vorgedrungen und ihre Angriffe an dem Widerstande der Verbündeten machtlos zerschellt sind.

Wir haben jetzt auch eine Erklärung für die Kämpfe an der serbisch-bulgarischen Grenze. Es war anfänglich nicht ganz klar, wer dort angegriffen hatte und wozu es sich eigentlich handelte. Jetzt kann es kaum mehr einem Zweifel unterliegen, daß die bulgarischen und anderen Truppen, die dort den Alliierten unter General Sarraill gegenüber stehen, vorgingen, um sich Stellungen zu sichern, mit Hilfe deren sie einer Verbindung des Gegners mit rumänischen oder russischen Heeren erfolgreich entgegenzutreten können. Sie haben am westlichen Ende ihrer Front Serben und Franzosen zurückgetrieben, bis sie Positionen besetzen konnten, die durch Berge und Seen außerordentlich stark und leicht zu verteidigen sind. Der östliche Flügel hat die Hafenstadt Kavala am Ägäischen Meere und die westlich davon gelegene große Stadt Seres am Tachynosee besetzt und sich dadurch der einzigen Eisenbahn, die von Saloniki nach Osten führt, bemächtigt. Sie haben dadurch General Sarraill, der übrigens durch Italiener und Russen verstärkt worden ist und dessen Armee nunmehr aus einer Musterammlung aller zur Entente gehörigen Völker besteht, derart eingeengt, daß es ihm nicht leicht sein wird, sich überhaupt zu bewegen. Von ihm aus droht somit kaum eine ernste Gefahr, ebensowenig wie von Rumänien selbst, und es handelt sich hauptsächlich um die Frage, wo Rußland die Armeen, die durch den Eintritt Rumäniens in den Krieg frei geworden sind, ansetzen wird. Selbst wenn es die Donau überschreitet und in die direkt südlich der Donau gelegenen flachen Landstriche Bulgariens dringt, muß es immer noch den Balkan überschreiten, ehe es darauf rechnen kann, Konstantinopel ernstlich zu bedrohen und die Verbindung zwischen den Centralmächten und der Türkei zu unterbrechen.

Der Wechsel im Oberkommando.

Bei dieser Gelegenheit soll gleich von dem Wechsel im Oberbefehl der deutschen Streitkräfte gesprochen werden, weil er sich bei den bevorstehenden Kämpfen im Osten beson-

ders bemerkbar machen dürfte. General-Feldmarschall von Hindenburg ist zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt worden an Stelle des General-Leutnants von Falkenhayn, der diesen Posten bisher bekleidet hat. Daran haben sich viele Vermutungen geknüpft, die fast ohne Ausnahme ganz unbegründet sind. An und für sich ist der Chef des Generalstabes keinesfalls der Oberbefehlshaber des ganzen Heeres; er arbeitet im Großen Hauptquartier, wo alle Nachrichten zusammenlaufen, trifft dort die nötigen Dispositionen und teilt sie den Führern der Armeen mit, die dann ganz selbständig handeln. Wer sich die Sache so vorstellt, als ob alle im Felde stehenden Armeeführer jeden Morgen vom Generalstabschef angewiesen würden, was sie zu tun hätten, der hat ein falsches Bild vor Augen. Sie erhalten in der Regel nur die Information, deren sie bedürfen, um zu entscheiden, was sie zu tun haben. Immerhin bringt es die Lage mit sich, daß der Generalstabschef in gewissem Sinne eine höhere Autorität bildet, als die Armee-Kommandeure, besonders wenn die Lage etwas verwickelt wird und schnell gehandelt werden muß. Nun ist General-Leutnant von Falkenhayn von jeher als einer der brillantesten Offiziere der Armee bekannt gewesen und seine Leistungen als Generalstabschef werden als gradezu glänzend anerkannt. Das von den Alliierten ausgestreute Geschwätz, er wäre abgesetzt worden, weil er den Angriff auf Verdun befohlen, ist natürlich Unsinn, denn solche wichtige Maßnahmen werden nicht vom Generalstabschef allein befohlen, sondern auf Grund der Meinungen aller Heerführer angeordnet. Falkenhayn ist aber ein ganz junger General-Leutnant und steht also im Range unter jedem Kommandeur eines Armeekorps oder einer Armeegruppe. Das mag sich nun manchmal fühlbar gemacht haben und es ist wohl möglich, daß die Notwendigkeit sich herausstellte, bei dem immer größeren Umfange der Operationen den Generalstabschef zu einem wirklichen Höchstkommandierenden — nach dem Kaiser natürlich, denn der bleibt immer der Oberbefehlshaber — zu machen. Dazu mußte man womöglich den Rangältesten General machen und da Hindenburg nicht nur dies war, sondern auch seine Befähigung in glänzendster Weise bewiesen hatte und nebenbei die größte Popularität aller Generale besaß, so wurde er ausgewählt. Er wird eine Stellung einnehmen, die noch mehr Macht einschließt, als die Moltke's im Kriege von 1870, wobei bemerkt werden darf, daß Moltke im Kriege von 1866 nichts weniger als ein Oberbefehlshaber war und direkt keine Befehle gab. Der Wechsel deutet darauf hin, daß die Leitung der Operationen mehr centralisiert werden muß. Hindenburg hat sich als seinen Beistand den zum General der Infanterie beförderten General-Leutnant Ludendorff gewählt, der seit Beginn des Krieges sein Generalstabschef war. Ludendorff hat die schnellste Karriere gemacht, die je in der preussischen Armee vorgekommen ist; bei Anfang des Krieges war er Generalmajor und jetzt kommandierender General. Es ist auch möglich, daß Falkenhayn Ruhe braucht, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir davon hören, daß auch noch andere Generale zurückgetreten sind, denn in zwei Jahren so angestrengter Tätigkeit wird mancher, der so riesige Verantwortlichkeit auf sich lasten hat, verbraucht, besonders wenn man bedenkt, daß ein Offizier etwa 60 Jahre alt ist, wenn er kommandierender General wird.

Das bedrängte Griechenland.

Sobald Rumänien den Krieg erklärt hatte, verdoppelten die Alliierten ihre nun schon fast ein Jahr dauernden Anstrengungen, Griechenland gleichfalls zum offenen Anschluß an die Entente zu bewegen. König Konstantin hatte allen Umtrieben und den riesigen Bestechungen Trotz geboten und darauf bestanden, daß sein Land Ruhe braucht und durch den Krieg nichts gewinnen könne. Es schien, als ob die Mehrzahl des Volkes ihm beistimme, aber der frühere Premierminister Venizelos gab sich die größte Mühe, ein Bündnis mit den Alliierten herbeizuführen und erlaubte ihnen, bei Saloniki Truppen zu landen. Dafür verlor er seinen

Posten, aber das Unglück war geschehen. Die Alliierten schickten immer mehr Truppen nach Saloniki, zwangen die griechischen Regimenter, sich zurückzuziehen, und die Regierung, ihnen die Eisenbahnen auszuliefern. Ganz Thessalien war bald in ihren Händen. Dann richteten sie eine Blockade aller griechischen Häfen ein und drohten, das Land auszuhungern, wenn es seine Armee nicht demobilisierte. Der König mußte sich fügen und auch ruhig zusehen, wie die Italiener im Epirus eindrangen. Während diese Zeilen geschrieben werden, ist augenscheinlich der Versuch im Gange, Griechenland mit Anwendung der rohesten Gewalt und Willkür zur Stellung von Truppen zu zwingen. Da die Alliierten die strengste Censur ausüben, weiß man nicht, was eigentlich vorgeht, aber es scheint, daß in einzelnen Provinzen eine Revolution ausgebrochen ist, nur läßt sich nicht sagen, ob sie sich gegen den König oder gegen die Alliierten richtet. Die Meldung, daß die Alliierten die in griechischen Häfen liegenden deutschen Handelsschiffe mit Beschlag belegt haben, liefert auch keine Klarheit; es ist das auch wieder ein durch nichts gerechtfertigter Uebergriff, denn solange Griechenland neutral ist, sind die Schiffe dort unantastbar, tritt es aber in den Krieg ein, so gehören die Schiffe ihm und nicht Frankreich oder England. Unter keinen Umständen kann der Eintritt Griechenlands in den Krieg dessen Fortgang beeinflussen. Das Land wird längst als Operationsbasis von den Alliierten benutzt, die Armee wird kaum wieder zusammenzubringen sein, nachdem sie beinahe aufgelöst wurde und das Offizierkorps ist überwiegend königstreu und deutschfreundlich.

Die Türken haben im Kaukasus, in Persien und in Mesopotamien nennenswerte Erfolge gegen die Russen erzielt und einen Vorstoß gegen den Suez-Kanal gemacht, der nur eine Erkundung sein sollte, sie aber bis dicht an Port Said am Kanal brachte. Ob dies das Vorspiel zu größeren Operationen gegen Ägypten war, oder ob es sich nur darum handelte, die Engländer daran zu erinnern, daß sie Ägypten und den Kanal nicht von Truppen entblößen können, muß die Zukunft entscheiden.

Die Kämpfe im Westen.

Die große französisch-britische Offensive zu beiden Seiten der Somme dauert immer noch an, kommt aber nicht vom Fled. Sie hat am 2. Juli angefangen und die Alliierten sind heute noch kaum um eine halbe Meile weiter als nach den ersten zwei Tagen. Dabei werden diese winzigen und nicht den geringsten wesentlichen Vorteil bringenden Gewinne mit beinahe unglaublichen Verlusten an Menschenleben erkaufte. Die Engländer haben zugestanden, daß sie seit Beginn dieser Offensive rund 12.000 Offiziere und 350.000 Mann verloren haben, und die Verluste der Franzosen belaufen sich auf mindestens 180.000 Mann. Wieviel würden sie da übrig behalten, wenn sie wirklich bis an die Maas oder gar an den Rhein gelangten. Alles, was sie erzielt haben, besteht in dem Umstande, daß der deutsche Angriff auf Verdun verlangsamt werden mußte und diese Festung nun ein paar Monate später fallen wird, denn daß der Kronprinz dort wieder vorgehen wird, sobald die Kämpfe an der Somme sich dem Ende nahen, versteht sich von selbst. Wenn im Westen überhaupt eine Gefahr bestanden hat, so ist sie längst vorüber und Franzosen wie Engländer greifen nur noch an, um den Anstand zu wahren und damit sie nicht zugestehen brauchen, daß sie nichts ausrichten können, weil das es ihnen sehr schwer machen würde, mehr Geld in Amerika zu pumpen, was sie immer nötiger brauchen.

Die italienische Grenze—Verschiedenes.

Nachdem die österreichisch-ungarischen Truppen den Brückenkopf bei Görz mit der heldenmütigsten Tapferkeit vierzehn Monate lang gegen eine zehnfache Uebermacht verteidigt hatten, waren sie schließlich gezwungen, ihre Stellungen aufzugeben. Die Stadt Görz selbst bildet keinen wichtigen militärischen Punkt und war schon seit einem Jahre von den Italienern beschossen worden. Destlich von Görz nahmen die braven Verteidiger eine neue, sorgfältig vorbe-

reitete Stellung ein, an der sich nun die Italiener wieder die Köpfe einrennen können. Niemand hatte geglaubt, daß die Stellung am Isonzo überhaupt zu halten war, und daß sie erst nach vierzehn Monaten geräumt werden mußte, ist ein glänzendes Zeugnis für die Tüchtigkeit der Verteidiger.

England ist wieder, und zwar in immer kürzeren Zwischenräumen von Zeppelins und Wasserflugzeugen heimgesucht worden und wenn die englischen Zeitungen gerade wie die Regierung versichern, daß kein Schaden angerichtet worden ist, so sichern trotz der strengen Censur doch allerlei Nachrichten durch, aus denen ersichtlich ist, daß die Bomben sehr gut gewirkt haben.

Deutsche U-Böte haben dicht an der englischen Küste zwei kleine englische Kreuzer und ein großes Schlachtschiff versenkt. Außerdem haben sie viele Frachtdampfer in der Nordsee, dem Kanal und im Mittelmeer zum Sinken gebracht. Ein österreichisches Unterseeboot hat einen großen italienischen Transportdampfer, der früher Passagiere nach New York brachte, in den Grund gebohrt.

Großes Aufsehen hat die Erschießung des englischen Kapitäns Fryatt hervorgerufen. Dieser führte den Dampfer „Brussels“ und versuchte vor längerer Zeit ein deutsches Unterseeboot, das ihn angerufen hatte, durch Rammen zum Sinken zu bringen. Das U-Boot konnte sich nur durch schnelles Tauchen retten und Kapitän Fryatt erhielt für seine „heldenmütige“ Tat von der englischen Regierung eine Medaille und Belobigung. Als er später von einem anderen deutschen Unterseeboot mit seinem Schiff gefangen wurde, stellte man ihn vor ein Kriegsgericht und er wurde schuldig befunden, als Zivilist — denn er gehört nicht der britischen Marine an — einen hinterlistigen Angriff auf ein deutsches Kriegsschiff ausgeführt zu haben, dessen Befehl zum Anhalten er nach dem Völkerrecht hätte befolgen müssen. Er hatte genau wie ein Franc-tireur gehandelt, der aus dem Hinterhalt auf einen Soldaten schießt. Er wurde zum Tode verurteilt und erschossen. Natürlich erregte das einen großen Sturm in England und bei seinen Freunden in den Ver. Staaten, aber kein gerecht denkender Mensch wird das Urteil anfechten, denn Kapitän Fryatt setzte die Sicherheit seiner Passagiere auf das Spiel.

Japan und Rußland haben einen neuen Bündnisvertrag abgeschlossen, durch den sie sich über die Vorherrschaft in Ostasien einigen. Durch diesen Vertrag werden die Ver. Staaten zweifellos allen Einfluß in China, den sie jetzt besitzen, verlieren, aber die beiden Länder gehören ja auch zu den lieben Alliierten, und so wird kein Einspruch erhoben. Der Vertrag wird auch weder für England noch für Frankreich angenehm sein, aber diese Regierungen können gegenwärtig natürlich nicht gegen die Handlungen ihrer Verbündeten protestieren.

Mexiko—Eisenbahnstreik in den Ver. Staaten.

Präsident Wilson hat ein Abkommen mit dem mexikanischen Präsidenten Carranza abgeschlossen, nach dem eine gemeinschaftliche Kommission alle schwebenden Streitfragen lösen soll. Hoffentlich wird das möglich sein. Inzwischen ziehen sich die regulären Truppen, die in Mexiko eingerückt sind, langsam zurück und werden wohl bald wieder diesseits der Grenze sein. Ein Teil der Miliz, die die Grenze bewachen sollte, ist nach Hause geschickt worden.

Die Angestellten aller Eisenbahnen des Landes drohten mit einem allgemeinen Ausstand, wenn ihnen nicht höhere Löhne bewilligt würden. Präsident Wilson ließ die Leiter der Eisenbahnen und die Vorstände der Gewerkschaften nach Washington kommen, konnte aber nichts mit ihnen ausrichten, und als die Arbeiter drohten, binnen drei Tagen den Streik in Szene zu setzen, bewog er den Kongreß, ein Gesetz anzunehmen, das die Eisenbahnen zwingt, die jetzt bezahlten Löhne für acht Stunden Arbeit gelten zu lassen und Ueberzeit entsprechend zu vergüten. Die Eisenbahnen wollen dieses Gesetz in den Gerichten ankämpfen, weil die Regierung ihnen wohl vorschreiben darf, wie lange gearbeitet werden soll, aber nicht, wie hoch die Löhne sein müssen.

Plauderei mit unseren Leserinnen

Welch' eine Rolle im Leben
Das Schicksal dir gegeben,
Das ist des Schicksals Sache;
Doch die erteilte Rolle,
Sie sei nun, was sie wolle,
Gut durchzuführen, das ist deine Sache.
Daniel Sanders.

* * *

Wer von uns seine Kindheit in Deutschland zugebracht hat, und das sind wohl die meisten der Leser, der vermisst manches, an das er gewöhnt war, in der neuen Heimat. Dazu gehört im größten Teile der Vereinigten Staaten auch der Frühling, der nicht langsam kommt und uns zeigt, wie sich die Natur so ganz langsam und sachte entwickelt. Statt dessen bleibt er lange rauh und wird dann mit einem Male drückend heiß. Dafür entschädigt uns aber der Herbst, der uns erfreuliche Kühle bringt, die wir so recht genießen können, ehe der Winter mit Schnee und Eis kommt. Dann ist so recht die Zeit, über die Felder und die Hügel zu wandern, die Wälder in ihrem vielfarbigen Kleid zu bewundern und sich zu erholen von den Anstrengungen, die der allzu heiße Sommer uns gebracht hat.

Der amerikanische Herbst ruft in uns gar nicht die Gedanken an das Absterben der Natur und an die Zeit, wo auch wir uns auf das Ende vorbereiten müssen, wach. Die Blätter fallen so langsam und allmählich, daß wir es kaum merken, und erst ganz spät rasen die rauen Winde, die die Bäume mit derben Fäusten packen und kahl schütteln, daher. Es ist, als ob wir und die Welt, die uns umgibt, nur ganz langsam alt würden, und wir uns nicht zu beeilen brauchten, uns auf das Ende vorzubereiten. Wir werden noch einmal aufgeweckt und zu neuen Taten ermutigt, wir fühlen uns neu gekräftigt und sind bereit, den kurzen Tagen und den harten Zeiten, die uns bald bevorstehen, entgegen zu gehen, ohne den geringsten Zweifel, daß wir sie überwinden können.

Und doch fühlen wir, daß die Natur sich für den langen Schlaf vorbereitet und der Gedanke steigt manchmal in uns auf, daß wir recht bald dasselbe werden tun müssen. Dann fragen wir uns wohl, ob wir die uns übertragenen Aufgaben und Pflichten richtig ausgeführt und abgeschlossen haben. Wir wollen doch alle mit einem guten Gewissen dem Ende entgegensehen und uns ehrlich sagen können, daß wir die uns vom Schicksal erteilte Rolle so gut durchgeführt haben, wie es unsere Kräfte erlaubten.

Der Herbst ist aber für gewöhnlich keineswegs dazu angetan, uns an das Ende zu erinnern. Da ist der Himmel noch so klar, wenn auch nicht ganz so blau wie in den südlichen Zonen, die Luft ist so rein, daß sie das Atmen leicht macht und der Wind bläst so fröhlich, ein bißchen herb, aber nicht erlappend, als ob er all' den Staub und Trübsinn, der sich angesammelt hat, hinwegfegen möchte, irgendwohin, wo wir ihn nicht finden können, und von wo er nicht wiederkehren kann. Warum, so möchten wir uns beinahe fragen, machen die Menschen so viele Frühlingslieder und besingen den Herbst so selten? Das mag freilich etwas mit der Jugend zu tun haben, das wir nicht mehr so recht zu beurteilen verstehen, denn wenn wir auch glauben, wir wären jung geblieben, so sind wir im Denken und Fühlen mit den Jahren doch älter geworden. Vielleicht übt der Frühling auf das reife Alter eine andere Wirkung aus, als auf die Jugend, und vielleicht lernen wir den Herbst und seine Zauberkräfte erst recht verstehen, wenn die Haare grau zu werden beginnen und die Gedanken sich in ernsteren Kreisen bewegen. Wir haben ja auch den Geschmack an Süßigkeiten verloren und halten uns jetzt mehr an kräftige und gehaltvolle Genüsse. Die Zeiten ändern sich, und wir mit ihnen.

Den letzten Satz hat ein griechischer Dichter ausgesprochen, mit dem wir Männer in der Schule gequält worden sind. Ob er so vollständig richtig ist, wie uns die Lehrer immer versichert haben, das darf doch bezweifelt werden. Soviel ist sicher, daß wir uns nicht alle mit den Zeiten ändern, vielmehr viele von uns dieselben bleiben, ob auch die Verhältnisse, in denen wir leben, sich anders gestalten. Und dabei ist nicht etwa nur die Rede von den Menschen, die stehen bleiben und die wir dann spöttisch oder gar verächtlich altmodisch nennen. Außerlich macht man wohl die wechselnden Moden wenigstens soweit mit, daß man nicht auffällt, aber innerlich bleibt man doch bei den Ansichten und Grundsätzen, die man in der Jugend sich angeeignet und dann im Laufe des Lebens erprobt und als richtig kennen gelernt hat.

Ob die Menschen sich überhaupt im Laufe der Zeiten so sehr verändern? Eine Kultur löst die andere ab, aber wenn wir der Vergangenheit auf den Grund gehen, so finden wir immer wieder, daß die Völker, die vor Jahrtausenden da waren, viele Sachen, und zwar die wichtigsten und maßgebenden, ziemlich ebenso gemacht haben wie wir. Wir tragen ganz andere Kleider, wir essen andere Speisen, aber schließlich ist der Unterschied nicht gar so groß. Die Sitten waren nicht gar so verschieden, und wenn wir in der Geschichte des römischen Kaiserreichs lesen, daß die zunehmende Freiheit der Frauen dazu führte, daß sie sich lebhaft an der Politik beteiligten, freilich nicht durch das Wahlrecht, aber durch ihren Einfluß auf die Männer, und daß dann die Ehescheidungen in erschreckender Weise zunahmen, so denken wir unwillkürlich an ein anderes Land, daß nicht so alt ist und nicht soweit entfernt liegt, wie das alte Rom.

Ein anderer weiser Mann hat den Ausspruch getan: Es ist alles schon dagewesen. Das scheint der Behauptung, daß die Zeiten und die Menschen sich verändern, zu widersprechen, tut es aber garnicht. Es mag alles schon dagewesen sein, aber doch in anderer Form. Und das genügt, um es den meisten Menschen als etwas ganz Neues erscheinen zu lassen. Wer sieht denn tiefer als die Schale? Immer nur ganz wenige von den Menschen, und die sind dann entweder besonders erfolgreich, oder sie werden angefeindet und verfolgt, weil sie Rörgler sind und sich nicht mit dem begnügen, was den andern gefällt und zufriedenstellt.

* * *

Und doch ändern wir Menschen uns, während wir noch am Leben sind. Daher kommt der ewige Widerspruch zwischen dem Alter und der Jugend, wie auch zwischen denen, die mit offenen Augen betrachtend und denkend durch das Leben gehen, und den andern, die nur so dahineilen, sich nehmen, was ihnen paßt, und niemals auf die Wahrheit zu bringen suchen. Dabei ist es garnicht der Mensch selbst, der sich ändert, sondern eigentlich nur seine Lebensanschauung. Der Eine hält am Alten, das er ergründet und als gut befunden hat, fest, und der andere will sich selbst etwas Neues schaffen, hält alles Hergebrachte für überlebt und veraltet und betrachtet es als eine hemmende Fessel. Beide Lebensanschauungen sind gut und vortrefflich, solange sie nicht in extreme, allzuweit führende Versuche, die Welt umzugestalten, ausarten. Jede Kraft muß immer eine Hemmung haben, die verhütet, daß sie ins Uebermaß wächst. Das konservative Alter und die nach dem Neuen strebende Jugend müssen sich ausgleichen, dann kann etwas Nichtiges und Tüchtiges zustande kommen.

Alter und Jugend stehen sich im ewigen Kampfe gegenüber, sowohl was die einzelnen Menschen anbetrifft wie die Völker. Das Volk, das durch seine Weltanschauung und Erziehung, seine Kraft und sein Wissen den Weg gefunden hat zu schnellstem Wachstum, an Zahl wie an Wohlstand und Können, wird immer von allen anderen Völkern, die

bewußt oder unbewußt empfinden, daß sie hinter ihm zurückbleiben, bitter gehaßt werden. Wir sehen denselben Kampf sich abspielen bei unserem eigenen Volke. Alle die Elemente, die in der Vergangenheit leben, die keinen wirklichen Fortschritt wollen und sich davor förmlich fürchten, daß die Anschauungen, in denen sie aufgewachsen sind, leicht erschüttert werden könnten, sind erbitterte Feinde des Volkes, das sich in den letzten Jahrzehnten als das modernste und am schnellsten fortschreitende erwiesen hat. Sie fühlen, daß sie vieles werden ändern müssen, was sie als unübertrefflich angesehen hatten, und das tut ihnen nicht nur weh, nein sie sträuben sich instinktiv dagegen, daß ihnen doch die Erkenntnis beigebracht werden könnte, ihre Lebens- und Weltanschauung wäre nicht mehr die richtige. Und doch werden sie sich fügen müssen, so schwer es ihnen auch wird.

Der Weltkrieg ist im letzten Sinne der Kampf zwischen dem Fortschritt und dem Beharren bei Verhältnissen, wie sie

gewesen sind und deshalb nach der Ansicht der Konservativen auch ewig bleiben sollten. Der Ausgang des Kampfes wird entscheiden, ob die Menschheit mit Riesenschritten weiter fortschreiten oder sich träge in der Vergangenheit verlieren soll, weil sie sich vor den Anstrengungen, die mit dem Weitergehen und dem Losreißen von veralteten Idealen verbunden sind, fürchtet. Es schadet nichts, wenn man in altmodischen Gewändern einhergeht und deswegen ein bißchen verspottet wird; wenn man aber in Ansichten und Handlungen altmodisch bleibt, so vertrocknet man. Der Mensch, der sich von vornherein entschließt, eine bestimmte Anschauung als unter allen Umständen richtig und maßgebend gelten zu lassen, trägt eine hemmende Fessel mit sich herum. Auch für sie ist es wohlthätig, daß ein recht scharfer, reinigender Herbstwind die Spinnweben wegbläse, die sich bei ihnen angesammelt haben, denn sie verhindern den weiten und richtigen Blick, ohne den kein zutreffendes Urteil möglich ist.

Alte deutsche Sitten und Gebräuche

Plauderei von Wilhelm C. Laube

„Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.“



Es ist wahr, was Schiller in diesem Wort sagt, das Gemeine, d. h. hier das Gewöhnliche, Alltägliche, an das man sich gewöhnt hat, unter dem man aufgewachsen ist, das wird einem fast unentbehrlich, ja es bildet schließlich einen Teil unseres eigensten Wesens, unseres Seins. Daraus erklärt sich, wie bis in unsre Zeit hinein im alten Vaterlande sich noch manche Sitten und Gebräuche aus Urväterzeit erhalten haben, die eigentlich unter den Verhältnissen der neuen Zeit nicht mehr nötig wären, und uns seltsam genug anmuten, wenn wir etwa auf Reisen sie wieder sehen.

Eine solche Einrichtung ist das Amt des Büttels oder Ausrufers, das meist auf den Dörfern im alten Vaterland und selbst in vielen kleineren Städten noch besteht. Wo man doch überall Zeitungen hat, da könnte man meinen, daß eine Anzeige im „Blättchen“, und war's auch nur ein Wochenblättchen, eigentlich praktischer und zweckentsprechender wäre. Aber der Büttel war nun einmal da seit Menschengedenken, möge er denn seines Amtes weiter walten. Und ich muß gestehen, es ist etwas Ehrwürdiges, an die hohe Autorität des Magistrats gemahnend, wenn des Abends, wo die Leute nun von ihrer Feldarbeit meistens zuhause sind, der Büttel durch die Straßen des Ortes geht und die ihm von Rechts wegen aufgetragenen Ankündigungen ausruft. In langem Rock, ein ehrwürdiges, ergrautes Haupt, die Klingel in der Hand, die er an jedem Platz, da er rief, gerade so oft läutete, so steht er vor meinem Geiste. Dann die tiefe feierliche Stimme, die alles gleich würdevoll vortrug, war es eine Gemeinbewahl, ein Holzverkauf oder eine Versteigerung. Die Leute auf der Straße standen still zu horchen, der Fuhrmann hielt seinen Wagen an, selbst die Buben hörten so lange auf zu spielen, bis der würdige Mann sein Sprüchlein aufgesagt hatte. Alle Fenster wurden aufgerissen, man sah die Leute mit Spannung aufhorchen, vielfach die Hand am guten Ohr, damit kein Wörtlein entgehe. Und wenn er dann weiter ging, so fand wohl auch zwischen den Nachbarn durch die Fenster ein Meinungsaustrausch über das Angekündigte statt, und mit zufriedener Selbstbewußtheit konnte man das Fenster schließen und mit den Seinen sein Abendbrot essen, man hatte nun die Neuigkeit des Tages. War das nicht schneller als unsere heutige Zeitung? In mancher Hinsicht mochte es besser sein, jedenfalls war keine Sensation und unnötige Zeit- oder Geldverschwendung damit verbunden. Und wenn so ein Büttel ein tüchtiger Mann war, so konnte er's auch noch zu etwas Höherem bringen, wie z. B.

der frühere Büttel meiner Heimat, der nun der angesehene Schultheiß des Dorfes ist.

An vielen Orten hat der Büttel auch die Aufgabe, die Beerdigungen im Ort anzuzeigen. Vielfach ist das aber ein besonderes Amt, das wieder besonderes Geschick, ja man möchte sagen ein gewisses angeborenes Talent erfordert, um mit Anstand und Würde verrichtet zu werden. Darum hat man vielfach die sog. Leichenbitter, resp. Leichenbitterinnen, deren Aufgabe es ist, wenn jemand aus dem Dorfe gestorben ist, das Begräbniß auf passende Weise anzukündigen. Das wird auf kleinen Dörfern in jedem Hause getan, denn man hält es für schädlich, daß das ganze Dorf die letzte Ehre erweise, an größeren Orten werden nur neben den Verwandten die Freunde und besten Bekannten des Verstorbenen eingeladen. In Schwarz feierlich gekleidet, etwa einen Rosmarinstrauch am Rock, so geht der Leichenbestatter von Haus zu Haus und wartet seines traurigen — und für ihn doch so einträglichen — Amtes. Selbst in großen Städten überläßt man dieses Geschäft noch nicht ganz den Zeitungen, wie ich z. B. in Augsburg beobachten konnte, wo ich ein Firmaschild las, auf dem eine Leichenbitterin ihre Dienste dem Publikum anbietet. Wo ein Leichenbitter den richtigen zarten Ton und Takt besitzt, da hat diese Weise der Ankündigung immer noch etwas der persönlichen Art, das den Todesanzeigen in der Zeitung abgeht.

Eine etwas fröhlichere Gestalt als die des Leichenbitters ist der Hochzeitbitter. Ersterer ist ja sprichwörtlich geworden, wenn man etwa sagt: „Er macht ein Gesicht, wie ein Leichenbitter“. Aber das Amt des Hochzeitbitters ist doch auch etwas anderes, da kann man leicht fröhlich sein. Ist das Leichenbitteramt ein bezahltes, so ist das des Hochzeitbitters ein Ehrenamt. Des Bräutigams bester Freund, der Brautführer, und der Braut innigste Freundin, die Brautjungfer, besorgen das. Es ist ein Dienst der Liebe und Freundschaft, das dem jungen Freundespaar in der Regel großes Vergnügen bereitet. Nicht selten wird dieses Paar der Hochzeitbitter selber bald ein Brautpaar. Ich kann sie noch vor mir sehen, wie sie als ins elterliche Haus gekommen sind und ihr Sprüchlein, das fast bei allen gleich war, her sagten. Es ging mit wenig Abweichungen in ihrer schwäbischen Mundart etwa auf diese Weise:

„Gut'n Abend, ih be do, (Guten Abend, ich bin da.)
Was ih will, dös wißt Ihr jo, (Was ich will, das wißt Ihr ja.)
Der Ros Kathherle hot da Hannele genomma, (Der Rosa Kath-
rinen hat den Hans genommen)
Sollt au morga zur Hauzsch komma, (Sollt auch Morgen zur
Hochzeit kommen)

Vor der Kirch' im Elternhaus, (Vor der Kirche im Elternhaus)
 Noch der Kirch' in Adler naus. (Nach der Kirche in den Adler
 hinaus)

W'hüt Gott!

Dann noch ein paar freundliche Worte, bei etlichen Freunden vielleicht auch ein Gläschen Wein und ein Stück Weißbrot, man bedankte sich für die Einladung und versprach zu kommen — oder entschuldigte sich unter Umständen auch, und die Sache war abgetan. Patriarchalische Einfachheit. Viel einfacher hat der Erzvater Abraham seine Freunde und Nachbarn nicht zur Hochzeit Isaaks einladen können. Aber auch diese schöne Sitte macht mehr und mehr schön gedruckten Einladungen Platz.

Eins der bleibendsten Ämter ist das Amt des Nachtwächters. Trotz aller Wiße der Zeitungen und Karrikaturen, die lustige Dichter gezeichnet haben, ist es ein ehrenwertes Amt, ist ein gewissenhafter Nachtwächter ein Hüter des Ortes, das „Auge des Gesetzes“. Was immer der aktuelle Wert oder Unwert dieses Beamten für das Wohl und die Sicherheit des Ortes, darüber will ich nicht streiten, aber eine schön poetische Sitte ist es, wenn nichts anderes. Die rechtschaffenen Bürger fühlen sich sicherer in ihren Häusern, die Bösewichter müssen sich hüten, bricht ein Feuer aus, so kann der Nachtwächter Alarm geben, kurz er repräsentiert die polizeiliche Gewalt des Ortes, und wenn er auch nicht buchstäblich das Schwert trägt, so ist mit ihm doch nicht leicht zu spaßen. Jede Stunde soll der Wächter seine Runde machen, durch das Dorf gehen und die Zeit ausrufen, zusammen mit einem passenden Sprüchlein. Man will zwar wissen, daß die Nachtwächter die Stunde oft verschlafen, oder daß sie im „Lamm“ oder im „schwarzen Adler“ beim Schoppen sitzen, zu mancher Stunde, da sie die Runde machen sollen. Auch von Streitigkeiten unter den Nachtwächtern selber, wo vielleicht einer die Vormittnacht, der andere die Nachmittnacht zu rufen hat, hat man schon gehört, allein wer wollte das alles glauben? Und wie kann ein hochlöblicher Magistrat erwarten, daß ein Mann und Familienvater seinen ganzen Schlaf opfere und jede Stunde seine Runde mache, bei einem Gehalt, der in manchen Dörfern die Summe von — sage und schreibe — fünfzig Mark nicht übertrifft, vielleicht kaum genug um seine Steuern und Abgaben zu verrechnen? Was würde so ein „irischer Policeman“ bei uns dafür tun?

Was mich am Nachtwächter immer am meisten interessiert hat, das war sein Singen. Ein richtiger Nachtwächter muß die Gabe des Gesanges haben, es gehört mit zum Amt. So könnte man daraus folgern: Ein richtiger Nachtwächter, so wie ein Dichter, wird geboren, nicht gemacht. Und so ist es. Ich kann nicht sagen, daß ich in meinen Jugendjahren den Nachtwächter allzuoft habe rufen hören, denn die Jugend leidet nicht an Schlaflosigkeit. Aber ich habe ihn doch oft genug gehört, um seine Verslein zu lernen, die er mit jeder Stunde sang. Es kam mir immer so feierlich, so weisevoll vor, wenn ich unter dem Ziegelbach in meinem Federbett die ernste, würdevolle Stimme des Nachtwächters hörte. Am Tage hätte es sich gewiß ganz anders angehört, aber in der Nacht, wenn alles schweigt, hatten diese frommen Verse eine ganz besondere Weihe.

Wenn ich sie meinen Leserinnen vorsingen könnte mit der tiefen, reichen Bassstimme des liebsten Nachtwächters in unserm Dorfe, dann würden sie sich alle recht dran erfreuen. Da dies aber nicht gut geht, so will ich wenigstens die Worte hieher setzen, in der Hoffnung, daß die Melodien doch manchen bekannt sind.

Um acht Uhr:

„Hört, ihr Leute, laßt euch sagen:
 Unsre Glock hat acht geschlagen;
 Nur acht Seelen waren dort,
 Die da alaubten Gottes Wort.
 Geht auf Feuer und Licht wohl acht,
 Gott bewahr uns diese Nacht.“

Allerdings wurde um acht Uhr selten schon gerufen,

außer an den kürzesten Tagen des Jahres, aber es gehörte mit zur Runde.

Um neun Uhr:

Hört, ihr Leute, laßt euch sagen:
 Unsre Glock hat neun geschlagen;
 Neun undankbar blieben sind,
 Reid den Undank, Menschenkind.
 Wohl um die neun.

Um zehn Uhr:

Hört, ihr Leute, laßt euch sagen:
 Unsre Glock hat zehn geschlagen;
 Zehn Fromme waren nicht
 Dort bei Sodoms Strafgericht.
 Wohl um die zehn.

Um elf Uhr:

Hört, ihr Leute, laßt euch sagen:
 Unsre Glock hat elf geschlagen;
 Um elf Uhr sprach der Herr das Wort:
 Geht auch ihr in Weinberg fort.
 Wohl um die elf.

Um zwölf Uhr:

Hört, ihr Leute, laßt euch sagen:
 Unsre Glock hat zwölf geschlagen;
 Zwölf Tor' hat die goldne Stadt,
 Selig, wer den Eingang hat.
 Wohl um die zwölf.

Um ein Uhr:

Hört, ihr Leute, laßt euch sagen:
 Unsre Glock hat eins geschlagen.
 Eins ist Not, Herr Jesu Christ,
 Laß dich finden, wo du bist.
 Wohl um die eins.

Um zwei Uhr:

Hört, ihr Leute, laßt euch sagen:
 Unsre Glock hat zwei geschlagen.
 Zwei Weg' hat der Mensch vor sich,
 Herr, den schmalen führe mich.
 Wohl um die zwei.

Um drei Uhr:

Hört, ihr Leute, laßt euch sagen:
 Unsre Glock hat drei geschlagen;
 Dreimal heilig Lob und Ehr'
 Singt das ganze Himmelsheer.
 Auf, ermuntert eure Sinnen,
 Denn die Nacht weilt nun von hinten,
 Danket Gott für diese Nacht,
 Daß er uns gnädig hat bewacht.
 Wohl um die drei.

Um vier Uhr:

Hört, ihr Leute, laßt euch sagen:
 Unsre Glock hat vier geschlagen;
 Vierfach ist das Alderfeld,
 Mensch, wie ist dein Herz bestellt?
 Wohl um die vier.“

Um acht Uhr die erste, um vier Uhr die letzte Stunde: früh zu Bett und früh auf, gute Bauernordnung. Der Wächter hat seine Runde gemacht. Der Tag bricht an. Hier und dort hat er vielleicht noch einen zu wecken, der früh in die Stadt oder auf die Mühle muß, dann ist seine Amtspflicht getan, er kann noch ein wenig schlafen, dann hat auch er seine Tagesarbeit vor sich um für die Seinen zu sorgen, denn er ist ein armer Mann und besorgt dies Ämtchen, um sich mit den Seinen redlich durchzuschlagen. Wenn auch dies nicht hilft — so plant er — dann verkauft er am Ende noch und zieht mit der ganzen Familie nach Amerika, wo sein ältester schon seit zwei Jahren ist, und wo es ja schon so vielen so gut geht. Freilich — viele von unsern guten alten Sitten und Gebräuchen haben sie dort am Ohio und Mississippi nicht, aber dafür ein besseres Auskommen. Wer weiß, wo es am besten ist?

Goldene Worte.

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Kindes, selbst wenn es schon graue Haare trägt, und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches Herz.

Kinder im Dienste der Mildtätigkeit

Mit Eifer beteiligt sich unsere Jugend an dem Liebeswerk

Die opferwillige Freudigkeit, mit welcher allerorten in dieser Zeit der Kriegsschrecken Jeder zur Vinderung der Not im alten Vaterlande sein Scherflein beizutragen bereit ist, treibt in der Kinderwelt vielleicht die schönsten Blüten. Es bedurfte nur eines geringen Anstoßes von Seiten der Schulbehörden in einer der großen Städte unseres Landes, um eine Bewegung in Gang zu setzen, welche, wenn sie anderwärts Nachahmung findet, einen noch nicht dagewesenen Erfolg im Dienste der Wohltätigkeit haben dürfte. Mit größtem Eifer sind die Kleinen bereit an dem Liebeswerk teilzunehmen. Vergessen sind oberflächliche Sachen, vergessen sind Zant und Meinungsverschiedenheiten zwischen Geschwistern und Freunden. Nur die reinste, tatenfreudigste Menschenliebe beherrscht die sonst so launischen jungen Gemüter. Und wahrhaft rührend ist es, wie die Kleinen vom Ernste der selbstgewählten Pflichten durchdrungen und zu jeder Tätigkeit bereit sind, um auch in dieser großen Zeit mithelfen zu können. Nahezu \$2000 wurden schon von den Schulkindern der Stadt Lynn im Staate Massachusetts, zur Mithilfe für notleidende Kinder von Soldaten im Weltkriege, beige-steuert. Und was dieser Gabe so großen Wert verleiht ist die Tatsache, daß die Beiträge der Kleinen durch eigene Bemühungen verdient wurden. Und viele der kleinen Arbeiten, welche sie verrichten, um Geld zu verdienen, sind solche, denen Kinder sonst gar zu gern zu entschlüpfen suchen. Welche Ueberwindung mag es die kleinen Wohltäter kosten, die selbst auferlegten Pflichten zu erfüllen. Und sie erledigen sie freudig und sind bereit, für wenige Cents den Eltern und Nachbarn kleine Arbeiten in und um das Haus abzunehmen. Die Mädchen stopfen Strümpfe, waschen Geschirr, fahren Babies spazieren, machen Besorgungen und sind glücklich, allerlei kleine Dienste für einige Cents verrichten zu können. Dasselbe gilt von den Knaben und man muß sich darüber wundern, mit wel-

cher Findigkeit sie immer wieder neues zu entdecken wissen, um etwas zu verdienen.

Die Anregung zur Mithilfe erhielten die Kinder in der Schule. Als ihnen mitgeteilt wurde, daß viele kleine Kinder in Polen infolge der Not verhungert oder durch die Schrecken des Krieges gestorben seien, wurde ihr Mitleid wachgerufen und als sie hörten, daß auch in anderen Ländern unzählige Kinder unfähig zu leiden haben, waren sie sofort bereit ihr Scherflein zur Vinderung der Not beizutragen.



Copyright by Boston Photo News Co.
Mädchen stopfen Strümpfe um Geld zu verdienen

Elftausend Kinder in den öffentlichen Schulen in Lynn sind mit diesem guten Beispiel selbstloser Dienstwilligkeit vorangegangen, indem sie manche Spielstunde und manchen Ferientag opferten, um der Not unter den Kindern im Kriegslande zu steuern. Die schöne Opferwilligkeit der Kinder wird gewiß auch in allen anderen Städten und Orten dieses Landes Nachahmung finden. Es wird abgeschätzt, daß in den Vereinigten Staaten 20,000,000 Kinder sind, wenn diese auf ähnliche Art wie in Lynn zur Mithilfe angeregt würden, so könnte den notleidenden Kindern wohl unendlich viel geholfen werden. Nebenbei würden unsere Kinder den Wert des oft schwer verdienten Geldes schätzen lernen, sie würden keine Zeit zum Unfugtreiben haben, und es wäre eine Lektion, die ihnen für das ganze Leben von Nutzen sein dürfte. Sie würden dem Leiden und Unglück anderer Menschen mehr Mitleid und Sympathie entgegen bringen und den Wert kleiner Pflichten kennen lernen und wie wichtig es

ist, daß alle Arbeiten gut und gründlich ausgeführt werden. Und der Gedanke, daß sie in dieser Zeit mithelfend an der großen Sache teilgenommen, wird ihnen noch in spätestem Alter zur Genugtuung und Freude gereichen. Es ist ein herrlicher Samen, der hierdurch in die empfänglichen Herzen der Kinder gesät wird. Das Gefühl, der leidenden Mitmenschen mit Liebe zu gedenken, wird nie mehr aus den Herzen unserer Kinder verschwinden, zu ihrem dauernden Segen.



Copyright by Boston Photo News Co.
Zwei Schwestern waschen Geschirr für einige Cents



Copyright by Boston Photo News Co.
Dieser Knabe sammelt Holzabfälle und verkauft sie.

Der Flüchtling

Von Rudolf Michael



ier Monate schon stand Friedrich Tolkemits Hof verlassen, öde wie ein brüchiger Ader in der Winternacht. Die Sonne blühte auf, Morgen für Morgen, hinter dem Walde, der die deutsche Grenze war. Aber in dem kleinen Gehöft regte sich kein Knecht, gaderte kein Huhn, klaffte kein Hund. Denn die Russen standen jenseits des Waldes.

Friedrich Tolkemit lag im Lazarett, ganz fern seiner Heimat, in einer alten Seestadt, aus deren engen Gassen eine breite, edige Kirche mit einem Kuppeldach über das Meer sah. Tolkemit lag an einem Schentelschuß schon seit einigen Wochen hier. Aber während die Wunde sich langsam schloß und vernarbte, wollte das wundte Herz nicht heilen. Da ging das fiebrige Blut Nacht für Nacht erregt hin und her und nahm ihm den Schlaf.

Im November, an einem schneeigen Abend, hatte Tolkemit mit seiner jungen Frau von seinem Hof fliehen müssen. Schon den ganzen Tag waren die weißen, geballten Wölkchen der russischen Schrapnells über dem Grenzwald aufgestiegen, schon seit dem graunebligen Morgen heulten die Granaten wie hungrige Raubtiere. Da sah Friedrich Tolkemit das Schicksal kommen mit jener unheimlich bangen Gewißheit, vor der der Mensch sich verzweifelt beugt. Er konnte nichts retten, für nichts sorgen, denn alle Wege waren voll von Wagen und Karren, und auf allen Seiten jagten die Reiter und hasteten die Truppen.

Da nahm Tolkemit, als der Abend kam und das grausame Bild milde zudeckte, seine junge Frau und ging mit ihr wie ein alter, kranker Mann zur Tür hinaus. Ein deutscher Offizier sah die beiden wandern. „Geht nur, geht, der Frühling kommt, und dann seid ihr wieder hier.“ Friedrich Tolkemit hörte es nicht. Seine Frau weinte. Sie wanderten bis zur Bahnstation. Hinter ihnen her grollten die Geschütze.

Auf dem kleinen, freien Bahnhof standen die Flüchtlinge in einem dichten, dunklen Haufen. Die Männer hielten die Lippen aufeinandergepreßt. Die Frauen klagten still vor sich hin. Ein bärtiger Alter, ein Lehrer, stand mitten in der schwülen Gruppe und sprach sanft, aber eindringlich zu den verbissenen Männern. „Wie lange ist es her, daß deutsche Männer aus der Heimat haben fliehen müssen? Wißt ihr's nicht?“ Er hörte keine Antwort. Aber die Fäuste schienen sich zu ballen wie stählerne Schlegel. Es war ein stummer, seltsamer Schwur um Mitternacht auf dem kleinen deutschen Grenzbahnhof. In der Ferne donnerte die Schlacht.

Der Zug brachte Tolkemit und seine Frau weit hinein ins deutsche Land. In einer preussischen Provinzstadt nahe Hannover fanden sie Aufenthalt bei guten, sorgenden Leuten. Aber die Unruhe blieb doch. Und die Träume kamen, Träume mit grausamen und wilden Bildern, darin der eigene Hof in Trümmern lag.

„Weißt du noch, wie wir uns freuten, Friedrich, bald ein Kindchen zu haben, das im Garten an jeder Blume pflücken und im Stall jede Kuh streicheln sollte? Weißt du noch?“ fragte die junge Frau, als ihre Tränen trocken waren. — Weißt du noch? Diese Frage wurde ihr einziges Glück.

„Nun wird es nicht in unserm Haus geboren, Friedrich“, fuhr sie fort nach einigem Sinnen.

Tolkemit stand auf und strich seiner Frau sanft über die Stirn als Antwort.

Dann kam der Tag, an dem Friedrich Tolkemit eingezogen wurde und zum Militär mußte. Das war ihm nicht hart. Aber die junge Frau mußte er mit allen ihren Sorgen zurücklassen, weitab vom eigenen Heim. Und zu der Sorge um den Hof, kam die Sorge um das Leben des Mannes. Ob sie das ertrug?

Nach einigen Wochen mußte er schon ins Feld. Nach Polen. In endlosen Märschen über die weiten Hügel hinter den Russen her. Nachts statt des Schlafes Gefechte und am Tage statt des Essens Granatfeuer. Da wurde Friedrich Tolkemit hart wie blasser Stahl.

Hinter Lodz traf ihn eines Nachts ein Schuß in den Schenkel. Und so mußte er zurück. Der Lazarettzug brachte ihn in die alte Seestadt mit den engen Gassen und der breiten, edigen Kirche.

In einem hellen Saal, auf reinem Bett ruhte er aus von den letzten Wochen. Und die junge, glückliche Frau machte ihm mit ihren Briefen die Tage leicht. Von seiner Heimat aber wußte er nichts. Da ging der Kampf hin und her. Ja, wenn er dort hinauf könnte in seine Heimat, an die Grenze! Dort für den deutschen Sieg, für den eigenen Hof!

In einigen Tagen entließ man ihn wieder geheilt. Aber noch brauchte er nicht wieder zur Front. Er durfte noch einmal zu seiner jungen Frau, die auf ihn wartete, voll Ungeduld.

„Friedrich, du!“ Sie vergaß alles in ihrem Glück.

„Dich hab' ich noch. Auch über unser Haus wird unsere Liebe wachen. Ganz gewiß, ich glaub' es.“

Er nahm ihren Kopf in seine Hände und küßte ihn mit all der aufgespeichernten Sehnsucht, die er mit sich trug.

„Wenn ich fort muß, will ich nach Ostpreußen“, sagte er hart und trozig, daß seine Frau erschrak.

Und Friedrich Tolkemit kam nach Ostpreußen. Mitten hinein in die deutsche Front, die vor den Russen lag wie ein schwerer Riegel.

Aber es stand einer auf, der zerrte an diesem Riegel. Bewegung kam in die gewaltige Masse. Es ging zur Schlacht.

In der Nacht begann der Sturm. Und die Russen wichen unter dem gewaltigen Andrang der deutschen Regimenter, in denen das Feuer der Rache flackerte und hitzte. Auf breiter Straße wälzte sich die deutsche Infanterie nach vorn, immer enger an die Grenze. Von Norden, Osten und Westen schloß sich ein breiter Ring von Stahl.

Friedrich Tolkemit lebte in einem heiligen Sturm. Er war ganz nahe seiner Heimat, ganz nahe seinem Dorf und Haus. Diese Straße kannte er schon, und diesen Wald hatte er oft durchjagt. So nahe dem eigenen Hause, so dicht davor!

Eines Morgens durchbrach das Regiment die Reihen der Russen, trieb den Feind zu Haufen, bis er wehrlos war, und befreite das Dorf.

Das Regiment ging ins Quartier.

Friedrich Tolkemit suchte seinen Hof. Das Dach sah er, den Giebel. Die Scheune stand. Seine Augen waren wirr, und doch schien ihm das alles wie sonst. Nur eine Ecke des Hauses hatte eine Granate fortgerissen. Aber drinnen in den Zimmern, deren trauliche Ordnung sonst seiner jungen Frau ganzer Stolz gewesen war, sah es wüst aus. Pferde hatten in den Stuben gestanden, und von den Wänden waren Bilder und Schmuck gerissen.

Aber Tolkemit war stark und hart genug, diesen Anblick zu ertragen. Nein, nicht an diesen kleinen Dingen hingen seine Gedanken, sein Stolz und sein Herz. Nur den Hof wollte er, das Haus, den deutschen Ader und die junge Saat.

Er ging über den Hof in die Scheune und in den Stall. Die waren leer, aber die Mauern standen. Er reckte den Arm, als müßte er gleich mit der Arbeit beginnen.

Friedrich Tolkemit lehnte sich an den Gitterpfosten des Gartens und überschah den ganzen Hof, seinen lieben Besitz.

Und plötzlich liefen seine Gedanken zurück, zu seiner jungen Frau, die das Glück dieses Augenblicks nicht miterleben konnte.

„Aber ein anderes Glück darfst du erleben, arme, kleine Frau. Wenn dein Kindchen zur Welt kommt, wird dieser Hof frei sein, auf dem du später arbeiten und herrschen sollst. Und er wird frei bleiben!“ Dabei schlug Tolkemit ingrimmig auf den Pfosten.

Die Kriegersbraut

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler

Inhalt des bisher erschienenen Abschnittes
(1. Fortsetzung)

Rose von Kossow, eine verwailte junge Verwandte der Familie von Falkenried, ist auf Schloß Falkenried das Gnadenbrot. Hasso, der Sohn des Hauses, der als Flügeloffizier in Berlin steht, ist nach Hause gekommen, um seine Eltern und seine Schwester Rita zu besuchen.



nd warum?"

"Ich kann es ja schaffen und tue es gern."

"Aber es muß dir zu schwer werden, Rose."

Sie reckte sich unwillkürlich und streckte die Arme wie in stolzem Kraftbewußtsein von sich.

"O nein, es ist mir nicht zu schwer. Ich bin jung, gesund und stark und bin glücklich, wenn meine Tage bis zum Rand mit Arbeit gefüllt sind. Dann weiß ich doch wenigstens, daß ich in Falkenried nicht nutzlos das Gnadenbrot esse," sagte sie tief aufatmend.

Ihre ersten Worte hatten eine verwandte Saite in seinem Innern berührt, auch er liebte die Arbeit und war sich seiner Kraft mit einem Glücksgefühl bewußt. Aber ihre letzten Worte, die gegen ihre Gewohnheit mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit hervorgehoben wurden, ließen ihn erschrocken aufblicken.

"Rose!"

Sie zuckte zusammen, als er ihren Namen so erschrocken ausrief und ließ ihre ausgestreckten Arme schnell herabsinken. Ein tiefes Rot färbte ihr Gesicht.

"Verzeih, Hasso, daß ich mich zu diesem Ausdruck hinreißen ließ. Du hast es mich gewiß nie fühlen lassen; daß ich nur aus Gnade und Barmherzigkeit in Falkenried geduldet wurde," sagte sie leise.

Forschend und nachdenklich sah er sie an.

"Hat dich das überhaupt jemand fühlen lassen, Rose? Waren meine Eltern und meine Schwester nicht gut zu dir?"

Sie strich sich hastig über die Stirn. Das goldblonde Haar umgab ihr im Schatten liegendes Gesicht wie ein flimmernder Heiligenschein. Er mußte diesen goldigen Schein betrachten.

"Doch, doch! Rita ist immer gut, sehr gut zu mir, und deinen Eltern bin ich so viel Dank schuldig. Aber Naturen wie ich bleiben eben nicht gern etwas schuldig. Das Gefühl, eine Schuld abtragen zu müssen, spornt mich immer wieder an, all meine Kräfte einzusetzen. Ich habe ja nichts, als diese Kräfte, womit ich es tun kann. Und durch meine Arbeit muß ich mir täglich von neuem ein Heimatsrecht hier erwerben, damit ich vergessen kann, daß ich hier nur geduldet bin. So war mein unbedachter Ausruf vorhin gemeint. Ich bitte dich, ihn zu vergessen und mir darum nicht zu zürnen."

Noch immer sah er sie forschend an. Es rührte ihn etwas in ihrer Art und zugleich konnte er sich doch so gut in ihre Seele hineindenken. Rasch faßte er mit warmem Griffe ihre Hand.

"So stolz bist du, Rose?"

Ein wehes Lächeln irrte um ihren Mund.

"Kennst du das stolz?"

Er antwortete ihr nicht auf diese Gegenfrage, sah sie nur immer noch forschend an, als sähe er sie zum erstenmal.

"Ich weiß überhaupt so wenig von dir und deiner Wesensart. Wie selten kommen wir einmal dazu, ungestört unsere Gedanken auszutauschen und ich gestehe zu meiner Schande, daß ich noch wenig über deine Stellung hier im Hause nachgedacht habe. Aber nun du mich einen Blick in deine Seele tun ließe, muß ich dir sagen, daß ich dir das nachfühlen kann. Ich verstehe dich — und würde wohl an deiner Stelle nicht anders denken und handeln. Und doch tut es mir sehr, sehr leid, daß du dich hier nicht heimisch fühlst, daß du das Empfinden hast, als müßtest du dir erst ein Heimatsrecht verdienen. Ich denke doch, das hast du all

die Jahre zur Genüge getan. Meinen Eltern bist du längst unentbehrlich geworden und Rita hat dich sehr lieb."

Ihre Hand lag wie ein gefangener Vogel in der seinen. Seine Worte taten ihr wohl und weh zugleich. Ach, wie sie ihm für seine Teilnahme dankte. Sie mußte all ihre Kraft zusammennehmen, um ihre Ruhe nicht zu verlieren.

"Glaube doch nicht, daß ich mich beklagen will, Hasso. Nichts liegt mir ferner. Ich bin euch allen so dankbar, aus meines Herzensgrunde. Aber wie ich nun einmal geartet bin, ist es mir eine Notwendigkeit, immer etwas zu tun — sonst ertrüge ich diese Wohltaten nicht."

Die letzten Worte stieß sie fast heftig heraus.

Mit einem warmen Druck gab er ihre Hand frei, und ein Lächeln milderte die harten, festen Linien seines Gesichts.

"Wer hätte hinter der stillen, bescheidenen Rose diesen herben Stolz gesucht?" sagte er staunend.

"Es ist der Stolz der Armut, Hasso — Bettelstolz," erwiderte sie mit einem bitteren Lächeln.

Er schüttelte den Kopf.

"Mir scheint, ich muß dich in Zukunft mit anderen Augen betrachten, als bisher."

Sie vermochte zu lächeln.

"Du wirst dazu auch in der Zukunft wenig Zeit haben, wie bisher. Etwas Interessantes ist an mir auch nicht zu entdecken," suchte sie zu scherzen.

Er ging auf den scherzenden Ton ein.

"Run, wer weiß. Ich habe ja jetzt einige Urlaubswochen vor mir."

"Wirst du nicht arbeiten — an deiner neuen Erfindung?" fragte sie hastig.

Er richtete sich straff auf und sah sie überrascht an. Seine Augen blickten scharf und forschend in die ihren.

"Was weißt du davon?" fragte er fast schroff.

Sie sah ihn scheu an.

"Du sprichst mir einmal davon bei deinem letzten Hiersein. Ich sollte dein Zimmer stets abschließen und niemand eintreten lassen, weil du an Zeichnungen für eine neue Erfindung arbeitest und diese nicht immer fortzuschließen kannst."

Seine Züge verloren die Spannung.

"Also — ja, ich erinnere mich und so weit ich darf, will ich dich auch ins Vertrauen ziehen. Meine Erfindung, die hauptsächlich von größter Wichtigkeit im Falle eines Krieges ist, wird in aller Stille an allen Flugzeugen unserer Luftflotte angebracht werden. Aus gewissen Gründen soll sie nur dem Militärflugwesen zustatten kommen, sie muß streng geheim gehalten werden. Mehr darf ich dir darüber nicht sagen. Ich habe mich mit meiner Ehre für strengste Geheimhaltung dieser Erfindung verbürgt."

Sie reichte ihm mit aufleuchtendem Blick die Hand.

"Darf ich dir Glück wünschen zu diesem Erfolg?"

Lächelnd faßte er ihre Hand.

"Das darfst du gewiß, Rose, und da ich noch an weiteren, geheimen Verbesserungen meiner Erfindung arbeiten will, bitte ich dich, auch jetzt während meines Aufenthaltes niemand von der Dienerschaft allein mein Arbeitszimmer betreten zu lassen."

"Darauf kannst du dich verlassen. Wir haben ja zwei Schlüssel zu deinem Zimmer, den einen benutze ich, den andern ich, wenn ich bei dir Ordnung schaffen muß, so wie wir es das letzte Mal gehalten haben."

"Ja Rose — und ich danke dir für deine Bereitwilligkeit. Run nehme ich deine Dienste auch noch in Anspruch. Aber ich kann mir nicht anders helfen."

"Ich tue es so gern, und freue mich, wenn ich dir nützlich sein kann. Es muß herrlich sein für dich, daß du in deinem

interessanten Beruf so Hervorragendes leisten kannst."

Ein leiser Seufzer entstieg seiner Brust.

"Wenn doch meine Eltern und Rita meinem Beruf auch so sympathisch gegenüberstehen wollten wie du. Sie haben so wenig Verständnis dafür, wollen es nicht haben."

"Weil er ihnen für dich zu gefährlich erscheint. Sie bangen immer so sehr um dich, und wenn in den Zeitungen etwas von einem Fliegerunfall steht, dann sind sie immer ganz außer sich. Es fehlt ihnen die Zuversicht, daß du die Gefahren deines Berufes mit fester Hand und kaltblütiger Besonnenheit meistern wirst."

Ueberrascht sah er sie an.

"Du sprichst, als hättest du selbst diese Zuversicht, als trauest du mir eine feste Hand und kaltblütige Besonnenheit zu?"

Aufatmend nickte sie.

"Ja, das tue ich. Du bist geschaffen, ein Pionier dieses gefährlichen Berufes zu sein, für dich gibt es keine Schwierigkeiten. Solche Männer wie du sind nötig, um den feindlichen Elementen abzurufen, was sie nicht freiwillig geben."

Erstaunt sah er sie an.

"So eine gute Meinung hast du von mir?"

Ihre Augen leuchteten.

"Die beste und größte. Ich habe die feste Zuversicht, daß du alles kannst, was du willst, und daß du alle Gefahren siegreich bestehst."

Er seufzte und mußte doch lächeln über ihren Eifer.

"Wahrlich, liebe Rose, deine Zuversicht ist mir eine Wohltat. Wenn man so viel auf Unverständnis stößt, ist man doppelt erfreut, wenn man Verständnis findet. Ich wollte, meine Eltern und Schwester dächten wie du. Vielleicht kannst du ihnen etwas von deiner Zuversicht einsflößen."

"Ich habe nur wenig Einfluß auf sie, Hasso, aber was ich tun kann, will ich gern tun, um ihnen ihre Angst zu nehmen."

Er reichte ihr nochmals die Hand.

"Vielen Dank, Rose. Ich werde in Zukunft in dir eine Art Verbündete sehen. Es ist ja ganz erstaunlich, was du für ein famoses Verständnis hast. Aber jetzt muß ich mich schnell umkleiden. Schade — ich hätte gern noch ein wenig über das Thema mit dir geplaudert. Du scheinst über den Flugsport nachgedacht und dir ein klares Urteil darüber gebildet zu haben. Jedenfalls bist du hier zu Hause die einzige, die ihm nicht ablehnend gegenübersteht."

"Vielleicht, weil ich viel darüber gelesen und mich damit so weit vertraut gemacht habe, als das einem Laien möglich ist."

Er lächelte.

"Du bereitest mir heute lauter Ueberraschungen, Rose. Ich hatte keine Ahnung von deinem Interesse dafür. Nun, wir sprechen vielleicht noch darüber. Bei Tisch auf Wiedersehen!"

Damit trennte sich Hasso von Rose und stieg schnell im Hintergrund der Halle die Treppe empor.

Rose ging in die Küche, die im Erdgeschoß lag, und erledigte dann vor Tisch noch allerlei. Mit einem gehobenen, freudigen Gefühl ging sie ihren Geschäften nach. Die Unterhaltung mit Hasso war ihr ein Ereignis von großer Bedeutung. So eingehend hatte er sich noch nie mit ihr beschäftigt, ganz sicher aber hatte er mit ihr noch nicht so viel über seinen Beruf gesprochen. Und sie wußte, daß ihm dieser über alles ging.

Es machte sie ganz stolz und glücklich, daß er es getan hatte. Jedes seiner Worte bewahrte sie in ihrem Herzen wie ein Heiligtum. Sie würde keines davon vergessen.

Auch Hasso von Falkenried mußte, während er sich umkleidete, noch eine Weile über dies Gespräch nachdenken. Rose war ihm heute in einem ganz anderen Lichte erschienen als bisher.

"Dieses stille, bescheidene Geschöpf hat ja Eigenschaften, daß man staunen muß," dachte er. "Sie ist wirklich ein fa-

moser, verständiger Mensch. Und sie ist stolz. Das gefällt mir. Es ist wirklich nicht recht, daß man sie hier im Hause noch immer wie eine Art Aschenbrödel betrachtet. Das sollte man nicht tun. Das Gefühl wenigstens müßte man ihr nehmen, daß sie hier noch eine Dankeschuld abzutragen hat. Mir scheint doch, als wenn wir eher dazu Veranlassung hätten. Sie gibt entschieden mehr als sie nimmt. Ich muß doch gelegentlich einmal mit den Eltern darüber sprechen."

Sobald er sich umgekleidet hatte, verließ er seine Zimmer und begab sich hinunter in den Speisesaal. Das war ein mit gediegener Pracht ausgestatteter Raum. Wunder-schöne geschnitzte Möbel aus dunklem Eichenholz standen hier fest gefügt seit Jahrhunderten auf ihrem angestammten Platz. Die Lederbezüge auf den hohen Lehnstühlen waren sicher ebenso alt und wurden wohl nur zuweilen aufgefrischt. Hohe Holzpaneele zeigten gleich der Kassettendecke dasselbe alte, nachgebunkelte Holz. Statt der Tapete waren in neuerer Zeit Wandbespannungen aus Kupfen getreten, was den großen Raum warm und behaglich erscheinen ließ.

Hier fand Hasso bereits seine Angehörigen versammelt, die auf ihn warteten. Mit ihm zugleich trat Rose durch die gegenüberliegende Tür ein. Sie gab dem an der Kredenz postierten Diener einen Wink, sich zurückzuziehen.

Gleich darauf wurde die Suppe aufgetragen. Während Hasso Rose gegenüber saß, nahm er sich nochmals vor, über sie gelegentlich mit seinen Eltern zu sprechen.

* * *

Diesen Voratz führte er auch während seiner Urlaubszeit aus. Aber er fand zunächst sehr wenig Verständnis.

"Was willst du nur, Hasso? Rose wird doch von uns gehalten, als sei sie das Kind vom Hause. Sie weiß das auch recht gut und ist uns dankbar dafür. Du hast doch wirklich keine Veranlassung, uns da gewissermaßen einen Vorwurf zu machen," sagte seine Mutter ein wenig getränkt.

Hasso faßte ihre Hand.

"Nein, Mama, so mußt du das nicht auffassen, ein Vorwurf soll das nicht sein. Ich meine nur, ihr müßtet Rose ein wenig mehr zeigen, daß sie es nicht nötig hat, dankbar zu sein. Denn was sie in unserem Hause an Wohltaten gewonnen hat, das hat sie zehnfach zurückgezahlt durch ihr aufopferndes Schaffen und Wirken in Falkenried. Im Grunde sind wir es doch, die einen Dank abzutragen haben an Rose."

Seine Mutter sah ihn verständnislos an.

"Aber Hasso, du stellst ja ganz sonderbare Behauptungen auf. Das heißt doch, die Dinge auf den Kopf stellen," erwiderte ihm der Vater.

Hasso schüttelte energisch den Kopf.

"Nein, nein, überlegt euch das nur einmal in Ruhe und bildet euch selbst ein klares Urteil über das, was Rose leistet — und was wir ihr dafür geben. Ihr werdet dann, gleich mir, auf das Resultat kommen, daß wir viel mehr Rosens Schuldner sind als umgekehrt."

Hier mischte sich Rita, die nach des Bruders Worten ein nachdenkliches Gesicht gemacht hatte, ins Gespräch. Sie sah mit ihren großen, dunklen Augen den Bruder an.

"Du hast, glaube ich, recht, Hasso. Es ist mir nur nicht zum Bewußtsein gekommen, weil ich nie darüber nachgedacht habe."

Frau von Falkenried schlug die Hände zusammen.

"Nun bitte ich euch, Kinder, was habt ihr nur? Können wir denn mehr für Rose tun, als wenn wir sie wie ein Kind halten?"

Ernst und forschend sah sie Hasso an.

"Zust du das wirklich, Mama? Ich habe immer bemerkt, so oft ich zu Hause war, daß Rose stets abseits steht, daß wir ihr immer nur Pflichten aufbürden, ohne ihre Rechte anzuerkennen. Ihre Familienzugehörigkeit reicht kaum weiter, als daß sie mit an unserem Tische ist. Sonst behandeln wir sie vielmehr wie eine Angestellte. Sie hat alle Pflichten einer Haushälterin und eines Verwalters zu erfüllen, leistet fast so viel wie sonst zwei Menschen und hat von früh bis spät nicht Rast noch Ruhe. Stehe ich morgens vor Tau und



Jagdgeschichten

Nach einem Gemälde von Hugo Hofschreiter

Tag auf, so finde ich Rose schon auf dem Posten, und bis ich zur Ruhe gehe, sehe ich sie tätig — in aufopferndster Weise. Sie erseht uns zwei tüchtige Angestellte, muß deren Pflichten restlos erfüllen, ohne die Rechte zu genießen, die jedem Angestellten zukommen."

"Aber ich bitte dich, Hasso, wir können Rose doch nicht etwa Gehalt zahlen und ihr in Zwischenräumen einen freien Sonntag geben. Dadurch stempelten wir sie ja direkt zur Dienerin," sagte Herr von Falkenried ganz ärgerlich, vielleicht gerade, weil er einsah, daß Hasso nicht ganz unrecht hatte.

"Oder vielleicht auch zu einem freien Menschen, Papa," erwiderte Hasso ein wenig erregt; "sie hätte dann doch wenigstens den ihr zukommenden Lohn für geleistete Arbeit, den sie nicht als Gnadengeschenk ansehen müßte. Ich plaudere selbstverständlich nicht dafür, daß Rose wie eine Dienerin gehalten werden soll und einen Gehalt ausbezahlt bekommt. Das müßte sie tranken. Aber ich meine, ihr müßtet nicht all ihre Dienste so selbstverständlich hinnehmen, müßtet ihr zuweilen ein Wort der Anerkennung sagen. Sie muß fühlen, daß sie sich ein Recht erworben hat, in Falkenried ihre Heimat zu sehen, und darf nicht das Empfinden haben, wie es jetzt unbedingt der Fall ist, daß sie hier nur das Gnadenbrot ißt. Das ist meine Ansicht."

Rita sprang auf und trat zu dem Bruder.

"Ja, Hasso, dieser Ansicht muß ich mich, nun ich mir das überlegt habe, unbedingt anschließen. Ich werde jedenfalls deine Mahnung beherzigen und versuchen, Rose in Zukunft noch schweesterlicher als bisher zu begegnen. Gedankenlos habe ich bisher auch die Ansicht gehegt, daß wir Rose Wohltaten erweisen. Du hast mir die Augen geöffnet. Ich werde mich bemühen, gut zu machen, was ich bisher versäumt habe, das verspreche ich dir."

Hasso faßte seine Schwester um die Schulter und sah freundlich in ihr reizendes Gesicht, dessen feine Züge durch das etwas zu kurze Näschen und die eigenwillig geschwungene Oberlippe einen interessanten Ausdruck bekam.

"Bist ein Prachtmädelchen, meine kleine Rita."

Sie reckte sich und maß sich an der Größe des Bruders.

"Klein? Soll ich immer die kleine Rita bleiben, mein großer Bruder? Wenn ich mich auch mit deinem Gardemaß nicht messen kann, so bin ich doch für eine Frau ganz passabel."

Er lachte und strich ihr das Haar aus der Stirn.

"Nun, sagen wir mittelgroß. Das 'kleine' bezieht sich nur auf die Jahre."

Ihre dunklen Augen blickten schelmisch.

"O weh Hasso! Mit meinen zweiundzwanzig Jahren, reichlich, bin ich doch schon beinahe ein spätes Mädchen."

Mit wichtiger, kritischer Miene betrachtete er sie.

"Späte Mädchen stelle ich mir eigentlich anders vor. Und da ich dir mit meinen dreißig Jahren, auch reichlich, bedeutend über bin, habe ich die Berechtigung, dich meine kleine Schwester zu nennen."

Mit schweesterlicher Zärtlichkeit sah sie zu ihm auf.

"Allerdings, mein großer Bruder. So muß ich wohl in doppelter Beziehung zu dir sagen. Wenn du weiter solche Erfolge in deinem Beruf hast, wirst du am Ende noch ein berühmter Mann. Schade nur, daß du dir gerade so ein gefährliches Arbeitsfeld erwählt hast."

Hassos Vater, der eine Weile nachdenklich dageessen hatte, richtete sich nun hastig auf.

"Ja, Gott sei es geklagt, ein sehr gefährliches Arbeitsfeld. Ich habe heute morgen in der Zeitung wieder von einem schweren Fliegerunfall gelesen."

In Hassos Gesicht zuckte es.

"Lieber Papa, wenn du — ihr alle — euch nur einmal vor Augen halten wolltet, daß mein Beruf durchaus nicht gefährlicher ist als tausend andere. Das sieht für den Laien viel schlimmer aus, als es ist. Natürlich kostet er Opfer, weil viele diesen Beruf ergreifen, ohne gründlich vorbereitet zu sein und dann im Falle einer Gefahr leicht den Kopf ver-

lieren. Aber bedenke doch nur, wieviel Opfer zum Beispiel auch der grüne Rasen fordert. Bei den Rennen stürzt sich auch mancher zu Tode. Wenn ich nach deinem Wunsch Reiteroffizier geworden wäre, dann hätte ich ebenso gut mit dem Pferde stürzen können, wie es mir mit dem Aeroplan passieren kann, wenn ich nicht vorsichtig und bedacht bin."

Frau von Falkenried, die ebenfalls eine Weile über das nachgedacht hatte, was Hasso über Rose gesagt hatte, erhob sich.

"Ich bitte euch, laßt das leidige Thema fallen. Darüber werden wir doch nie einer Meinung sein, trotzdem wir uns doch sonst in allen Dingen, gottlob, so gut verstehen."

Hasso küßte ihr verehrungsvoll die Hand.

"Du sollst dich so wenig sorgen als Papa, liebe, teure Mama. Glaube mir, ich vergesse nie an euch zu denken, wenn ich einen Flug unternehme, und lasse es nie an der nötigen Vorsicht und Besonnenheit fehlen. Denkt ihr denn, ich möchte mein Leben leichtsinnig aufs Spiel setzen? O nein, dazu habe ich es viel zu lieb und hoffe es auch noch recht nützlich verwenden zu können in der Ausübung meines Berufs."

"Und was wird einmal mit Falkenried, wenn ich eines Tages meine Augen schließe?" fragte sein Vater ernst und nachdrücklich.

Hasso strich sich über die Stirn.

"Hoffentlich bleibst du noch viele Jahre am Leben, mein lieber Vater. Aber solltest du uns eines Tages genommen werden, dann entziehe ich mich natürlich meinen Pflichten als Majoratsherr von Falkenried nicht."

"Versprichst du mir, daß du dann deinen Abschied nimmst?"

"Ja, Papa, das verspreche ich dir. Ich bin doch ein Falkenried," antwortete Hasso ernst.

Aber davon sprach er nicht, daß er, auch wenn er einmal seinen Abschied nahm und nach Falkenried übersiedelte, seinen Beruf nicht ganz aufgeben würde. Er hatte sich schon vorgenommen, dann einen Flugplatz und eine Werkstätte in Falkenried anzulegen, wo er Flugzeuge bauen konnte. Diesen Plan wollte er vorläufig für sich behalten, um unliebsamen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen.

Das Thema wurde nun beendet. Auch von Rose sprach man nicht mehr. Hasso wußte, daß seine Eltern sich seine Worte bedenken und dann nach ihrem Ermessen handeln würden. Und das geschah auch, wie er richtig vermutet hatte. Man kam Rose wärmer und herzlicher entgegen und sagte ihr zuweilen ein Wort der Anerkennung. Frau von Falkenried erhöhte Rosés Taschengeld, das ihr für Toilettenzwecke zur Verfügung gestellt wurde, mit dem Bemerken, Rose möge sich doch etwas eleganter kleiden, damit sie nicht so sehr gegen Rita absteche.

"Man denkt ja sonst, wir halten dich wie ein Aschenbrödel, Rose," sagte sie dabei.

Herr von Falkenried schenkte Rose das Reitpferd, das sie bei ihren Ritten über die Felder benutzte, und dazu ein neues Sattelzeug. Bisher hatte Rose einen abgelegten Sattel von Rita benutzt. Und er nannte sie scherzend seinen kleinen Minister des Äußeren und Inneren.

Rita zeigte sich besonders herzlich gegen Rose. Gleich am folgenden Abend nach der Unterredung mit Hasso war sie in Rosés Zimmer getreten, ehe sie schlafen ging. Rose saß noch über den Wirtschaftsbüchern und sah verwundert auf.

"Du bist noch wach, Rita?"

"Ja, Rose, und wie du siehst, mache ich dir, bereits im Regligé, einen Besuch. Ich wollte dir, ehe ich schlafen gehe, eine Freude machen. Sieh, dies Armband mit den Saphiren und Perlen, das dir immer so gut gefiel, möchte ich dir schenken."

Rose sah sie erstaunt und beklommen an.

"Ich sagte dir allerdings einmal, daß ich dies Armband sehr schön finde. Aber wie könnte ich solch ein kostbares Geschenk von dir annehmen? Darüber würde Tante Helene zanken."

„Nein, nein, Mama erlaubt es, Rose.“

Nun stieg Rose das Blut in die Wangen und ihre Augen bekamen einen stolzen, abwehrenden Ausdruck.

„Liebe Rita, bitte, sei mir nicht böse,“ sagte sie hastig, „aber ich muß dies Geschenk zurückweisen, weil ich dir auf solch ein kostbares Geschenk die Revanche schuldig bleiben müßte.“

„Aber Rose, wer spricht von Revanche?“

Groß und ernst sah Rose in Ritas Augen.

„Ich, Rita. Sieh, ich muß schon ohnedies so viel Wohltaten von euch annehmen, daß ich nicht weiß, wie ich sie ertragen soll. Dies Geschenk von dir würde mich mehr niederdrücken als erfreuen.“

Rita sah ganz betrübt aus.

„Ach, Rose, das ist nicht hübsch von dir. Ich wollte dir durch dies Geschenk zeigen, daß ich dich im Herzen wie eine liebe Schwester halte, und nun weist du es zurück.“

Rose legte den Federhalter, mit dem sie Zahlen in das vor ihr liegende Buch eingetragen hatte, nieder und sah Rita freudig überrascht an.

„So hast du es gemeint?“

„Ja, Rose, weil ich dich lieb habe und dir eine Freude machen wollte. Sei doch lieb, nimm dies Geschenk von mir an, als Zeichen, daß auch du mich mit schwesterlicher Liebe in dein Herz geschlossen hast.“

Da zog Rose in überquellender Herzlichkeit das reizende, in ein duftiges Spitzengewand gekleidete Geschöpf in ihre Arme.

„Liebe Rita, liebe gute Rita, du weißt ja nicht, wie lieb ich dich habe und wie froh ich bin, daß du mir so herzlich entgegenkommst. Das ist mir ein viel kostbarer als dies Armband. Und wenn du es mir so anbietest, ja, dann will ich es gern annehmen. Ich danke dir herzlich dafür, aber noch mehr dafür, daß du mir heute so entgegenkommst.“

Rita küßte sie.

„Habe ich das nicht schon immer getan?“

Ein wenig zögerte Rose mit der Antwort. Sie sah ernst in Ritas Augen.

„Gut warst du immer zu mir, Rita, aber —“

Rita umfaßte sie herzlich und schloß ihr mit der Hand den Mund.

„Nein, nein — sage nichts mehr — ich weiß schon, was du sagen willst — und — ich schäme mich. Ja, ich schäme mich wirklich, weil ich so gedankenlos neben dir dahinlebte und mich gar nicht ein bißchen in dich hineindachte. Nun soll das aber anders werden. Weißt du, wer mir die Augen geöffnet hat über mein gedankenloses Verhalten dir gegenüber, mir und auch den Eltern?“

Rose schüttelte den Kopf.

„Nein, Rita, das weiß ich nicht.“

„Hasso hat es getan.“

Rose zuckte leise zusammen.

„Hasso?“

„Ja, er hat uns gesagt, daß wir dir nicht genug Liebe entgegenbringen oder sie dir wenigstens nicht genug zeigen. Er hat uns vorgehalten, daß wir meinen, wir tun dir wunder wie viel Wohltaten, daß du in Falkenried sein darfst, und daß wir dabei gar nicht bedenken, was du alles für uns tust. Du, da haben wir schrecklich schlecht abgeschnitten, er hat uns haarklein bewiesen, daß wir dir Dank schuldig sind und nicht umgekehrt. Du brauchst dich also nicht mit Revanchegedanken abzugeben. Hasso hat nämlich recht. Sobald ich darüber nachdachte, wußte ich es. Und die Eltern wurden auch ganz nachdenklich. So, und nun laß mich dir das Armband umlegen, als Zeichen meiner Besserung und meiner herzlichen Liebe.“

Rose saß reglos und ihre Hand zitterte ein wenig, als ihr Rita das Armband befestigte.

Also Hasso dankte sie dies warme, herzliche Entgegenkommen? Er hatte ritterlich eine Lanze für sie gebrochen? Ach, wie ihr Herz rebellisch klopfte.

Das sah ihm ähnlich. Bei all seiner zielbewußten Männlichkeit, bei all seiner vorwärtstürmenden Energie hatte er immer ein warmes Herz gehabt für alles, was schwach und schutzbedürftig war. Ihre undorsichtigen Worte am Tage seiner Ankunft hatten ihm verraten, daß sie litt und darbot. Und da war er für sie eingetreten.

Heiß und dankbar wallte es im Herzen Roses auf. Wenn sie ihm nur hätte sagen dürfen, wie dankbar sie ihm war, daß er sich ihrer angenommen hatte. Aber das durfte sie nicht. Sie kannte ihn zu gut und wußte, daß ihr Dank ihm peinlich sein würde. Auch würde sie vielleicht dabei ihre Ruhe verlieren. Das durfte nicht sein.

Aber in ihrem tiefsten Herzen wollte sie diese Dankbarkeit verwahren gegen ihn, den sie mehr liebte als ihr Leben. Sie tat Rita nun den Gefallen, sich über das hübsche Schmuckstück zu freuen, obwohl ihr Herz nicht an solchem Tand hing. Die beiden jungen Damen plauderten noch ein Weilchen. Dann huschte Rita in ihren rosa Pantoffeln davon, nachdem sie Rose noch einmal herzlich umarmt und geküßt hatte. Rose saß noch lange und sah mit träumenden Augen vor sich hin. Ihr war so froh und feierlich zumute, wie noch nie im Leben.

Seltamerweise bedrückte sie Hasso gegenüber nicht das Gefühl der Dankbarkeit, im Gegenteil, es erhob sie und machte sie glücklich.

Und alles, was ihr nun in Zukunft von Hassos Angehörigen Gutes und Liebes geschah, das setzte sie auf seine Rechnung und nahm es hin als ein Geschenk von ihm.

Sie sollte in Zukunft noch oft Gelegenheit haben, zu spüren, daß seine Worte bei seinen Angehörigen nachwirkten. Man kam ihr jetzt entschieden wärmer und herzlicher entgegen und geizte nicht mehr mit Anerkennung ihrer Dienste.

Weber Hassos Vater noch seine Mutter waren Menschen, die auf einem Unrecht, das sie erkannten, bestehen blieben. Sie suchten gut zu machen, wie Rita, was sie versäumt hatten, wenn sie auch ihr Unrecht nicht so offen eingestanden und zugaben, wie Rita es tat.

* * *

Als Hasso nach Ablauf seines Urlaubs nach Berlin zurückkehrte, rüstete sich auch Rita zu ihrer Abreise nach Wien zum Besuch ihrer Freundin, der Baronesse Josepha Hohenegg.

Mit Rose hatte Hasso während seines Aufenthaltes kaum noch allein gesprochen. Sie wechselten nur noch zuweilen einige Worte über seinen Beruf. Zu einem längeren Gedankenaustausch war es zwischen ihnen nicht mehr gekommen.

Hasso war viel zu sehr von seinen Plänen und Arbeiten in Anspruch genommen, als daß Rose ein nachhaltiges Interesse bei ihm hätte erwecken können. Einem warmen, menschlichen Impuls gehorchend hatte er getan, was er konnte um ihre Lage zu verbessern. Er freute sich ehrlich, daß seine Angehörigen seine Worte beherzigt hatten und sich herzlicher zu Rose stellten. Damit war aber die Angelegenheit für ihn erledigt.

Als er abreiste, verabschiedete er sich von Rose so herzlich wie von seinen Angehörigen, und ganz sicher empfand er eine warme Sympathie für sie. Mehr aber nicht.

Als junges Weib kam sie gar nicht für ihn in Betracht. Und Rose war in ihrem mädchenhaften Stolz viel zu zurückhaltend, als daß ihm nur eine leise Ahnung hätte kommen können, was er ihr war.

Rose wußte nach wie vor, daß ihre Liebe hoffnungslos war und wunschlos bleiben mußte, und sie hütete ihr Gefühl wie ein Heiligtum, das niemals einem menschlichen Auge preisgegeben werden durfte.

Hasso vertiefte sich, nach Berlin zurückgekehrt, gleich wieder in seine Pläne und Arbeiten. Er hatte den Kopf voller Ideen, die nach Gestaltung und Verwirklichung drängten. Dazu kamen bei dem klaren, schönen Herbstwetter fast täglich Flüge, auf denen er allerlei Proben mit seiner neuen Erfindung machte und sie mehr und mehr verbesserte.

Trotzdem konnte er sich nun auch nicht ganz den gesell-

gen Verpflichtungen entziehen. Er war sehr beliebt, trotz seines zurückhaltenden, ernsten Wesens, und man prophezeite ihm eine große Zukunft. So wurde er mit Einladungen überschüttet.

Als ihn eines Tages sein bester, intimster Freund, Hans von Aremberg, besuchte, sagte er unwillig zu ihm:

„Wenn ich all diese Einladungen annehmen wollte, hätte ich gar nichts weiter zu tun, als aus einem Haus ins andere zu laufen.“

Die beiden Herren saßen in Hassos behaglich und elegant eingerichteter Junggesellenwohnung. Im Arbeitszimmer, das sehr zweckmäßig eingerichtet war, empfing er die wenigen Besuche, die er bekam und die meist mit seinem Beruf im Zusammenhang standen.

Auch Hans von Aremberg hatte hier freien Eintritt und saß jetzt neben Hassos Schreibtisch, der durch Ausziehen einer großen Platte in einen Zeichentisch verwandelt werden konnte. Durch einen sinnreichen Mechanismus konnte diese Platte mit einem einzigen Druck auf einen Knopf in ein darunterliegendes Fach versenkt werden, mit allem, was darauf stand. Dann konnte dies Fach verschlossen werden. War Hasso bei der Arbeit, wenn ein Besuch kam, dann genügte ein Druck auf den Mechanismus und seine Zeichnungen und Entwürfe verschwanden. In nichts unterschied sich dann sein Schreibtisch von anderen Diplomaten-Schreibtischen, höchstens durch seine etwas ungewöhnliche Größe.

Auch wenn Hasso ausging wurde die Platte versenkt und verschlossen, denn niemand durfte einen Blick auf seine Zeichnungen werfen, auch sein bester Freund Hans von Aremberg nicht. Dieser war Oberleutnant in einem Garderegiment. Er interessierte sich jedoch außerordentlich für das Flugwesen und war schon verschiedentlich mit Hasso aufgeflogen. Auch im letzten Manöver hatte er das getan, als Beobachter, und so waren sie einander auch beruflich sehr nahe gekommen. Hans von Aremberg besaß keine hervorragenden geistigen Qualitäten, aber er war ein guter Soldat, ein frischer, offener Mensch und ein tief angelegter Charakter. Für Hasso hegte er eine an Bewunderung grenzende Verehrung, die er aber hinter allerlei Schnurren und übermütigen Scherzen versteckte.

Sein hübsches, gebräuntes Soldatengesicht verriet ein sonniges Temperament dem so leicht niemand widerstehen konnte, und seine hellen, scharfen Soldatenaugen blickten so ehrlich und vertrauenerweckend, daß man nur sympathisch berührt sein konnte. Er hatte blondes Haar und ein kleines blondes Lippenbärtchen, das sich hell von seinem braunen Teint abhob.

Er lachte zu Hassos Stoßseufzer.

„Du brauchst ja schließlich nicht alle Einladungen zu akzeptieren, Hasso.: Aber ein wenig Ablenkung und Amüsement sollst du dir gönnen. Bei deiner angestrengten Tätigkeit ist das ganz gesund. Wenn ich denke, was dir alles im Kopfe herumgeht, dann wird mir ganz flau. Ich hätte dabei schon längst mein bißchen Verstand verloren.“

Hasso lachte.

„Verleumde deinen Verstand nicht so lästerlich, Hans. Der geht so leicht nicht verloren, es müßte denn sein, er würde von deinem Herzen in die Flucht geschlagen.“

Hans seufzte abgrundtief.

„Du kannst dich gut lustig machen. Ich glaube an der Stelle, wo andere Leute das Herz haben, hast du einen Aeroplan sitzen. Deshalb bist du gegen alle weiblichen Reize so abgehärtet. Ich möchte sagen: Gott sei Dank. Denn wenn du darauf ausgingst, Eroberungen zu machen, heiliger Vimbam, das gäbe eine schöne Niederlage für unsereinen. Ist schon ohnedies schlimm genug, denn Rola von Steinberg, die entzückende Tochter meines gestrengen Herrn Oberst, die mein armes Herz für alle Zeit gefangen genommen hat, spioniert mir ohnehin zu viel von deiner interessanten, imponierenden Persönlichkeit. Jawohl, es ist ganz schauderhaft, für was einen bedeutenden Menschen sie dich hält. Ich

habe in ihren Augen nur einige Daseinsberechtigung, weil du mich deiner Freundschaft für wert hältst.“

Hasso schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich finde im Gegenteil, daß sie sich außerordentlich viel mit dir beschäftigt. Ihr seid bei allen festlichen Veranstaltungen fast unzertrennlich.“

Aremberg nickte gottgegeben.

„Ja, ja, wir üben uns gegenseitig in der Strategie, denn wir stehen permanent auf Kriegsfuß miteinander. Aber sie ist mir über in der Strategie, ich kann es anfangen, wie ich will, immer bin ich der Unterliegende. Ist doch eigentlich schämenswert für einen Soldaten. Aber sie ist eben eine Soldatentochter und hat es wohl von ihrem Vater gelernt, Krieg zu führen. Wenn du ahntest, wie sie mich abtanzelt. Nächstens verliere ich vor Entzücken darüber den Kopf noch vollends.“

„Vor Entzücken darüber, daß sie dich abtanzelt?“

„Jawohl,“ bestätigte der junge Mann vergnügt. „Sie ist nämlich nie reizender als wenn sie zornig ist, und deshalb reize ich sie immer wieder zum Zorn.“

„Nun, eines Tages muß sie doch kapitulieren. So ein Prachtmensch wie du muß doch siegen, auch über das sprödeste Mädchenherz.“

„Hoffentlich tue ich das! Sicher ist jedenfalls, daß ich jedem kaltblütig den Hals umdrehe, der sich Rola von Steinberg mit ähnlichen Absichten nähert, als ich es tue.“

Hasso lachte laut und herzlich auf.

„Dann ist es ja ein Glück für mich, daß ich nicht die Absicht hege, dir den Rang streitig zu machen.“

Aremberg lachte mit.

Offen gestanden, Hasso, du bist der einzige, den ich als Rivalen fürchte, und deshalb sage ich dir lieber im voraus, was dir von mir droht, falls du mir ins Gehege kommen würdest.“

„Menschenfreundlicher junger Mann! Du meinst nun, ich fürchte mich vor dem Halsumdrehen?“

„Ich hoffe es wenigstens. Weißt du, es ist eine scheußliche Geschichte, stelle es dir nur möglichst schrecklich vor. Oder soll ich lieber deine Großmut anrufen? Du wirst ja nicht ausgerechnet Rola von Steinberg erobern wollen?“

Hasso klopfte ihm auf die Schulter.

„Da kannst du ruhig schlafen, mein Junge. Ich habe weder Sinn noch Zeit für solche Eroberungsgelüste, und wenn Fräulein von Steinberg auch eine sehr reizende junge Dame ist — schon der Gedanke, daß du sie liebst, würde sie mir unantastbar machen.“

Aremberg schüttelte ihm fast die Hand aus den Gelenken.

„Sei bedankt, mein Alter, nun bin ich ganz beruhigt.“

„Schön, und im Besitz deiner Seelenruhe setze ich dich jetzt kaltblütig vor die Tür. Ich habe noch dringend zu arbeiten.“

Aremberg erhob sich lachend.

„Das nenne ich mit Eleganz an die Luft befördern, und mir bleibt nichts übrig, als dir Adieu zu sagen. Aber heute abend sehen wir uns wieder bei der Generalin von Schlieben.“

„Ja, natürlich, da darf ich nicht fehlen. Sie hat mir angedroht, mich nie mehr anzusehen, wenn ich heute nicht komme. Das letzte Mal habe ich nämlich absagen müssen, was mir beinahe die Ungnade Ihrer Erzellenz zugezogen hat. Also auf Wiedersehen heute abend.“

Mit einem warmen Händedruck schieden die Freunde.

Hasso vertiefte sich in seine Arbeit, nachdem er durch einen Druck auf den Mechanismus die Zeichenplatte wieder aus dem Fach emporgehoben hatte. Er wurde nicht mehr gestört. Erst als es Zeit war, sich anzukleiden für die Festlichkeit bei der verwitweten Erzellenz von Schlieben, in deren Hause die ersten Gesellschaftskreise verkehrten, trat sein Diener ein und meldete ihm, daß sein Anzug bereit gelegt sei.

„Gut, Riemer, ich komme sogleich,“ antwortete Hasso.

Er erhob sich, versenkte seine Zeichenplatte und schloß den Schreibtisch ab. Das kleine Schlüsselhündchen steckte er sorgsam zu sich.

(Fortsetzung folgt)



Mutterliebe

Lied von H. Voigt

Bearbeitet von W. Drebbel.

Innig.

1. In der Er - inn - rung traum-ver - lo - ren strahlt hold mir je - ne Zeit zu -
2. Du pflanztest in die Kin - der - see - le mir Tu - gend, Pflicht und E - del -
3. O mög' dein Se - gen mich ge - lei - ten auf mei - ner fern - 'ren Le - bens -

rück, wo sanft das treu - e Mut - ter - au - ge be - wach - te mei - ner Ju - gend
sinn, be - wahr - test mich vor Sünd' und Feh - le gabst Al - les, Al - les für mich
bahn und ist be - en - digt Kampf und Strei - ten dann mög' dein Bild im Traum mir

pa tempo
Glück. O Mut - ter - lie - be, Mut - ter - wort, du klingst und leuch - test
hin. O Mut - ter - lie - be, Mut - ter - blick, du bist und bleibst mein
nahn, und strah - len im ver - klär - ten Blick, die sü - sse Mut - ter -

im - mer - fort! O Mut - ter - lie - be, Mut - ter - wort, du klingst und leuchtest im - mer - fort!
höch - stes Glück! O Mut - ter - lie - be, Mut - ter - blick, du bist und bleibst mein höchstes Glück!
lieb zu - rück! Und strahlen im ver - klär - ten Blick, die sü - sse Mut - ter - lieb zu rück!

Buntes und heiteres Allerlei

Eigentümliche Auslegung.



Frau A.: War das nicht die junge Frau Schulz, mit der Sie soeben sprachen? Ein hübsches Weibchen!

Frau B. (neidisch): Na — aber ich glaube, glücklich ist die auch nicht. Wissen Sie, Frau Schneider, das ist aber nur die Strafe dafür, daß sie den Schulz geheiratet hat, der mich vor 3 Jahren nicht haben mochte.

Im nächtlichen London.

Es scheint Augenblicklich wirklich nicht gemächlich zu sein in der englischen Hauptstadt. Eines Abends, so schreibt der Londoner Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatts“, hatte ich bis zu sehr später Stunde in der Bibliothek über den Büchern gesessen und suchte nun in der Dunkelheit den Weg in meine Vorstadt zu finden. Es war ein Sturmeswetter; so schnell es ging, arbeitete ich mich vorwärts, den Krügen meines Heberziehers hatte ich hochgeschlagen und den Hut zum Schutze gegen den anpeitschenden Regen tief ins Gesicht gezogen. Plötzlich fuhr ich zurück. Eine raube Stimme herrschte mich an:

„Halt, wer da?“

„Gute Nacht! Guten Abend,“ sagte ich, in der Meinung, es mit irgend einem bösen Nachtvogel zu tun zu haben. Plötzlich sah ich vor mir ein Bajonett blicken, das ein kleiner Soldat gegen meine Brust richtete.

„Na, was ist denn hier los? Darf man hier nicht mehr entlang gehen?“ fragte ich.

„Kommen Sie mal mit bis zur Laterne,“ war die kurze Antwort. Ich gehorchte, und im fahlen Scheine der Laterne rückte der Landesverteidiger sein Gesicht bis dicht an das meinige. Gleichzeitig fragte er:

„Ihr Name?“

Ich nannte ihn.

„Wo wohnen Sie?“

Auch das teilte ich ihm mit.

„Was tun Sie hier noch so spät in der Nacht?“

Ich erklärte ihm, ich sei auf dem Wege nach Hause, und meine Arbeit habe mich bis spät in der Nacht in der Stadt zurückgehalten.

„Wissen Sie nicht, was Sie auf den Anruf einer Schildwache zu antworten haben? Sie hätten „Freund“ sagen müssen.“

„Was wäre mit mir geschehen, wenn ich

„Feind“ gesagt hätte?“ fragte ich unvorsichtig.

Unmittelbar darauf fühlte ich die Spitze des Bajonetts auf meiner Brust. Ich gab dem tapferen Soldaten lachend zu verstehen, daß ich mir nur einen kleinen Scherz hatte machen wollen. Ich fühlte indessen eine Gänsehaut über meinen Rücken kriechen und nahm mir vor, mit Bajonetten künftig keine Witze mehr zu machen. Ich nahm an, daß in jener Nacht mit Munition besetzte Wagen in meiner Vorstadt bewacht werden mußten. Aber Vorfälle, wie der, den ich erlebt habe, gehören jetzt in London durchaus nicht zu den Seltenheiten.

Zweiterlei Auffassung.

Unteroffizier: „Neumann, was sind Sie im Zivilberuf?“

Mein Neumann: „Ich bin Dichter, Herr Unteroffizier.“

Unteroffizier: „So, das ist ja schön; dann dichten Sie man gleich den Eimer hier, damit nicht so viel Wasser rausläuft.“

Immer derselbe.

Frau: „Daß du schon gehört, der Student Windig hat einen Streifschuß bekommen!“

Mann (Professor): „Natürlich, der muß ja stets alles bloß oberflächlich nehmen!“

Die Hochzeitsreise.

Chef (zum Angestellten): „Und wie lange wollen Sie für die Hochzeitsreise Urlaub haben?“

Angestellter (schüchtern): „Nun — wie

lange — würden Sie — mir — Urlaub — geben wollen?“

Chef: „Wie kann ich das wissen? Ja, habe doch Ihre Braut nicht gesehen...“

Im Bäckerladen.

Kunde: „Sind denn die kleinen Rosinen auch schon konfisziert?“

Bäckermeister: „Daß ich nicht wüßte.“

Kunde: „Ich dachte, weil Sie in den Quarzkuchen Fliegen gebacken haben.“

Variante.

„Nun, Herr Oberlehrer, schon wieder einen Tag schulfrei?“

„Na ja, man muß doch die Festungen feiern, wie sie fallen!“

Kurios.



— Aee, was diese Zeitungsredakteure doch für kuriose Menschen sind. Da geben sie hier „Neueste Nachrichten“ heraus und der erste Artikel ist überschrieben: „Vor hundert Jahren“.

Luftige Rätsellecke

Bilderrätsel: Edle Weinrebe.



Rätsel.

Ein Zeichen soll der Anfang sein,
Dann kommt auch er, der Schluß;
Der Mann setzt oft sein Leben ein,
Den man so finden muß.

Buchstabenrätsel.

Hoch und heil'g mußt du's halten,
Mag sich auch der Weg gestalten
Hauß und steinig und dem Mühen
Keine Anerkennung blühen,

Wist ja in der eignen Brust
Dir des Lohnes doch bewußt.
Denke nur, verliert's den Kopf,
Tut's die Maid mit ihrem Popf!
Und verkürzt du's noch einmal,
Sendet's seinen hellen Strahl,
Mag er irdisch, himmlisch sein,
Um das Dunkel zu zerstreuen.

Scherzrätsel.

Nennet ein Vöglein, das immer, ohne es
selbst zu empfinden
Oder zu ahnen auch nur, trägt unterm
Köpfchen ein Ei.

Worträtsel.

Schande, Wahrheit, Mitfreude — Gah,
Westen, Nacht — Gesundheit, Tugend,
Landesgerr, Verschwendung, Kälte, Groß-
vater, Ausland, Verg — Export, Fluch,
Lob — Gebirge, Kavallerie, Süden —
Äquator, Verfolgung, Wirkung, Ferne,
Klugheit — Enge, Realist, Mutter, Er-
zieher — Torheit, Scherz, Armut, Höhe.

Auflösungen der Rätsel aus der Au-
gust-Nummer:

Bilderrätsel: Stromlandschaft. Nach
der Reihenfolge der im oberen Notenbände
stehenden Noten ist jedes Buchstabenpaar
mit einem Paar des unteren Bandes bei
der gleichen Note zu verbinden. Es er-
giebt sich der Titel des Musikstückes: An
der schönen blauen Donau.

Somonym: Krug.

Erörätsel: Ar, Mensch, Maus — Ar-
menschaus.

Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Von Edith's Reise durch die Milchstraße



Die Reise durch die Milchstraße

Edith saß mit ihrer Puppe Lisa am Fenster und schaute in den sternbesäten Nachthimmel. „Da oben ist es sehr lustig!“ sagte plötzlich die Puppe Lisa. Edith sah ganz erstaunt auf. Da saß neben ihr auf dem Stuhl wahrhaftig die Puppe Lisa, groß wie sie selbst und lachte. „Wollen wir einmal etwas recht Feines anstellen?“ fragte Lisa. „Vielleicht eine Reise durch die Milchstraße?“ Ehe Edith etwas sagen konnte, nahm Lisa einen kleinen Puppenbesen, der gleich ein richtiger großer Besen wurde, als sie ihn berührte. „Ist das wunderbar,“

dachte Edith. Da richtete sich der Besen auf und sagte ganz deutlich: „Hoppla!“ und dann begann er zu fauchen und zu mattern, wie ein richtiger Aeroplan und schrie: „Einsteigen! Einsteigen!“ „Ein wunderbarer Besen,“ sagte Edith und setzte sich neben Lisa. Da flog wie durch Zauberwelt das Fenster auf und der Besen fuhrt mit Edith und Lisa hinaus. Hoch oben am Himmel sahen beide einen weißen Streifen, der heller und heller leuchtete. „Ist das die Milchstraße?“ fragte Edith. „Ja, gleich sind wir oben.“ Und wirklich, nach einer Viertelstunde waren sie in rasender Fahrt in die Milchstraße ein. „Ist das schön!“ jubelte Edith. Die ganze Straße war mit kleinen Sternen gepflastert. „Darf man hierauf spazieren gehen?“ fragte Edith. „Natürlich,“ antwortete Lisa, „wir haben nur leider keine Zeit. Wir müssen noch 7000 Meilen reisen.“ Und als habe der Besen die Puppe Lisa verstanden, begann er schneller zu fliegen. Rondafräulein besichtigten die Auslagen der Schaufenster. Aber plötzlich geschah etwas, das die beiden Erdenkinder zur schnellen Umkehr veranlaßte. In einer Straßenecke saß ein kleiner Junge, der heiße Milch verkaufte. Als nun Edith und Lisa vorbeiflogen, stießen sie alle Milchtröpfe um. „Ach du liebe Zeit,“ rief Lisa, „wenn er uns nur nicht verfolgt! Schneller, schneller!“ rief sie dem Besen zu. Aber der Milchjunge konnte sehr schnell laufen. Eine Jagd begann, so schnell, daß Edith die Augen schloß. „Schneller, schneller,“ hörte sie Lisa rufen. Dann verlor sie das Bewußtsein. Plötzlich gab es einen Stoß und Edith riß erschrocken die Augen auf. Da saß sie wie-

der auf ihrem Stuhl und sah, wie Lisa kleiner und kleiner wurde. Erst wollte Edith der Mama alles erzählen. Aber sie schwieg, weil sie fürchtete, Mama würde sie wegen der vergossenen Milch aussetzen.

Prinzessin Lillimaus auf dem Lande.

(Fortsetzung)

Als der Bauer seinen Sohn mit einer richtigen Prinzessin antommen sah, schlug er die Hände über dem Kopf zusammen, lief ins Haus, zog sich seine Sonntagsjacke an, und dann ging er in die Küche und sagte zu seiner Frau, sie solle schnell einen schönen, dicken Pfannkuchen backen, der Peter hätte eine Prinzessin mitgebracht. Als er wieder auf den Hof herauskam, saßen Peter und die Prinzessin gerade im Schweinestall, wo er ihr die kleinen Ferkel zeigte. Die fand sie ganz entzückend und wollte sie alle küssen.

Der Bauer, der früher in der Stadt als Soldat gewesen war und hochdeutsch reden konnte, machte eine tiefe Verbeugung und bat die Prinzessin, doch allergnädigst aus dem Schweinestall herauszutreten, fragte, woher sie komme, und wohin sie wolle. Und die Prinzessin erzählte die ganze Geschichte. Da machte der Bauer eine tiefe Verbeugung und sagte: „So ist die Prinzessin ja unsere allergnädigste Landesprinzessin, denn dies ist nicht das Land „Nebenan“, sondern das Land „Hier am Ort“, das Königreich Eures Vaters, unseres allergnädigsten Herrn Königs.“ Da machte die Prinzessin Augen so groß wie ein Faler und fragte: „Sind in unserm Königreich denn auch Kornfelder und Mähe und Leute, die plattdeutsch sprechen? Das habe ich doch noch garnicht gewußt!“

„Das glaube ich wohl“, sagte der Bauer, „kommt mit ins Haus, dann will ich Euch eine Geschichte erzählen.“

Wie sie ins Haus kamen, lief die Bauersfrau herbei, machte einen tiefen Satz, wuschte mit der Schürze über einen Stuhl und bat die Prinzessin, Platz zu nehmen und allergnädigst erst einen Pfannkuchen zu essen. Das ließ diese sich nicht zweimal sagen, denn sie war sehr hungrig, und außerdem ah sie Pfannkuchen für ihr Leben gern. Als sie satt war und sich mit dem Taschentuch den Mund abwischte, denn Servietten gab's bei den Bauersleuten nicht, sagte sie: „Run die Geschichte!“

Und der Bauer begann: „Es ist schon eine Reihe von Jahren her, Euer Vater, unser allergnädigster Herr König, war noch ein kleines Prinzenchen, das eben laufen gelernt hatte, als die Königin, seine Mutter, mit ihm aufs Land zog, um rote Bäden und guten Appetit zu bekommen, die ihr in der Stadt verloren gegangen waren. Eines Tages nun lief der kleine Prinz

ganz allein fort, und wie er auf die Wiese kam, rannte eine wilde Kuh auf ihn zu, nahm ihn auf ihre Hörner und warf ihn in ein Kornfeld. Die Frau Königin aber hatte gerade am Fenster gestanden und alles mitangesehen. Sie bekam einen solchen Streck, daß sie drei Tage und drei Nächte hindurch in einem fort weinte und den Appetit und die roten Bäden nie wieder bekam. Da tat sie den Schwur, daß der Prinz nie eine Kuh oder ein Kornfeld mehr zu sehen bekommen sollte, trotzdem ihm kein Leid geschehen war und alle seine Knochen heil geblieben. Und dann kehrte sie nach ihrem Schloß in der Stadt zurück.“

Der Bauer wollte noch weiter erzählen, aber da die Prinzessin schon zum drittenmale hinter der Hand gähnte, meinte er, es wäre wohl besser, wenn sie sich ein bißchen schlafen legte.

Indessen herrschte im Königsschloß wie in der ganzen Stadt die größte Trauer um die verschwundene Prinzessin.

Das Hoffräulein, das sie allein im Kinderzimmer gelassen, weil sie aus Neugier in die Küche gelaufen war, um zu fragen, was es den Mittag zu Tisch gäbe, wurde fortgejagt, und an allen Straßenenden stand in großen Buchstaben zu lesen:

„Prinzessin Lillimaus ist verloren gegangen; der ehrliche Finder erhält eine königliche Belohnung.“

Da machte sich alles auf den Weg, um die geliebte Prinzessin zu suchen. Aber alle kamen ununterrichteter Sache zurück, und eben wollte der König die schwarze Nahahe auf dem Schloßturm aufhissen lassen, als er einen Brief erhielt. Er öffnete und las:

Liebe Eltern!

Seid mir nicht böse, daß ich fortgegangen bin, ohne Euch Adieu zu sagen, aber der Onkel König hatte mir einen Brief geschickt, in dem er mich einlud, ihn in seinem Königreich „Nebenan“ zu besuchen, und da habe ich mich so schrecklich gefreut, daß ich gar nicht daran gedacht habe, Euch Lebewohl zu sagen, sondern gleich auf die Reise gegangen bin. Das war nicht recht, liebe Eltern, denn ich hätte Euch doch erst um Erlaubnis fragen müssen. Aber ihr werdet mir gewiß verzeihen.

Und nun kommt das gelungenste: Ich bin in einem Lande, wo es Kornfelder gibt und Mähe und Leute, die plattdeutsch sprechen, aber es ist nicht das Land „Nebenan“, sondern unser eigenes Königreich. Und der Bauer, bei dem ich bin und der sehr nett ist, hat mir die Geschichte von dem Schwur Deiner Mutter, die nun schon lange tot ist, erzählt, lieber Vater. Und nun möchte ich Dich fragen, ob Du den Schwur nicht zu Ende sein lassen und hierher kommen kannst. Es ist hier so wunderschön, liebe Eltern, wie Ihr es Euch gar nicht denken könnt, noch viel schöner als an meinem Geburtstag im Schloßgarten, wo ich doch über den Rasen laufen und Blumen abpflücken darf. Die Mähe sind gar nicht wild, und Plattdeutsch ist viel hübscher als die B-Sprache. Das allerherrlichste aber sind die Kornfelder, die einem die schönsten Lieder vorsingen, wenn man in ihnen schläft und ein Sonntagskind ist wie ich. Und jeden Tag gibt es Pfannkuchen von frisch gelegten Eiern. Und wenn Ihr mich wiedersehen wollt, liebe Eltern, dann müßt Ihr selbst kommen und mich abholen. Es küßt Euch hunderttausendmillionenmal

Eure Prinzessin-Tochter Lillimaus.

(Schluß folgt)

Neue Vorlagen aus unserem Handarbeitskorb

Schöne Arbeiten für mancherlei Verwendung

I. Alphabet für Kreuzstich.

Mit großer Vorliebe schmückt man gegenwärtig die verschiedensten Gegenstände mit Namensbuchstaben in Kreuzstich. Unsere Leserinnen werden es uns daher gewiß zu Dank wissen, daß wir hiermit hübsche Vorlagen zu einem Kreuzstichalphabet bringen. Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher und sogar die Unterwäsche zeichnet man gern mit zierlichen Kreuzstichbuchstaben und verwendet zum Ausfüllen beliebige Farben. Ganz reizende Tischtücher und Servietten arbeitet man, indem man den Rand mit festen Maschen dicht umhäkelt und nach jeder dritten oder vierten Masche ein Pilot, bestehend aus vier Luftmaschen und einer festen Masche, in die erste Luftmasche einfügt. Man erhält auf diese Weise einen reizenden Rand, der leicht zu arbeiten und auch dauerhaft ist, für Servietten sowohl als Tischtuch. Mit einem der hübschen Kreuzstichbuchstaben dann gezeichnet ist eine solche Tischgarnitur ein schöner Schmuck für die Tafel und den Leinenschrank.

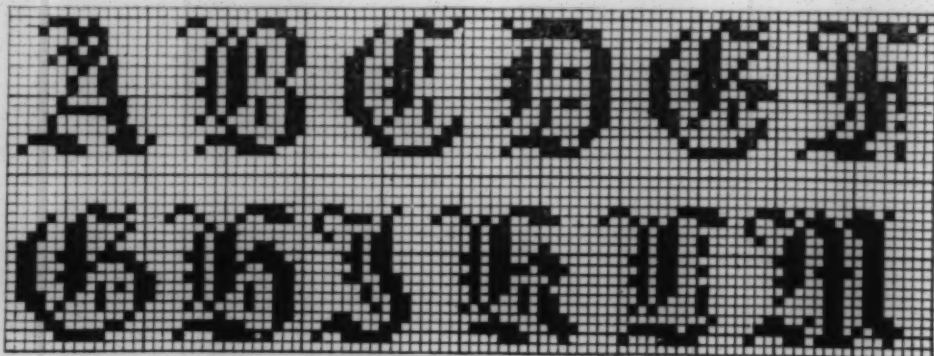
II. Vorlagen für Filetarbeit.

Sehr elegant wirkt Filetarbeit zur Verzierung der verschiedensten Wäschegegenstände. In Decken oder Läufer eingesezte

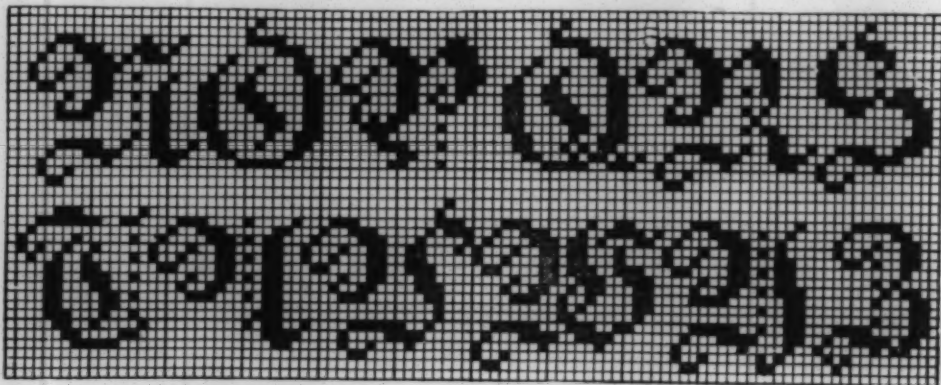
Filetquadrate verleihen denselben ein sehr reiches und vornehmes Aussehen. Die Arbeit ist nach unseren Vorlagen sehr leicht auszuführen. Man kann den Filetgrund selbst arbeiten oder auch schon fertig zum durchstopfen in Handarbeitsge-

nur in viereckige Decken lassen sich die Quadrate einfügen, auch runde Decken kann man damit verzieren, indem man die Quadrate über Eck im Stranze auf die Decke einfügt. Den Rand der viereckigen Decken und Läufer fertigt man mit Hohl-

saum ab. Eine runde oder ovale Decke umrandet man gern mit Spitze. Nach unseren deutlichen Vorlagen dürfte die Ausführung der Arbeit keine Schwierigkeiten bereiten, da jeder Stich deutlich ersichtlich ist. Die Vorlagen eignen sich außerdem noch vortrefflich für Häkelarbeit oder auch für Kreuzsticherei.



I. Ein gefälliges Alphabet in Kreuzsticherei



Zum Zeichnen der verschiedensten Wäschegegenstände

schäften kaufen. Nachdem man die Quadrate gearbeitet hat, werden sie auf Leinwänden oder Läufer aufgeheftet und mit Knopflochstich ringsherum fest auf den Leinenfond aufgenäht. Unter der Filetarbeit wird dann der Stoff dicht an der Knopflochstichreihe weggeschnitten. Nicht

geschnitten sein, daß der Rand gut fingerbreit vorsteht. Inmitten jeder Längsseite wird je ein Einschnitt gemacht und farbiges Band durchgezogen, das dann über der aufgelegten Wäsche zu einer Schleife geknüpft wird. Ganz übersichtlich lassen sich nun Garnituren usw. ordnen.

Praktisches.

Die mit so viel Mühe geplätteten gestickten Decken und Deckchen, Läufer u. s. w. einfach mit der andern Tischwäsche im Wäscheschrank unterzubringen, wäre falsch, denn sie bekommen dann leicht ein zedrücktes Aussehen. Als hübsch und praktisch bewährt sich folgende Aufbewahrungsart: Aufbinden auf Papppe. Die Pappunterlage muß so groß



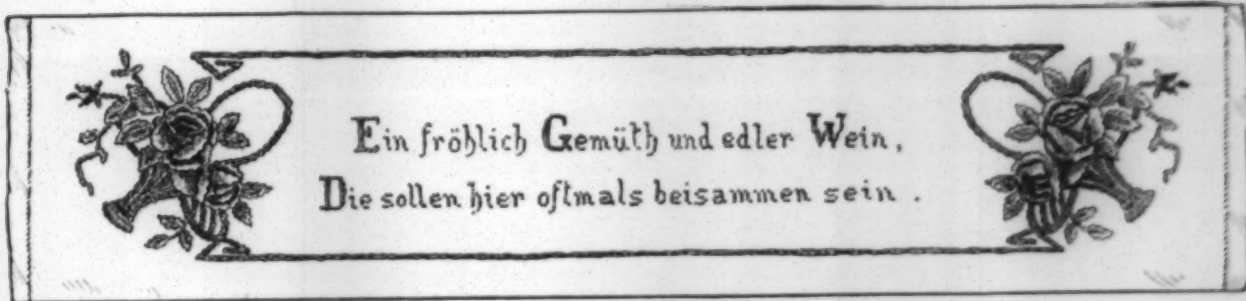
II. Vorlage für Filetarbeit



II. Vorlage für Filetarbeit

Moderne Stickarbeiten als Prämien

Frei für das Gewinnen neuer Leser



No. 486—Gestickter Läufer für den Esstisch
Freie Prämie für 3 neue Abonnements (nicht das eigene)
Barpreis 90 Cents.

No. 486—Gestickter Tischläufer.

Der schöne Tischläufer wurde mit schnell fördernder Stickerei verziert. Das Dessin ist sehr gracios und wirkungsvoll. Die Stickerei wurde in Kreuzstich ausgeführt. Die Körbe und geraden Linien werden in Goldbraun ausgeführt. Die Blätter arbeitete man in hellem Grün und die Rosen in zwei Schattierungen Rosenrot. Die Inschrift wirkt sehr effektiv, wenn sie in dunklem Rot gearbeitet wird. Wir geben diese prächtige Handarbeit zum Aussticken bereit auf weissem Courtai (in Größe von 24x54) vorzeichnet, nebst dem erforderlichen Stickgarn, für Einsendung von 3 neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie. Die Arbeit ist auch gegen Bar zum Preise von 90 Cents zu beziehen.

Garn ausgeführt. Für die Blätter ist hell- und dunkelgrünes Garn vorgesehen. Die Inschrift wurde mit hellblauem Garn gestickt. Wir geben diese schöne Prämie zum Aussticken bereit auf feinstem rehsfarbenem Kunstleinen, in Größe von 18x27 Zoll, vorgezeichnet, nebst dem dazu erforderlichen Stickgarn für Einsendung von

Salzsofa, oder auch über einem Waschtisch. Die Arbeit wird im Kreuzstich ausgeführt in rosa, grün und goldbraunen Farbtönen. Die Umrandung der Inschrift wurde auf unserer Vorlage in Goldbraun ausgeführt, die Blätter in Hellgrün, und die kleinen Knospen in Rosa ausgeführt. Die Inschrift in Apfel-

grün ausgeführt, bildet im Verein mit den anderen Farben eine sehr harmonische Wirkung. Wir geben die sehr hübsche Handarbeit zum Aussticken bereit auf feinstem, rehsfarbenen Kunstleinen (in Größe von 20x36 Zoll) vorgezeichnet, nebst dem zur Stickerei erforderlichen Garn, für Einsendung von 2 neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie. Gegen Bar ist die Handarbeit für 60 Cents zu beziehen.



No. 467—Wandspruch mit Stickerei
Freie Prämie für 2 neue Abonnements (nicht das eigene)
Barpreis 60 Cents

No. 467 — Wandspruch mit Stickerei.

Mit dieser Vorlage veranschaulichen wir einen sehr schönen Wandspruch, der jedem Zimmer zur Zierde gereicht. Besonders geschmackvoll ist das gefällige „Blue bird“ Dessin. Die Vögel werden vorerst mit Stielstich umrandet und dann mit Kreuzstich ausgefüllt. Zum Aussticken wird blaues Garn verwendet mit Ausnahme der Brust, welche in Rosa gearbeitet wird. Die Blätter wurden mit hellem Grün und die Blüten in Rosa gestickt. Die Stange, auf welcher zu jeder Seite ein Vogel sitzt, arbeitet man in dunklem Grün. Die Stickerei kann nach Belieben solid gearbeitet oder mit Lang- und Kurzstich ausgeführt werden. Die Samenfasern im Kelsche der Blüten wurden in französischer Stichtich mit gelbem

zwei neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie. Die Arbeit ist auch gegen Bar zum Preise von 60 Cents zu beziehen.

No. 317—Wandschoner mit Stickerei.

Nicht praktisch ist der schöne Schoner zum Schutze der Wand hinter einem

ten, daß der Stoff genau fadengerade geschnitten ist. Man lasse sich nicht durch das schiefe Aussehen beirren, daß nach einigem Ziehen und insbesondere nach der ersten Wäsche verschwunden ist. Dagegen sind Bezüge, die nicht fadengerade verarbeitet sind, beim Legen niemals glatt zu bekommen und der stete Ärger der Haus-

Für den Haushalt.

frau. Wer Bettbezüge näht oder nähen lassen will, sollte streng darauf achten, daß der Stoff genau fadengerade geschnitten ist. Man lasse sich nicht durch das schiefe Aussehen beirren, daß nach einigem Ziehen und insbesondere nach der ersten Wäsche verschwunden ist. Dagegen sind Bezüge, die nicht fadengerade verarbeitet sind, beim Legen niemals glatt zu bekommen und der stete Ärger der Hausfrau. Alles was reichbar ist, sollte man sich im Geschäft reihen lassen, da durch nachträgliche Befestigung des schiefen Schnittes oft beträchtliches an der Länge eingebüßt werden muß, wie Hausfrauen schon oft zu ihrem großen Ärger und Schaden bemerkt haben, als es zu spät zum Verhüten und nicht zu ändern war.



No. 317—Ein schöner Wandschoner mit Stickerei
Freie Prämie für zwei neue Abonnements (nicht für das eigene)
Barpreis 60 Cents

Die neuesten Herbstmoden für Damen und Kinder

Moderne Schnittmuster zu einfachen aber gefälligen Toiletten



No. 1814—1816—Modernes Damen-Kostüm.

Zur Herstellung dieses eleganten Kleides sind zwei Schnittmuster erforderlich. Das Kleidmutter zur Taille No. 1814 ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich. Das Rockmuster No. 1816 ist ebenfalls in 6 Größen in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß zu haben. Zur Anfertigung des ganzen Kleides in Mittelgröße bedarf man $6\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Stoff. Der Rock ist am Saum ungefähr $3\frac{3}{4}$ Yards weit. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide zu beziehen.

No. 1590—Kleid für Damen.

Ein gefälliges Kleid für Damen. Das Muster sieht Aermel verschiedener Länge und Abfertigung vor. Es eignet sich vorzüglich zur Kombination verschiedener Stoffe, wie das gegenwärtig sehr beliebt ist. Aus blauem Poplin oder Moire in Verbindung mit zupassendem Satin angefertigt, oder aus grünem Serge mit zupassendem Satin ergibt es ein prächtiges Kostüm für Nachmittags- oder Gesellschaften oder als Besuchkleid. Der Rock ist reichlich weit mit unterlegten Falten zu jeder Seite der Vorderbahn. Das Muster ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. In Mittelgröße erfordert das Kostüm 6 Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Der Rock misst am Saum $3\frac{1}{4}$ Yards in Weite. Preis 10 Cents.

No. 1830—Adrettes Mädchenkleid.

Das zierliche Mädchenkleid wurde mit großem Kragen und Aufschlägen angefertigt. Der Rock ist gefältelt und der Taille durch den Gürtel verdeckt, angefügt. Das Muster ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen. Es erfordert

in 12 Jahr Größe $5\frac{1}{2}$ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1805—Praktische Hauschürze.

Das Muster zu dieser sehr zweckdienlichen Schürze ist in 5 Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert $3\frac{1}{4}$ Yards Stoff von 36 Zoll Breite für eine Schürze mittlerer Größe. Preis 10 Cents.

No. 1817—Moderne Damentaille.

Für diese hübsche aus modernem breitem, reiftem Taffeta in grünen Farbenschattierungen angefertigte Bluse, sind Muster in 8 Größen vorhanden in 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46 und 48 Zoll Brustmaß. Für eine Bluse in 36 Zoll Brustmaß bedarf man $2\frac{1}{2}$ Yards 36zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 1571—Nettes Mädchenkleid.

Das hübsche Kleidchen wurde aus rotem Stoff angefertigt und mit schwarzem Besatz verziert. Die Unterzugbluse bestand bei unserer Vorlage aus gelblichem Crepe.

Das Muster eignet sich auch vorzüglich für jeden beliebigen waschbaren Stoff, wie Gingham, Galatea, Seersucker, oder für wollene Stoffe wie Serge, Voile, Poplin, Kepp, usw. Das Muster ist in 5 Größen für 4, 6, 8, 10 und 12 Jahre vorrätig. Es erfordert 2 Yards Stoff in Breite von 27 Zoll zur Unterzugbluse und 4 Yards zum Kleide in 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1818—Moderner Damentrock.

Das Muster zu diesem praktischen Promenaden- oder Sportrock ist in 8 Größen in 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34 und 36 Zoll Taillenmaß vorrätig. Es erfordert $3\frac{3}{4}$ Yards Stoff von 44 Zoll Breite für einen Rock in 24 Zoll Taillenweite. Preis 10 Cents.

No. 1522—Haus- oder Bureaukleid.

Das Muster zu diesem aus beliebigem Stoff anzufertigenden Kleide ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert $6\frac{1}{4}$ Yards Stoff von 44 Zoll Breite für ein mittelgroßes Kleid. Preis 10 Cents.

Aparte Vorlagen zu kleidsamen Herbstkostümen

Allerlei schöne Kleider für Alt und Jung



Bei der Bestellung von Schnittmustern übersehe man, bitte, nicht die Nummer und gewünschte Größe des Musters anzugeben.

No. 1475—Praktisches Hauskleid.

Das Muster zu dem hübschen Kleide ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 6 Yards Stoff von 36 Zoll Breite für ein Kleid mittlerer Größe. Preis 10 Cents.

No. 1793—Schulkleid für Mädchen.

Zu diesem aus braun und weiß gestreiftem Galatea angefertigten Kleide sind Muster in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre vorrätig. Für ein Kleid in 12 Jahr Größe bedarf man $3\frac{1}{4}$ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1790—Zierliches Reagelkleid.

Muster in 3 Größen: Klein, Mittelgröße und Groß. Für Mittelgröße bedarf man 7 Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1809—Kleidsames Kostüm.

Das Muster zu dem sehr aparten Kleid ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42

und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Es erfordert $7\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Stoff für ein Kleid in 36 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

No. 1798—Kombination Unterkleidung.

Zu dieser äußerst praktischen Kombination Unterkleidung sind Muster in 3 Größen vorrätig: Klein, Mittelgröße und Groß. Für eine Kombination mittlerer Größe braucht man $3\frac{1}{2}$ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1792—Moderner Kostümrock.

Das Muster zu dem aus Serge, Broadcloth, Voile, Taffeta, Repp oder Poplin anzufertigendem Rock ist in 7 Größen in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Brustmaß zu beziehen und erfordert $4\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Stoff für Mittelgröße. Preis 10 Cents.

No. 1803—Eine gefällige Bluse.

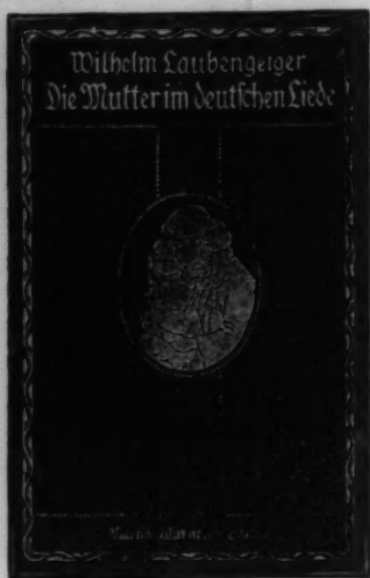
Gestreifter Tafteta in grünen Schattierungen wurde zur Herstellung der Bluse verwendet. Das Muster ist in 7 Größen in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu haben. Es erfordert $2\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Stoff zur Bluse in 38 Zoll Brustmaß. Preis 10 Cents.

No. 1794—Kleidsames Mädchenkostüm.

Das hübsche Kleid für heranwachsende Mädchen wurde, wie unsere Abbildung veranschaulicht, mit einer Taille gearbeitet, welche durch ein zirkular geschnittenes Peplum dem Kleide das Aussehen eines Jadenkostüms verleiht. Gürtel, Ärmel und Manschetten aus absteifendem Stoff bilden einen gefälligen Ausputz, der noch durch Ziernöpfe und eine feiche Krawatte ergänzt wird. Zu diesem als Schulkleid sehr geeignetem Kostüm sind Muster in 3 Größen in 12, 14 und 16 Jahr Größe vorrätig. Für ein Kleid in 14 Jahr Größe bedarf man $5\frac{1}{4}$ Yards von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

Die sämtlichen hiermit veranschaulichte Kleidung empfiehlt sich durch leichte und dabei doch sehr gefällige und geschmackvolle Nachart. Ueberhaupt zeichnen sich die neuen Wintermoden durch Einfachheit aus.

Ein Katalog der neuesten Herbst- und Wintermoden in Kleidung für Damen und Kinder ist durch Die Deutsche Hausfrau zum Preise von 10 Cents zu beziehen.



Eine Blumenlese deutscher Dichtungen aus alter und neuer Zeit über die edelste aller Frauen von

Wilhelm Laubengeiger,

Professor.

Mit Buchschmuck von

Richard Flockenhaus.

Sehr geschmackvoll gebunden \$1.50.

Es gibt in der ganzen Literatur kein Buch, in welchem eine solche Zahl — 240 sind es — von Liedern über die Mutter zusammengetragen ist; und fast durchweg ist es herrliche Poesie. Da sind Lieder aus jauchzendem Herzen erklingend, aber auch Lieder aus schmerzzerstörter Seele sich emporringend. Es sind 160 verschiedene Dichter vertreten, alte und neue, lebende und verstorbene... Niemand wird sich enttäuscht fühlen, der dies Buch kauft. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,

Milwaukee, Wis.

Neu! Neu!

Das Allerbeste

aus dem Liederfüllhorn des
Deutschen Volkes

Der Musikliebhaber wird
nicht vergebens nach
einem Lieblings-
lied suchen
müssen.

Deutscher Sang

„Es ist
zweifellos
die schönste
Sammlung der
beliebtesten deutschen
Volkslieder.“

E. J. Heramer.

Preis in elegantem
Umschlag nur ... **75c**

Die Deutsche Hausfrau
Milwaukee, Wis.

Neue Herbstmoden für Kinder

Vorschläge für zierliche Kinderkleider



1525

No. 1525—Modernes Mädchenkleid.

Zur Herstellung dieses aparten Mädchenkleides neuester Façon wurde schottischer Gingham in blau und roten Farbtönen verwendet. Ärmel und Gürtel sowie die Ärmelbündchen fertigte man aus weichem Pique an. Chambren, Ferkal, Galatea und Linene in Waschstoffen und Nepp, Poplin, melierte Wollstoffe, schottische Stoffe und Serge sind alle geeignet zur Herstellung derartiger Kleider. Das Kleid ist mit Falten im Vorderteil versehen, im Rücken ist der Rock eingekrausht. Das Muster hebt Ärmel von verschiedener Länge und in zweierlei Art der Abfertigung vor. In Ellbogenlänge wurden die Ärmel mit aufgeschlagenen Manschetten versehen. Der tiefe Halsausschnitt



1553

wurde mit breit umgelegtem Kragen abgefertigt. Das Muster ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre vorrätig. Es erfordert in 8 Jahr Größe $3\frac{1}{4}$ Yards Stoff von 38 Zoll Breite. Preis des Musters 10 Cents.

No. 1553—Schlafhöschen für Kinder.

Die besonders für die kalte Jahreszeit sehr empfehlenswerten Schlafhöschen für Mädchen sind leicht anzufertigen und sehr bequem. Man arbeitet diese Nachtkleider



1802

aus Jean, Cambric, Crepe, Flannelette, Domet Flanell, Madras oder Nepp. Das Muster ist in 5 Größen für 6, 8, 10, 12 und 14 Jahre vorrätig. Das Vorderteil wurde in einem Stück geschnitten. Rückwärts wurden die Beinkleider an den Gürtel geknüpft. Für die Kombination in 10 Jahr Größe bedarf man $3\frac{1}{4}$ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cts.

No. 1802—Mantel für Mädchen.

Dieser sehr praktische und zugleich leidstame und aparte Mantel für kleine Mädchen kann aus beliebigem Stoff, wie Cheviot, Serge, Samt, Velour, Ribeline und anderen ähnlichen Materialien angefertigt werden. Die Vorderteile wurden in Form von Revers umgeschlagen. Ein breiter Kragen, Gürtel und Taschen vervollständigen das nette Aussehen des Mantels. Das Muster ist in 5 Größen für 6, 8, 10, 12 und 14 Jahre vorrätig. Es erfordert $4\frac{1}{4}$ Yards Stoff von 44 Zoll Breite für einen Mantel in 12 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

Ein vollständiger Katalog der neuen Herbst- und Wintermoden in Kleidung für Damen und Kinder ist zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.

Vorschläge zur Herbsttoilette

Felsche Kleider neuester Façon



No. 1833—Aparter Damenkostüm.

Zu diesem modernen Kostüm aus Gaudine in neuer Schattierung von Grün mit weißen Passpellerungen sind Muster in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Für ein Kostüm in 36 Zoll Brustmaß bedarf man 6 1/4 Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Der Rock ist 3 1/2 Yards am Saum weit. Preis 10 Cents.

No. 1552—Arbeitskostüm für Damen.

Zu diesem aus Arbeitschürze, Staubkappe und Schutzärmeln bestehendem Kostüm sind Muster in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß. Zur Schürze braucht man 5 1/2 Yards 36zöll. Stoff, zur Kappe 1/4 Yard und zu den Schutzärmeln 1/4 Yard. Preis 10 Cents.

No. 1836—Modernes Straßenkostüm.

Zu diesem für junge Mädchen und Frauen geeigneten Straßenkleid sind Muster in 3 Größen für 16, 18 und 20 Jahre zu haben. Für ein Kleid in 18 Jahre Größe bedarf man 6 1/4 Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 1822—Hauskleid für Damen.

Das Muster zu diesem einfachen aber netten Kleid ist in 7 Größen in 32, 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich. Für ein Kleid in Mittelgröße sind 5 1/2 Yards Stoff von 44 Zoll Breite erforderlich. Preis 10 Cents.

No. 1806—Adretter Knabenanzug.

Muster in 4 Größen für 3, 4, 5 und 6 Jahre vorrätig. Ein Anzug in 4 Jahre Größe erfordert 2 1/4 Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 1551—Kleid für Mädchen.

Das Muster zu diesem netten Kleid ist in 5 Größen für 4, 6, 8, 10 und 12 Jahre erhältlich und erfordert in 6 Jahre Größe 3 1/4 Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cts.

No. 1842—Süßes Mädchenkleid.

Muster No. 1842 ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu beziehen und erfordert in 8 Jahre Größe 3 1/4 Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

BAKER'S Breakfast COCOA



Ein reines, delikates und gesundes Getränk. Reich an Nahrungswert, dabei mäßig im Preise, mit Natur-Geschmack, Farbe, und Aroma erster Qualität Cocoa Bohnen.

WALTER BAKER & CO. LTD.
DORCHESTER, MASS.
Etabliert 1780

Jedes Heim kann Geld sparen durch Gebrauch von

Gearhart's Familien Strickmaschine

Strickt ein Paar Strümpfe mit geradem Ober- und doppelt gestrickten Fersen und Spitzen in 30 Minuten. Ein Paar hält länger als drei Paar im Laden gekaufte Strümpfe.

Den altmodischen, handgestrickten, dauerhaften Strümpfen gleich, die man in Laden nicht kaufen kann. Über 100,000 in Gebrauch. Eine günstige Gelegenheit zum Geld verdienen. Garne zum besten Preis geliefert. Katalog und Proben frei.

Großer Verdienst für Agenten.
Gearhart Knitting Machine Co.
Box 461,
Clearfield, Pa.

Hausfrauen Erlöst! Frei!



Millionen Frauen leiden unter der Last des Rücktags. Nach langem Experimentieren ist es endlich gelungen, ein Mittel zu erfinden, welches außer den Hausfrauen ausserdem den Mannschaften nützt. Kein anstrengendes Reiben, keine abgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Nackenschmerzen mehr; die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen und die Wascheit wird um die Hälfte verkürzt. Die Wäsche wird weich wie Schnee und leicht die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Völliglich für aufgedrungene Hände und Brandwunden. Garantiert unerschütterlich. Um dieses wunderbare Hausmittel in jedes Heim einzuführen, wollen wir während der nächsten 30 Tage mit jeder Bestellung auf 6 Pakete zum Preise von nur \$1.00—persönlich und gratis—eine solche Frauen-Entlastung als ganz FREIES GESCHENK mitgeben. Schreiben Sie sich nicht länger mit Halbwahrheit und Halbwissen und lassen Sie Ihre Rettung heute noch an die EMPIRE SPECIALTIES CO., 1836 LINCOLN AVE. N. CHICAGO, ILL.

—Agenten überall gesucht—

Bargains in Orchester Instrumenten

Gebrauchte Kornetts \$5.00; gebrauchte Posaunen \$6.00
Großer Räumungsverkauf.
Schreiben Sie nach unserer großen Preisliste. Gute Instrumente in vollkommenem Zustande zu nominellen Preisen. Auch ein geschätztes Lager von neuen Instrumenten. Lyon & Healy Orchester Instrumente sind in Amerika seit fünfzig Jahren maßgebend.
LYON & HEALY
19-37 ADAMS ST., CHICAGO.

\$2.50Nur eine beschränkte
Anzahl
zu diesem
Preise

**Der beste
Teppichkehrer**
je verkauft und so gut wie
jeder \$5 Teppichkehrer

Hergestellt um lebenslang zu halten.
Garantiert tadellos in Material und
Arbeit.

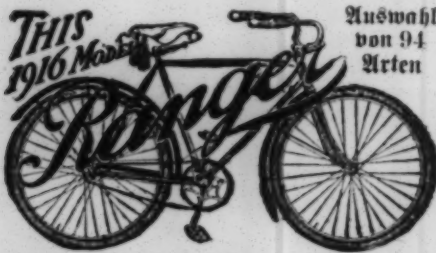
FREI

Mit jeder Vorbestellung für einen Teppichkehrer geben wir einen durchaus zeitgemäßen "Oil mop" im Werte von 50 Cents, frei.

Bestellen Sie direkt nach dieser Anzeige oder schreiben Sie um näheres an

GERMAN MERCANTILE CO.,
9th FLOOR LYTTON BLDG.
CHICAGO, ILL.

**Frei an
auf Probe und 30-tägigen Versuch**



Schicken Sie kein Geld sondern schreiben Sie heute um unseren großen 1916 Katalog für „Ranger“ Fahrräder, Ketten und Zubehör zu so niedrigen Preisen, daß Sie überrascht sein werden. Auch über höheres betriebs unterer **grossen neuen Offerte** bezüglich Abkürzung eines **Ranger** Fahrrades an Sie auf **einmonatliche freie Probe** ohne einen Cent Vorbehalten für Sie.

Knaben Ihr könnt Geld verdienen mit dem Einbelen von Bestellungen für Fahrräder, Ketten, Lampen, Zubehör, usw., durch Vorzeigen unserer großen prächtigen Kataloge. **Er ist frei.** Er enthält „Kombinations Offerten“ zur Neu-Ausstattung Ihres alten Fahrrades zu sehr geringen Ketten. Außerdem viele wertvolle Informationen über Fahrräder. Schreibt danach.

Niedrige Fabrik Preise direkt an Sie. Niemand sollte zu denselben Bedingungen offerieren. Sie sollten nicht verärgern sich erst über unsere Offerten zu unterrichten ehe Sie ein Fahrrad kaufen. **Schreiben Sie jetzt.**

MEAD CYCLE CO., Dept. K-102, CHICAGO, ILL.

Baby Book Free

Schreiben Sie heute nach dem schönen neuen Buch, welches vollständige Baby-Anweisungen veranschaulicht. Es enthält Abbildungen mit Beschreibungen von allem was das Baby braucht — neues Muster — gerlich — dauerhaft — zu niedrigen Preisen. Ihr Name nebst Adresse auf einer Postkarte bringt Ihnen das Buch. Schreiben Sie jetzt! Adressieren Sie an das Ihnen nächstgelegene Geschäft.

McGraw-Hill Co. Dept. P55
New York, Chicago, Kansas City,
St. Worth, Portland

Was die Mode bringt

Allerlei Neues für den Herbst und Winter



bis zum Saum in losen Falten herabhängende Kleid wurde um die Taille durch einen Gürtel zusammengehalten.

Sehr viele der neuen Winterpaletots haben lange Schultern und oben etwas weite eingekrümelte Ärmel, die am Handgelenk in ein Bündchen gefaßt sind oder auch weit um die Hand fallen.

Es hat den Anschein als würden schmale Gürtel viel zu Kostümen getragen werden und Stiderei der verschiedensten Art für Befestigung Verwendung finden.

No. 1808—Modernes Mädchenkleid.

Das sehr jugendlich erscheinende Kleid für junge Frauen und Mädchen ist von ganz neuartiger Machart. Zur Herstellung eignet sich jeder beliebige moderne Stoff, wie Samt, Taffet, Broadcloth, Velour und Gabardine. Ein hübscher Kragen



Die neuen Herbst- und Wintermoden.

Mit den neuen Herbstkleidern und Mänteln geht es genau so wie mit den Hüten: eine so reiche Auswahl ist vorrätig, daß man wirklich Schwierigkeiten hat, eine engere Wahl zu treffen. Einmal heißt es, die Kleidermode werden kurz bleiben, denn gerade die Damen, die sich zu erst dagegen sträubten, sind jetzt die wärmsten Befürworterinnen des kurzen Modes geworden, weil er so bequem ist. Dann wieder heißt es, die Kleidermode werden bedeutend verlängert werden, anstatt zwölf Zoll vom Boden sollen sie nur drei Zoll entfernt sein, und natürlich entsprechend faltenreich. Die Saison ist wohl noch zu jung, um endgültig darüber zu entscheiden, aber man kann bereits die Tatsache konstatieren, daß eine radikale Veränderung stattfinden wird.

Die Promenadenkleider werden mit Jaden geschnitten, die mehr einem Mantel wie einer Jacke ähnlich sind, auch sind einige hoch am Halse geschlossen, mit festen Stehfragen. Letztere werden häufig aus Pelz hergestellt, wie in diesem Winter die Fezmode noch bedeutend vergrößert werden wird. Mink soll wieder eingeführt werden, und bildet mit Skunk die bevorzugtesten Sorten.

Entzückend sind die Abendkleider, für die viel Füll und Chiffon mit Metallstiderei verwendet werden soll. Auch auf Tauchkleider ist Gold- und Silberstiderei als Befestigung in reizender Weise angebracht.

Die Mode und die Facons sind auch hier so vielseitig, daß jeder Geschmack befriedigt werden kann, und wie Kleidern die neue Mode ist, ist deutlich aus unseren Illustrationen zu sehen.

Sehr beliebt sind die aus einem Stück bestehenden, gefalteten Kleider für Damen. Ein sehr gefälliges Modell wurde aus dunkelblauem Serge angefertigt. Das

und Gürtel vervollständigen das zierliche Aussehen des Kleides. Das Muster ist in 3 Größen für 16, 18 und 20 Jahre zu haben. Es erfordert $6\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Stoff für ein Kleid in 18 Jahr Größe. Der Rock ist am Saum ungefähr 3 Yards breit. Preis 10 Cents.

No. 1546—Damenkleid in Prinzessform.

Zur Herstellung dieses sehr modernen Kleides eignet sich Serge, Corduroy, Samt oder Seide; auch für Kombinationen von verschiedenen Stoffen ist dies eine vorzügliche Vorlage. Man kann zum Beispiel das Kleid aus Wollstoff und die Paneele aus Seide anfertigen. Das Muster ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Es erfordert $6\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Stoff für ein Kleid in 36 Zoll Größe. Der Rock ist $3\frac{1}{2}$ Yards am Saum breit. Preis 10 Cents.

Strick- und Häkelvorlagen

Zierliche Arbeiten für müßige Stunden

I. Gestrickter Einsatz.

Der etwa 3 Zoll breite Einsatz ist sehr leicht nachzuarbeiten und bietet selbst Damen mit geringer Übung im Musterstricken keine Schwierigkeit. Die Musterung wird nur immer in den hingehenden Reihen ausgeführt; die zurückgehenden Reihen werden rechts gestrickt. Nur das Handvörtchen ist in den hin- und hergehenden Reihen zu arbeiten, doch prägt sich dieses schnell dem Gedächtnis ein. Eine große Erleichterung bedeutet auch die Mustervorlage (Abb. I. a), nach welcher die hingehenden Reihen auszuführen sind. Die kleinen Kreuze zu beiden Seiten des

raden Reihen gegeben. 3. Reihe: Abgeh., 4 R., umg., 2 R. auf., 2 R., umg., 2 R. auf., 4 R., umg., 2 R. auf., 7 R., 2 R. auf., umg., 7 R., umg., 2 R. auf., 2 R., 1 L. — 5. Reihe: Abgeh., 4 R. umg., 2 R. auf., 3 R., umg., 2 R. auf., 4 R., umg., 2 R. auf., 5 R., 2 R. auf., umg., 4 R., 2 R. auf., umg., 2 R., umg., 2 R. auf., 2 R., 1 L. — Nun wird die Arbeit in der Weise nach dem Muster fortgesetzt. Ratsam ist es ein Lineal oder einen Bleistift auf das Muster zu legen, so daß die Zeichen für die zu strickende Reihe dicht unter diesem liegen, dadurch fällt die Möglichkeit fort, beim Arbeiten in eine



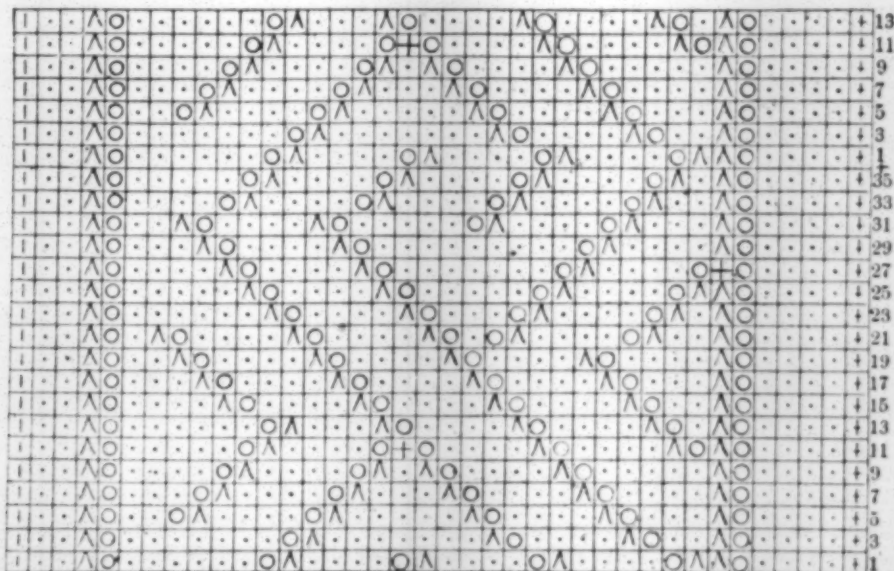
I. Einsatz in Strickarbeit zur Verzierung von Wäschegegenständen

Musters bezeichnen den Schluß des 1. Musterfahes; wie die Fortsetzung zeigt, wiederholt sich von diesen an die Musterung der ersten Reihen. Man strickt mit glänzender Strickbaumwolle (Alsatia) No. 40 und 2 passenden Stahladeln auf 38 Anschlagm. 1. Reihe: Abgeh., 4 R., umg., 2 mal nacheinander 2 R. auf., umg., 4 R., 2 R. auf., umg., 4 R., 2 R. auf., umg., 4 R., 2 R. auf., umg., 6 R., umg., 2 R. auf., 2 R., 1 L. — 2. Reihe: Wie alle geraden Reihen abgeh., 4 R., umg., 2 R. auf., 26 R., umg., 2 R. auf., 2 R., 1 L. — Das Muster Abb. I. a ist ohne diese ge-

falsche Reihe zu kommen. Ein Musterfah zählt 36 Reihen.

II.—III. Einfähe in Häkelarbeit.

Die hübschen zu den verschiedensten Zwecken zu verwendenden Einfähe sind in leichter Häkelarbeit herzustellen und eine angenehme Arbeit, um einige Minuten des Tages hier und da auszufüllen. So bekommt man schnell ein Stück Einfähe fertig und hat ihn bereit, wenn man zum Beispiel eine Bluse oder feine Unterkleidung anfertigen will. Für den oberen



• Rechts. • Links. ○ Umgeschlagen. △ 2 R. zusammen. ▴ 3 R. zusammen. □ Reihe links.

I. a. Mustervorlage zur Ausführung des gestrickten Einsatzes

Besser als Kaffee.
Nur 10c das Pfund.

50,000 Pakete frei zur Einführung.



Erfreut jeden im Haus, Morgens, Mittags und Abends.

Diese elegante, reiche Kaffee-Nachahmung ist aus geröstetem Malz und Gerste gemacht, vermischt mit getrockneten Feigen. Besitzt dasselbe angenehme Aroma des echten Kaffees, der so allgemein beliebt ist. Ist absolut unverfälscht. Sogar die Kinder können ihren heißen Trank haben, in ihren Mahlzeiten und werden stark davon. Eine Tasse heißen Richollon's Imitation Kaffee zu den Mahlzeiten hilft der Verdauung, reinigt das Blut, stärkt die Nerven und erneuert das Zittern.

Nachdem Ihr Richollon's Imitation Kaffee eine Zeitlang gebraucht habt, süßt Ihr Euch so viel mehr, daß Ihr nicht wieder auf den gewöhnlichen Kaffee zurück gehen werdet. Wir verlangen nicht, daß Ihr ihn jetzt kauft, macht nur einen Versuch mit ihm, so daß Ihr positiv wißt, daß er besser als der gewöhnliche Kaffee ist, und kostet nur 10c das Pfund. Schickt Namen und Adresse an Richollon Roasting Co., Dept. 17 B, Milwaukee, Wis., mit 5 Cts., das Porto zu bedenken, und das Probepaket wird Euch mit wendender Post frei zugelandet.

Für die Deutschen in ihrem Staate.



Es kostet nichts.

Sie brauchen kein Geld, um durch unsern Plan in den Besitz eines neuen 5-Passagier Ford Automobils zu kommen. Nach unserm Plan kann keiner verlieren. Wenn Sie ein Auto haben wollen, schreiben Sie uns sofort: „Bitte, teilen Sie mir mit, wie ich das neue Ford Auto frei bekommen kann.“

Auto Agency, 435 So. 13. St., Omaha, Nebr.



FREI!

Millionen Frauen seufzen unter der Last des Wackelbalkens. Nach langen Experimentieren ist es endlich gelungen, ein Mittel zu finden, welches unsere lieben Hausfrauen auf immer von der Wackelbalkenlast befreit. **Kein anstrengendes Reiben, keine abgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenbeschwerden mehr; die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Waschen und die Wäsche wird um die Hälfte versüßt.** Die Hände sind weich wie Schokolade und sehen wie algerisches Seidenweben nicht angedeutet. Versucht die Wundermittel von **EMPIRE SPECIALTIES CO.** sofort! — Agenten überall gesucht.

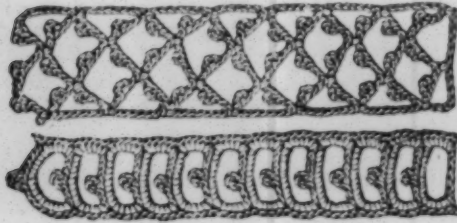
Um dieses wunderbare Waschmittel in jedes Heim einzuführen, wollen wir während der nächsten 30 Tage mit jeder Bestellung auf 6 Pakete zum Werte von \$1.00 die hier abgebildete, schöne und wertvolle Schwanenflügel-Wanduhr als **PREMIUM GESCHENK** mitsenden. Gucken Sie bei nächster Gelegenheit nach dem Wackelbalken und lassen Sie Ihren Namen heute noch an die **EMPIRE SPECIALTIES CO.** 1836 Lincoln Ave., H. CHICAGO, ILL.

Gutes Land sehr billig.

80 Acker, fruchtbarer Boden, leicht zu hängen, 1 Meile von Eisenbahn, Schule, nebenan. Preis \$1000.00, Anzahlung \$400.00, Treuhandsteuer. Die **Ex. Land Colonization Co., Merrill, Wis.**

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Einsatz II. arbeitet man für den Anfang 15 Luftmaschen, die man zum Ringe schließt. Dann um den Ring 4 feste Maschen 1 Pikt (das sind 4 Luftmaschen und 1 feste Masche in die erste der Luftmaschen), dann wieder 4 feste Maschen um den Ring, die Arbeit gewendet, 6 Luftmaschen mit einer Kettenmasche an die erste feste Masche angefügt, um die Luftmaschen zurückgehend wieder 4 feste Maschen, 1 Pikt. 4 feste Maschen und so fort, bis der Einsatz die erforderliche Länge hat. Schließlich häkelt man dann noch an jeder Seite eine feste Maschenreihe. Für den Einsatz No. II. häkelt man 10 Luftmaschen, 1 Pikt, 1 Luft-



II. Einsätze in Häkelarbeit

masche, 1 feste Masche in die mittlere der zuerst gehäkelten Luftmaschen, wieder 1 Luftmasche, 2 durch 3 Luftmaschen getrennte Pikt, 1 Luftmasche und an die erste der zuerst gehäkelten Luftmaschen angeschlungen. Die Arbeit gewendet, 5 Luftmaschen, 1 Pikt, 1 Luftmasche, 1 feste Masche um die 3 Luftmaschen zwischen den beiden Pikt der vorigen Reihe, 1 Luftmasche, 2 durch drei Luftmaschen getrennte Pikt, 1 Luftmasche, 1 feste Masche dem Vogen mit dem 1 Pikt der vorigen Reihe angeschlungen, die Arbeit gewendet und wie zuvor, bis der Einsatz die erforderliche Länge hat.

Selbstbereitung von Seife.

Die hierzu nötigen Zutaten sind: 2 Pfund fester ausgelassener Talg oder 2½ Pfund Sammelfett, 1 Pfund Seifenstein, 8 Quart Wasser, ¼ Pfund Salz. Hat man Sammelfett, das ja meist weder besonders weiß, noch besonders fest ist, so kocht man dies am besten erst einmal mit einigen Quarts Wasser tüchtig durch, nimmt das Unsaubere ab und läßt das Ganze erkalten. Am nächsten Tage kann man das Fett als feste Masse von dem Wasser herunter trennen. An der Unterseite des Fettes haftende Unreinigkeiten werden abgekratzt. Nun gibt man am Abend vor dem Gebrauchstage in einen reichlich großen und sehr feinen Topf oder Kessel, der möglichst keine Glasur hat, ungefähr die Hälfte des angegebenen Wassers, das Fett und den Seifenstein, damit sich die Stoffe schon etwas lösen und mischen. Am nächsten Morgen wird die Masse langsam und unter stetem Rühren erhitzt und 2 Stunden andauernd gekocht, wobei kräftig gerührt werden muß. Dabei steigt und schäumt die Masse außerordentlich, und man muß von dem zurückgehaltenen kalten Wasser immer wieder kleine Mengen hineingießen, um die Masse abzukühlen. Nach zwei Stunden ist eine Probe zu machen; fühlt sich die Masse nicht mehr fettig an, zieht sie Faden und schäumt sie beim Waschen, ist sie gut, ist dies nicht der Fall, muß noch eine Weile gekocht werden. Hierauf wird die Masse mit dem Salz vermischt und nochmals unter stetem Rühren ½ Stunde gekocht. Nun gießt man das Ganze in ein Holzfäß oder eine größere Schüssel und läßt es 24 Stunden stehen. Die Seife muß dann fest sein und ist nun in Stücke zu schneiden. Seifenstein ist in der Apotheke käuflich, je fester der Seifenstein und je reiner und weißer das Fett ist, desto besser gerät die Seife.



Können Sie Kuchen backen wie diesen?

Wenn Sie es nicht können, dann gebrauchen Sie kein Rumford Backpulver. Es bewirkt so prächtige Resultate, daß Prof. Allen, Chemiker der Westfield Gesundheitsbehörde, davon sagt: „Es ist ein gesundes, wirksames und sparsames Gärmittel“. Sie können erproben, daß sich das in der Tat so verhält, wenn Sie sich sofort hinsetzen und

Schreiben Sie um freie Probebüchse

Rumford
Chemical Works
Dept. 42
Providence, R. I.
Bitte schicken
Sie mir 5 H.
Probebüchse
und Kochbuch
frei.

Rumford

Das gesunde
Back-
Pulver

Name.....
Straße.....
Stadt.....
Die Deutsche Hausfrau.....
C 67 B-16

Die Deutsche Hausfrau

Sonder-Ausgabe

Meine Alte Heimat
nach 25 Jahren

Von Wm. C. Laube

Preis 50 Cent

Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas
MILWAUKEE, WIS.

Prämie No. 1608

Soeben erschienen!

Auf vielseitiges Verlangen ist soeben eine Sonder-Ausgabe der „Deutschen Hausfrau“ erschienen, enthaltend die prächtigen Reisebriefe unseres beliebten Mitarbeiters Wm. C. Laube, die unter dem Titel: „Meine Alte Heimat nach 25 Jahren“ in den letzten Jahren in der Deutschen Hausfrau erschienen sind. Wir sind überzeugt, daß viele Leser und Leserinnen sich freuen werden, diese Briefe in einem Bande zu besitzen, sowie dieselben Freunden zum Geschenk zu machen.

Reich illustriert
Elegant kartonniert
eingebunden

Inhalt

Erste Eindrücke in Holland.
Von Königswinter bis Heidelberg.
Büch, die stolze Schweizerin.
Am Vierwaldstättersee.
Ein Besuch im Vaherland.
An der schönen, blauen Donau.
Im Lipperland, dem „Rosenland“.
Interlaken und die Jungfrau.
Bei den Sennen auf der Alb.
Auf den deutschen Eisenbahnen.

Wanderungen im saug- und sagenreichen Schwaben.
Im lieben Schwabenland (Jugenderrinnerungen).
Die Weihnachtswoche in Berlin.
Aus der deutschen Kaiserstadt.
Von Stuttgart nach Frankfurt und Eisenach.
Ueber die Wartburg nach Weimar und Halle.
In Deutschlands Norden.
Ein Besuch im Spreewald.
Heimkehr.

Frei als
Prämie für
Anmeldung
von

1

neuen
Leserin

Als Gelegenheitsgeschenk für \$1.00 empfehlen wir einer Freundin Die Deutsche Hausfrau auf ein Jahr zu senden und gleichzeitig das für Anmeldung der neuen Leserin zukommende Exemplar dieses schönen Werkes. Ein schöneres Geschenk für nur \$1.00 ist nicht denkbar.

Die Küche im Oktober

Allerlei Vorschläge für die Herbsttafel

Herbsteingemachtes.

Das Beerenobst ist geerntet, und nur noch Birnen, Pflaumen, Äpfel, Quitten und Berberitzen, ev. Stornellirschen, Hagebutten und ähnliches warten noch darauf, eingeerntet und verarbeitet zu werden. Diese Herbstfrüchte, zu denen sich schließlich noch der Kürbis gesellt, aber sind meist die für die Hausfrau vorteilhaftesten, da sie in großer Fülle zu Markte kommen und sich leicht zum Aufbewahren verarbeiten lassen. Birnen z. B., besonders wo man sie selbst eimerntet, sind sehr vielseitig zu verwahren. Wir sehen hier von den Dauer- und Winterbirnen ab, die man in trockener Kammern einfach auf Stöcken oder Strohhalm legt und aufbewahrt. Es gibt jetzt fastreiche, süße Arten, die sich aber nicht sehr lange lagern lassen, die kann man als Essigbirnen, als Dörrobst und wundervoll als landierte Früchte verwenden. Zu letzteren schält man die Birnen, legt den Stiel daran und sticht das Kernhaus aus. Zucker wird dicklich gekocht, die Birnen hineingelegt und öfters gedreht, bis sich das Kernhaus innen ganz mit Zucker gefüllt hat. Nun hebt man die Birnen heraus, stellt sie auf Teller und läßt sie im Ofen leicht trocknen. Den Zucker hebt man auf, kocht ihn am andern Tage nochmals weiter ein und legt die Birnen nochmals hinein, so daß sie ganz vom Zucker überzogen sind, läßt trocknen und legt sie in geknickte Papierhüllen, worin man sie luftig, trocken und frostfrei bewahrt. — Zu Essigbirnen wiegt man auf 7 Unzen Birnen 1 Pfund Zucker und 1/6 Unze ganzen Zimt in Stengeln ab. 2 e Birnen werden geschält, 1/4 Quart Weinessig und 1/4 Quart Himbeersaft mit dem Zucker gekocht, siedet er, die Birnen hineingelegt und kochen lassen, bis sie weich sind. In Gläser legen, den noch etwas gekochten Saft darüber, 10—15 Minuten sterilisieren und aufbewahren. — Zu Dörrobst schält man die Birnen, legt sie in den Backofen oder Backofen auf Papier und läßt sie gut austrocknen; man wendet sie öfter um. Äpfel fallen hierbei weg; man hat sie das ganze Jahr und behält sich nur ungen mit Dörrobst oder Konserven. — Pflaumen, Stornellirschen und Birnenviertel zusammen in Essig, wie vorn Birnen allein, eingelegt, sind ein sehr schönes, erfrischendes Kompott, besonders wenn man das Steinobst entfernt. — Stornellirschen allein sind eigentlich nur als Gelee mit Gleichgewicht an Zucker gut benutzbar. — Aber dann möchten wir noch auf sogenannte süße Mixvidles aufmerksam machen: Äpfelviertel, ebenso Birnen oder kleine, ganze Früchte geschält, in Zitronenwasser weich gehalten, laue, gelbe, grüne Pflaumen am Stiel, Stornellirschen, in kleine Würfel geschnittener Kürbis, Melone, einige Verberitzen, ausgefernte gut gepökelte Hagebutten, einige gut gepökelte Artischockenböden, Sellerieknollen, Blumenkohlköpfchen, junge Bohnen werden gewogen pro 1 Pfund, dann 1/2 Pfund Zucker in 1/2 Quart Essig und 1/4 Quart Zitronensaft klar gekocht, sämtliche Früchte und Gemüse in große Gläser oder Steinbüchsen recht bunt durcheinander eingefüllt, dazwischen gelbe Senfkörner gestreut, etwas grüne und rote Pfefferschote, kleine Stücken Meerrettich und ein kleines Stück trockener Ingwer. Ist der Essig mit dem Zucker gut verköcht, so gibt man ihn heiß über die gemischte Gesellschaft im Topf und läßt verkühlen. Windet dann zu,

neßt den Topf, mit Hen umwickelt, in eine Pfanne mit kaltem Wasser und läßt siedend. Vom Moment des Kochens an 25 Minuten sterilisieren, dann im Wasser erkalten lassen, herausheben und luftdicht verwahren.

Verwendung der Tomaten.

Ich möchte sagen, daß es fast kein Fleischgericht, keine Suppe, kein Gemüse gibt, in dem die Tomate etwas verdirbt; dagegen ist sie überall zu brauchen. Einige besonders vorzügliche Tomatenzusammensetzungen seien hier mitgeteilt.

Moulladen mit Tomaten.

Jede Hausfrau kennt Moulladen. Man macht sie aus Schweine-, aus Kalb-, aus Rindfleisch. Sehr erhöht wird nun der Geschmack von jeder Art von Moulladen, wenn man an die Sauce das durch ein Haarsieb getriebene Innere von 2—4 Tomaten, je nachdem diese mehr oder weniger rot aussehen soll, tut. Ein gleiches gilt von Königsberger- und anderen Klopsen. Hier wird der Beizung durch ein Sieb gegeben, man kann also stets die ganze Tomate in die Klopsensauce schneiden, selbst an Klopsen mit grüner Kräuter Sauce schneide ich eine Tomate (natürlich auch diese durch ein Sieb schlagen). Im Braten schneller zu bräunen, legt man ihnen einige Tomaten bei.

Gebratene Tomaten.

Tomaten schmecken sehr gut in Scheiben geschnitten und mit Pfeffer und Salz in heißer Butter gebraten. Besser noch wird das Gericht, wenn man in feine Scheiben geschnittenen Kasseler Rippepeer oder rohen Schinken kurze Zeit mitbraten läßt.

Tomatenkuchen.

Ein Tomatenkuchen wird bereitet, indem man rohen oder gekochten Schinken lagenweise mit Tomaten in eine gebutterte Springform gibt, bis oben auf mit abgekochten Blumenkohlköpfchen belegt, mit zerlassener Butter beträufelt, mit Paniermehl und Parmesanläse bestreut, und es 1/2 Stunden lang in der Bratröhre braten läßt. Wenn der Rand der Form abgenommen ist, sieht der „Kuchen“ allerliebst aus und wird, mit ausgestochenen gebratenen Kartoffelchen garniert, aufgetragen.

Fische mit Tomaten.

Auch zu Fischen kann man Tomaten geben. Wenn z. B. der abgekochte Schellfisch, Kabeljau, Hecht oder Zander enthäutet, mit Tomatenpüree bestrichen und mit Reibbrot oder Reibläse bestreut, noch ein wenig in die Ofenröhre gesetzt wird, bis dieser Ueberzug fest geworden ist, so hat man ein sehr pikantes Gericht.

Eier mit Tomaten.

Eine sehr gute Verbindung geht die Tomate mit Eiern ein. Wenn man fein geschnittene Tomaten mit Kräutern oder Nalbsnierenfleischchen, oder auch nur mit Salz und Pfeffer gar gebraten hat, schlägt man so viele Eeier vorsichtig darauf, als man Personen zu Tische erwartet. Sobald die Eier fest geworden sind, serviert man in der Kasserolle oder im Omelettentiegel, in dem das Gericht bereitet wurde. Nach Wunsch kann man es beim Anrichten mit Maagwürze beträufeln oder mit Parmesanläse bestreuen.

Gutes altbewährtes Familien Husten-Hausmittel.

Bist besser als die fertig käuflichen — Leicht und billig herzustellen.

Wenn Sie die heilenden Eigenschaften jedes bekannten „fertig“ käuflichen Hustenmittels zusammennehmen wollten, würden Sie mit allem kaum die Heilkraft haben, welche dieser einfache „zu Hause bereite“ Hustensirup, den man in wenigen Minuten bereiten kann, besitzt.

Geben Sie sich in irgend einer Apotheke 2 1/2 Unzen Pinex (zum Preise von 50 Cents), gießen Sie dieses in eine Pintflasche und füllen Sie die Flasche mit einfachem Syrup aus Kristallzucker (granulated Sugar). Die Gesamtkosten dafür belaufen sich auf 54 Cents und ergeben ein ganzes Pint von wirklich besserem Hustensirup, als man fertig zubereitet für \$2.50 kaufen könnte. Er schmeckt angenehm und verdirbt nie.

Dieses Pinex und Zucker-Präparat erreicht den Sitz des Hustens sofort und verschafft fast augenblicklich sofortige Linderung. Es löst den Schleim, beseitigt den unangenehmen Reiz im Hals und heilt die wunden, irritierten Schleimhäute des Halses, der Brust und Bronchialröhren so sanft und leicht, daß es wirklich erstaunlich ist. Einläßiger Gebrauch macht gewöhnlich einfachem Erkältungshusten ein Ende und auch bei Bronchitis, Croup, Keuchhusten und Bronchial Asthma gibt es kein besseres Heilmittel.

Pinex ist ein sehr wertvolles Präparat echten Norwegischen Fichtenextraktes in Verbindung mit Gualacöl, und ist seit Zeitältern zur Heilung von heftigen Husten gebraucht worden.

Um Enttäuschungen zu vermeiden, verlangen Sie in der Apotheke das „2 1/2 Unzen Pinex“, mit ausführlichen Anweisungen und nehmen Sie nichts anderes. Eine Garantie, daß wenn das Mittel nicht vollkommen befriedigt, das Geld dafür zurückstattet wird, wird mit diesem Präparat gegeben. The Pinex Co., Ft. Wayne, Ind.

Damen! Geben Sie Ihren alten Teppichen neues Aussehen.

Ein fünfzig Cents Paket von Wenzelmann's Kolor Restorer ergibt fünf Gallonen Flüssigkeit — genügend, um die Farben von zwei Teppichen in Größe von 9x12 Fuß zu erneuern. Kolor Restorer verdoppelt das Leben von Teppichen und Vorlegern. Wir haben Tausende über Tausende von Kunden, welche das Mittel seit Jahren mit größter Befriedigung gebraucht haben und es noch gebrauchen. Schreiben Sie nach Drucksachen oder senden Sie uns fünfzig Cents für ein Paket, portofrei versandt nach irgend einem Teile der Vereinigten Staaten.

Tätige Händler und Agenten gesucht.

WENZELMANN
KOLOR RESTORER
WORKS
GALESBURG, ILL.

Bänne

Kunstvolle Bänne aus Stahl, Schmiedeeisen, und Stahl-Eisen für Gärten, Farm und Viehhof. Wir haben, finden Sie in jeder Größe, Form und Gestaltung. Als Fachexperten, steht uns die Schweißerei am Katalog. **WARD MFG. CO.** 125 Ohio St., Omaha, Neb.

Gemüse mit Tomaten.

Alle Gemüse, besonders Schnittbohnen, gewinnen an Geschmack, wenn man, während sie kochen, durch ein Leeseib Tomaten-saft darüber gibt. Die Schnittbohnen schmecken in dieser roten Sauce, die zuletzt durch eine Mehlschwitze gebunden wird, sehr gut. Kartoffeln, zu gleichen Teilen mit Tomaten in Salzwasser gekocht und mit reichlich Butter abgeschmelzt, schmecken herrlich, ebenso Bratkartoffeln, denen man Tomaten beigibt.

Fleischsalat mit Tomaten.

Den Schluß möge ein Fleischsalat mit Tomaten machen, der aber auch ohne Fleisch herrlich schmeckt. Man schält dazu mehrere Stunden vor der Bereitung des Salats die Tomaten, indem man ihnen mit einem scharfen Messer die Haut abzieht. Man braucht sie dazu nicht zu brühen, wodurch sie eher an Geschmack verlieren würden. Man schneidet sie in Scheiben, rührt einige Löffel voll Speiseöl mit 2 Löffeln voll Mostsch, Salz, Pfeffer und Essig zusammen (nicht zu scharfe Sauce machen!), fügt viel fein gehackte Petersilie und Schnittlauch, sowie allerlei Sorten kalten Braten oder gekochtes Fleisch, in Streifen geschnitten, hinzu, endlich die Tomaten, mischt alles gut und serviert.

Einige Ruß-Rezepte.**Ruß-Mehlspeise.**

In eine Sparlampe mit Fett ausgetriebene Wadform legt man eine Schicht von der Rinde befreite Semmel. Auf diese gibt man geschälte, feinscheibig geschnittene, säuerliche Äpfel, mindestens zwei Finger dick. Streut dann ebenso hoch feingeriebene Rüsse, etwa ¼ Pfund, mit Zucker und wenig Vanillezucker vermischt darüber, legt wieder Semmel auf, gießt ein mit Milch und Mehl dick verquirltes Ei darüber, legt einige Butterflöckchen darauf und läßt im heißen Ofen backen. Mit beliebiger Suppe als Eingang und einer zur Speise gereichten Vanillecreme ist das Gericht auch als wohlsmekendes, nahrhaftes Mittagbrot ausreichend, ebenso kalt als Zubrot zum Kaffee.

Rußstrudel.

Einen ganz dünn ausgemangelten Teig aus 1 Pfund Mehl, 1 Ei, ¼ Quart Wasser und Salz bestreicht man mit nachfolgender Fülle, rollt ihn zu dicker Wurst zusammen und legt ihn schneckenartig rund in eine gefettete Wadform, bäckt halbfertig, gießt eine Tasse kochende Milch darauf und läßt ausbacken. Zum Kaffee kalt zu essen oder warm mit Tünke als „fleischlose“ Kost zu reichen. Fülle: 1 Tasse Honig, 1 Tasse geriebene Rüsse, Rum, Melampfeffer, Zitronenschale und so viel Milch, daß sich die Masse streichen läßt.

Rußteufchen.

2 Tassen voll geriebene Rüsse, ebensoviel geriebenen Zwiebeln und Zucker, 2 Eiweiß, etwas Vanillin oder Rosenwasser, Zitrone oder Rum und soviel Wasser, den Teig geschmeidig zu machen, rührt man auf dem Feuer, bis sich die Masse vom Topfe löst, läßt sie abkühlen und bäckt davon auf dem Blech kleine Kläbchen.

Schokoladennüsse.

Ein Eiweiß, mit etwas Vanillin und Rum und abgeriebener Zitrone vermischt, schlagt man recht schaumig, doch nicht zu Schnee, gibt Haselnüsse hinein, läßt sie auf einem Sieb abtropfen, wendet sie in



Prämie No. 1701

Herrliche Calla Lilien

Lieblingsblumen der Frauen

Als freie Prämie für Anmeldung eines neuen Lesers

Wohl kaum eine andere Blüte wird von den Frauen mehr gewürdigt wie die Calla Lilie. Sie wird von allen Nationen als Sinnbild der Reinheit hoch gehalten. Ihre Heimat ist der Nil und die Ägypter nennen sie die Heilige Lilie. Unsere Leserinnen werden deshalb gewiß zu schätzen wissen, daß es uns gelungen ist, diese prächtigen Pflanzen als Prämie für unseren Abonnentenkreis zu sichern. Bestellungen auf die Calla Lilien können bis 1. Januar 1917 eingekauft werden.

Die Lilien sind sehr leicht zu ziehen. Man pflanze je eine Knolle in einen Blumentopf von 4 Zoll Durchmesser oder drei Knollen in einen 6zöll. Topf und begieße sie gut. Schon in vier bis sechs Wochen kommen sie zum Blühen. Während des Herbstes und Winters kann man auf vier- bis sechsmaliges Blühen rechnen.

Wir geben sechs dieser Calla Lilienknollen für Einfindung eines neuen Abonnements für ein Jahr auf Die Deutsche Hausfrau (aber nicht für das eigene Abonnement). Auch gegen Bar zum Preise von 40 Cents zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.**12 Prachtvolle Tulpen für 1 neue Leserin als freie Prämie**

Prämie No. 1601

Es bereitet uns große Freude, den Leserinnen mit diesen Tulpen wieder eine neue, allen Blumentliebhabern sehr willkommene Prämie, für Einfindung des Abonnements neuer Leserinnen gesichert zu haben. Es sind echte aus Holland importierte Tulpenzwiebeln der besten Sorten und in verschiedenen herrlichen Farben:

Rote, Weiße, Gelbe, Rosa, Gestreifte und Verschiedenfarbige Einfache und Gefüllte Tulpen

Es sind ohne Ausnahme die schönsten, früh blühenden Tulpen, die man erhalten kann. Die Zwiebeln sind alle kräftig und für Topfkultur oder zum Auspflanzen im Garten geeignet. Tulpen sind unweifelhaft die schönsten Frühblüher und unsere Sorten besonders prächtige Exemplare. Zum Auspflanzen im Garten ist der Herbst die geeignete Zeit. Für Einfindung des Abonnements einer neuen Leserin (nicht des eignen) geben wir ein Duzend der Tulpenzwiebeln als freie Prämie. Gegen Bar auch für 40 Cents per Duzend zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

geriebener Schokolade und läßt sie an der Luft trocknen. Statt Schokolade kann man zur Abwechslung auch Streuzucker verwenden.

Matronen-Pudding.

1 Quart Milch, ½ Stange in kleine Stücke geschnittene Vanille und 12 Tafeln

weiße Gelatine, vorher in wenig heißem Wasser aufgelöst, läßt man gut durchkochen, gibt nach und nach 10 mit ¼ Pfund Zucker geschlagene Eidotter dazu. Wenn die Masse abgekühlt ist, rührt man ¼ Pfund bittere, ¼ Pfund süße, kleine Matronen und ¼ Quart (am besten feinstgeschlagene) Schlagahne darunter.

Der Garten im Oktober

Gärtnerische Arbeiten im Herbst

Die verschiedenen Gartenarbeiten im Oktober. Im Gemüsegarten erntet man jetzt so nach und nach sein Gemüse; man braucht sich hierbei aber nicht allzusehr zu beeilen, denn jetzt reift alles Gemüse erst richtig aus, besonders dann, wenn der Oktober noch viel schöne Tage bringt. Ein Herbstfrost, der alles Blumenleben zerstört, tut dem Gemüse noch nichts, im Gegenteil, er ist ihnen förderlich, indem er ihre Wachstumsperiode abschließt und das Gemüse reift. Aussaaten, die noch im September gemacht wurden, z. B. Spinat, Kissen, Mohrrüben, Herbstrüben und Schwarzwurzeln, müssen, falls die kleinen Pflänzchen zu dicht stehen, verdünnt, verzogen werden. Wintersalat wird in Rillen gepflanzt, wo die Pflanzen gut anwurzeln und im Winter vor den eifigen Schneestürmen einigen Schutz haben. Hier sammelt sich auch bald der Schnee an, bleibt liegen und bildet für die Salatzpflanzen so die beste Winterdecke. Gurken, Tomaten, Kürbisse, Spätartoffeln werden schon zu Anfang des Monats geerntet, weil hier größere Frostgefahr vorliegt, Wurzeln und Kohlgewächse aber erst später, zu Ende des Monats. Man erntet alles bei möglichst trockenem Wetter, denn das Gemüse, das naß in die Winterquartiere gebracht wird, fault bald. Alle Gewürzkräuter, die staudeartig ausdauernd sind, teilt man jetzt und pflanzt sie erneut an, wodurch sie, verjüngt, im nächsten Frühjahr kräftig treiben. Kohl-, Mohrrüben- und Salatpflanzen, die man im August ausgesät hat, verpflanzt man jetzt auf Beete oder ins kalte Mistbeet, wo sie bald anwachsen und bei eintretender Kälte gegen Frost gedeckt werden müssen. Winterharte Frühlingzwiebeln pflanzt man jetzt auf Beete, nicht so dicht und zu tief, sondern genau so, als wenn man im Frühjahr Steckzwiebeln steckt, und gießt sie bei trockenem Wetter einmal gut an. Hier wachsen sie bald an, brauchen aber im Winter nicht gedeckt zu werden, weil sie eben vollständig winterhart sind. Alle Einschlüge, Nieten und sonstige Heberwinterungsräume sind jetzt noch dauernd und fortgesetzt zu lüften, damit sich die aufgeschickerten Vorräte nicht erhizen und in Fäulnis übergehen. Man verachte ja die Gemüse des eigenen Gartens nicht, denn je mehr man selbst davon hat, um so weniger braucht man zu kaufen und nimmt auf diese Weise dem Gemüsehändler die beste Waffe aus der Hand.

Auch im Obstgarten winkt jetzt die Ernte, alles Herbstobst und später auch Winterobst muß vor Frosteintritt geerntet werden. Bei dem Winterobst ist es indes nicht so schlimm, denn etwas Kälte schadet den Winteräpfeln und -birnen, sobald sie noch am Baume hängen, durchaus nicht. Man pflückt das Obst nur an trockenen Tagen, bringe es an einen luftigen, halbdunklen Ort auf nicht zu große Dosen, wo es eine Art Schwitzkur durchmacht, und erst dann bringe man es behutsam in die Heberwinterungsräume auf Borden und breite es sorgsam aus. Um die Obstbaumstämme lege man frische Altbegürtel, Insektenfanggürtel, Leimringe und dergleichen, denn auch jetzt darf die Schädlingsbekämpfung noch nicht ruhen. Die Obstbaumkronen und -zweige sind auszulichten, die Baumscheiben unter der Kronentraufe sind mit Dung zu belegen, die Obstbaumstämme sind von Flechten, Moos und losen Rindenstücken zu reinigen, und alle diese Abfallprodukte sind

nicht etwa auf dem Boden liegen zu lassen, sondern sie sind tunlichst zu sammeln und zu verbrennen, denn an ihnen leben viele Eiablagen der Schädlinge, die vernichtet werden müssen. Wer Neuanpflanzungen machen will, bestelle jetzt schon die Bäume und Sträucher, richte auch den Boden zum Pflanzen vor, werfe Baumlöcher auf, verbessere den Boden, schaffe Baumpfähle herbei. Weinreben schneide man, säubere die Stöcke, streiche sie mit Kalkmilch und binde sie in Stroh ein oder lege sie am Erdboden nieder und decke sie mit Erde ein. Rosen lege man vorsichtig nieder und decke die Kronen ebenfalls mit Erde ein, während man die Stämme mit Reisig oder Stroh umbindet.

Im Biergarten blühen jetzt noch viele Perovskien, aber nach dem ersten Herbstfrost ist meist alle Pracht dahin. Auf leere Blumenbeete pflanze man jetzt Blumenzwiebeln etwa 12 Zoll tief in den Boden, und auf diese Beete bringe man dünn Stiefmütterchen, Silenen usw. Im Frühjahr schießen dann die Zwiebeln zwischen den Blumenstauden hervor, was einen reizenden Anblick gewährt. Mit dem Decken dieser Zwiebelbeete braucht man durchaus nicht so ängstlich zu sein, und in milden Wintern genügt eine leichte Schutzdecke. Hat der Herbstfrost den Blumenflor zerstört, schneidet man das Kraut von den Georginen, Gladiolen, Nannas, Lilien und anderen Zwiebel- und Knollenpflanzen etwa handhoch über dem Erdboden ab und nimmt dann die Zwiebeln und Knollen aus dem Boden, worauf man sie an einen trockenen, frostfreien Ort zum Abwelken und Nachreifen bringt. Später werden sie gepulvt und in sichere Winterquartiere gebracht. Nannas, Georginen und Lilien schlägt man in feuchten Sand ein. Die Nannaschneidet man zum letztenmal, säubert sie und bedeckt sie dann etwa fingerdick mit Komposterde, die man den Winter über liegen läßt. Schlechten, von Moos und Unkraut verfilzten Rasen gräbt man tief um, läßt die Schollen in rauher Furche liegen und gibt im Winter Kainit, Kali und Thomaschlacke auf die Schollen, die dann im nächsten Frühjahr plattegeharzt und von neuem mit Samen angelegt werden. Alle Topfpflanzen bringt man bei Frostgefahr in die Winterquartiere, lüftet aber auch hier gut und gießt anständig auch noch mehr, als dies später nötig ist.

Abwaschen der Blumentöpfe.

Diese von so vielen Blumenfreundinnen vernachlässigte Verrichtung ist für die Gesundheit der Zimmerpflanzen ebenso wichtig, wie z. B. eine saubere Wohnstätte für Mensch und Tier ist. Blumentöpfe müssen, wenn die Pflanzen gedeihen sollen, außen und innen gereinigt werden, sowohl um Schmaröge und andere schädliche Elemente, als namentlich übermäßig gebildete Säure zu entfernen. In jedem Falle muß ein Blumentopf vor seiner Benutzung in Wasser gelegt und um so länger darin gelassen werden, je längere Zeit er früher verwendet wurde. Auch das zeitweilige nasse Abbürsten der Töpfe ist sehr zu empfehlen. Alles dies gilt aber nicht nur für alte, sondern auch für neue Töpfe. Diese haben allerdings nichts Schädliches in und an sich, aber sie haben gewöhnlich zu trockene Wände, welcher Uebelstand vom Brennen herrührt und sehr oft den Wurzeln schadet.

Freie Kaffee-Probe.

Direkt von den Kaffee-Plantagen in Brasilien an Euch. Kriegspreise halbiert.



Guter Kaffee — wirklich Kaffee — Kaffee in einem Preis, der unübersehbar ist. Das erhalten Hausfrauen in unserem wunderbaren „St. Blend“. Direkte Verbindung mit großen Plantagen, Ausscheidung aller Zwischenhändler und besonders der großen Kriege in Europa — das sind die Gründe, weshalb wir Euch 5 Pfund Kaffee für \$1.00 offerieren, ein Bargain, der Euch gewöhnlich nicht weniger als das Doppelte kostet. Ist von Grocers nicht zu haben. Wird nur in unserem Lagerhaus verkauft, direkt an die Konsumenten. Die Independent Coffee Company, Dept. K 1, 233 E. Water Str., Milwaukee, Wis. Schide Namen und Adresse mit 5 Cents für Porto und Verpackung eines freien Probepakets; es ist einfach unmöglich, daß er Euch nicht gefällt.

Blumengeschmückte Fenster-Gärten
das Spiegelbild eines „trauten
Deutschen Heims“

Bestellt jetzt Euere
Hyacinthen, Tulpen,
Narcissen, Crocus,
Schneeglöckchen,
Callas, Lilien
Amaryllis von uns.

Illustrierter Katalog frei auf Verlangen.

THE MEYER-STISSER CO'S.
SEED HOUSE

Das reelle Deutsche Samenhaus
32 Light St. BALTIMORE, MD.

6x9 Rug \$4.20

Schön,
Dauerhaft,
Sanitär
Portland Linoleum Rugs

Ist Rufen, Gehen, Gehen, Rufen und
Schlafzimmer. Schmutz und Unreinigkeit
kann im Augenblick ausgeräumt werden, ohne
der Teppich leicht rein und frisch wie neu aus.
Schöner als gewöhnliche gemalte Teppiche —
und lange nicht so feilheitslos. Sie liegen
vollkommen flach — nichts anzuheben oder
nageln. Gut auch für Treppen, nur \$4.20 6x9
Rug, \$4.50 8x10; andere Größen von \$1.50 an aus-
wärts. Tisch ist nur einer unserer vielen
Bargains. Bestellen Sie direkt nach dieser
Anzeige.

Montgomery Ward & Co. Dept.
L55
New York Chicago Kansas City St. Louis Portland
Schreibt an das zunächst gelegene Geschäft.

“CLIMAX” Reibmaschine

Reibt schnell und ohne Mühe aus-
gewaschen, Mehlreste, Kaffee, etc., etc.
Prob., Gradier, etc. Geringste Be-
nutzung. Ausreichend garantiert.
Preis \$1.50. Wie bezahlen das Porto.

Higienien verlangt.

SCHLICHTER
MANUFACTURING CO.,
Hamilton, Ohio.

Gemüse mit Tomaten.

Alle Gemüse, besonders Schnittbohnen, gewinnen an Geschmack, wenn man, während sie kochen, durch ein Leinwand Tomatenmark darüber gibt. Die Schnittbohnen schmecken in dieser roten Sauce, die zuletzt durch eine Mehlschwitze gebunden wird, sehr gut. Kartoffeln, zu gleichen Teilen mit Tomaten in Salzwasser gekocht und mit reichlich Butter abgeschmelzt, schmecken herrlich, ebenso Bratkartoffeln, denen man Tomaten beigibt.

Fleischsalat mit Tomaten.

Den Schluß möge ein Fleischsalat mit Tomaten machen, der aber auch ohne Fleisch herrlich schmeckt. Man schält dazu mehrere Stunden vor der Bereitung des Salats die Tomaten, indem man ihnen mit einem scharfen Messer die Haut abzieht. Man braucht sie dazu nicht zu brühen, wodurch sie eher an Geschmack verlieren würden. Man schneidet sie in Scheiben, rührt einige Löffel voll Speiseöl mit 2 Löffeln voll Rosmarin, Salz, Pfeffer und Essig zusammen (nicht zu scharfe Sauce machen!), fügt viel fein gehackte Petersilie und Schnittlauch, sowie allerlei Sorten kalten Braten oder gekochtes Fleisch, in Streifen geschnitten, hinzu, endlich die Tomaten, mischt alles gut und serviert.

Einige Ruß-Rezepte.**Ruß-Mehlspeise.**

In eine Pfanne mit Fett ausgeriebene Wadform legt man eine Schicht von der Rinde befreite Semmel. Auf diese gibt man geschälte, feinscheibig geschnittene, säuerliche Äpfel, mindestens zwei Finger dick. Streut dann ebenso hoch feingeriebene Nüsse, etwa ¼ Pfund, mit Zucker und wenig Vanillezucker vermischt darüber, legt wieder Semmel auf, gießt ein mit Milch und Mehl dick verquirltes Ei darüber, legt einige Butterflöckchen darauf und läßt im heißen Ofen backen. Mit beliebiger Suppe als Eingang und einer zur Speise gereichten Vanillesauce ist das Gericht auch als wohlschmeckendes, nahrhaftes Mittagbrot ausreichend, ebenso kalt als Zubrot zum Kaffee.

Rußstrudel.

Einen ganz dünn ausgemangelten Teig aus 1 Pfund Mehl, 1 Ei, ¼ Quart Wasser und Salz bestreicht man mit nachfolgender Fülle, rollt ihn zu dicker Wurst zusammen und legt ihn schneckenartig rund in eine gefettete Wadform, bäckt halbfertig, gießt eine Tasse kochende Milch darauf und läßt ausbacken. Zum Kaffee kalt zu essen oder warm mit Tinte als „Fleischlohe“ stößt zu reichen. Fülle: 1 Tasse Honig, 1 Tasse geriebene Nüsse, Rum, Melampfeffer, Zitronenschale und so viel Milch, daß sich die Masse streichen läßt.

Rußteufchen.

2 Tassen voll geriebene Nüsse, ebenso viel geriebenen Zwieback und Zucker, 2 Eiweiß, etwas Vanillin oder Rosenwasser, Zitrone oder Rum und soviel Wasser, den Teig geschmeidig zu machen, rührt man auf dem Feuer, bis sich die Masse vom Topfe löst, läßt sie abkühlen und bäckt davon auf dem Blech kleine Plättchen.

Schokoladennüsse.

Ein Eiweiß, mit etwas Vanillin und Rum und abgeriebener Zitrone vermischt, schlagt man recht schaumig, doch nicht zu Schnee, gibt Haselnüsse hinein, läßt sie auf einem Sieb abtropfen, wendet sie in



Prämie No. 1701

Herrliche Calla Lilien

Lieblingsblumen der Frauen

Als freie Prämie für Anmeldung eines neuen Lesers

Wohl kaum eine andere Blüte wird von den Frauen mehr gewürdigt wie die Calla Lilie. Sie wird von allen Nationen als Sinnbild der Reinheit hoch gehalten. Ihre Heimat ist der Nil und die Ägypter nennen sie die Heilige Lilie. Unsere Leserinnen werden deshalb gewiß zu schätzen wissen, daß es uns gelungen ist, diese prächtigen Pflanzen als Prämie für unseren Abonnentenkreis zu sichern. Bestellungen auf die Calla Lilien können bis 1. Januar 1917 eingesandt werden.

Die Lilien sind sehr leicht zu ziehen. Man pflanze je eine Knolle in einen Blumentopf von 4 Zoll Durchmesser oder drei Knollen in einen 6 Zoll. Topf und begieße sie gut. Schon in vier bis sechs Wochen kommen sie zum Blühen. Während des Herbstes und Winters kann man auf vier- bis sechsmaliges Blühen rechnen.

Wir geben sechs dieser Calla Lilienknollen für Einsendung eines neuen Abonnements für ein Jahr auf Die Deutsche Hausfrau (aber nicht für das eigene Abonnement). Auch gegen Bar zum Preise von 40 Cents zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.**12 Prachtvolle Tulpen für 1 neue Leserin als freie Prämie**

Prämie No. 1601

Es bereitet uns große Freude, den Leserinnen mit diesen Tulpen wieder eine neue, allen Blumenliebhabern sehr willkommenen Prämie, für Einsendung des Abonnements neuer Leserinnen gesichert zu haben. Es sind echte aus Holland importierte Tulpenzwiebeln der besten Sorten und in verschiedenen herrlichen Farben:

Rote, Weiße, Gelbe, Rosa, Gestreifte und Verschiedenfarbige**Einfache und Gefüllte Tulpen**

Es sind ohne Ausnahme die schönsten, früh blühenden Tulpen, die man erhalten kann. Die Zwiebeln sind alle kräftig und für Topfkultur oder zum Auspflanzen im Garten geeignet. Tulpen sind unabweislich die schönsten Frühjahrsblumen und unsere Sorten besonders prächtige Exemplare. Zum Auspflanzen im Garten ist der Herbst die geeignete Zeit. Für Einsendung des Abonnements einer neuen Leserin (nicht des eigenen) geben wir ein Dutzend der Tulpenzwiebeln als freie Prämie. Gegen Bar auch für 40 Cents per Dutzend zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

geriebener Schokolade und läßt sie an der Luft trocknen. Statt Schokolade kann man zur Abwechslung auch Streuzucker verwenden.

Mafronen-Pudding.

1 Quart Milch, ½ Stange in kleine Stücke geschnittene Vanille und 12 Tafeln

weiße Gelatine, vorher in wenig heißem Wasser aufgelöst, läßt man gut durchkochen, gibt nach und nach 10 mit ¼ Pfund Zucker geschlagene Eidotter dazu. Wenn die Masse abgekühlt ist, rührt man ¼ Pfund bittere, ¼ Pfund süße, kleine Mafronen und ¼ Quart (am besten feinstgeschlagene) Schlagfahne darunter.

Der Garten im Oktober

Gärtnerische Arbeiten im Herbst

Die verschiedenen Gartenarbeiten im Oktober. Im Gemüsegarten erntet man jetzt so nach und nach sein Gemüse; man braucht sich hierbei aber nicht allzusehr zu beeilen, denn jetzt reift alles Gemüse erst richtig aus, besonders dann, wenn der Oktober noch viel schöne Tage bringt. Ein Herbstfrost, der alles Blumenleben zerstört, tut dem Gemüse noch nichts, im Gegenteil, er ist ihnen förderlich, indem er ihre Wachstumsperiode abschließt und das Gemüse reift. Aussaaten, die noch im September gemacht wurden, z. B. Spinat, Kollanten, Mohrrüben, Herbstfrühen und Schwarzwurzeln, müssen, falls die kleinen Pflänzchen zu dicht stehen, verdünnt, verzogen werden. Winterjalousie wird in Rillen gepflanzt, wo die Pflanzen gut anwurzeln und im Winter vor den eifigen Schneestürmen einigen Schutz haben. Hier sammelt sich auch bald der Schnee an, bleibt liegen und bildet für die Salatpflanzen so die beste Winterdecke. Gurken, Tomaten, Kürbisse, Spätartoffeln werden schon zu Anfang des Monats geerntet, weil hier größere Frostgefahr vorliegt, Wurzel- und Koblgewächse aber erst später, zu Ende des Monats. Man erntet alles bei möglichst trockenem Wetter, denn das Gemüse, das naß in die Winterquartiere gebracht wird, fault bald. Alle Gewürzkräuter, die staudeartig ausdauernd sind, teilt man jetzt und pflanzt sie erneut an, wodurch sie, verjüngt, im nächsten Frühjahr kräftig treiben. Kohl-, Mohrrüben- und Salatpflanzen, die man im August ausgesät hat, verpflanzt man jetzt auf Beete oder ins kalte Mistbeet, wo sie bald anwachsen und bei eintretender Kälte gegen Frost gedeckt werden müssen. Winterharte Frühlingzwiebeln pflanzt man jetzt auf Beete, nicht so dicht und zu tief, sondern genau so, als wenn man im Frühjahr Steckzwiebeln steckt, und gießt sie bei trockenem Wetter einmal gut an. Hier wachsen sie bald an, brauchen aber im Winter nicht gedeckt zu werden, weil sie eben vollständig winterhart sind. Alle Einschlüge, Mieten und sonstige Ueberwinterungsräume sind jetzt noch dauernd und fortgesetzt zu lüften, damit sich die aufgespeicherten Vorräte nicht erhizen und in Fäulnis übergehen. Man verachte ja die Gemüse des eigenen Gartens nicht, denn je mehr man selbst davon hat, um so weniger braucht man zu kaufen und nimmt auf diese Weise dem Gemüsehändler die beste Waffe aus der Hand.

Auch im Obstgarten winkt jetzt die Ernte, alles Herbstobst und später auch Winterobst muß vor Frosteintritt geerntet werden. Bei dem Winterobst ist es indessen nicht so schlimm, denn etwas Kälte schadet den Winteräpfeln und -birnen, so bald sie noch am Baume hängen, durchaus nicht. Man pflückt das Obst nur an trockenen Tagen, bringe es an einen luftigen, halbdunklen Ort auf nicht zu große Haufen, wo es eine Art Schwitzkur durchmacht, und erst dann bringe man es behutsam in die Ueberwinterungsräume auf Borden und breite es sorgsam aus. Um die Obstbaumstämme lege man frische Altbegürtel, Insektenfanggürtel, Leimringe und dergleichen, denn auch jetzt darf die Schädlingsbekämpfung noch nicht ruhen. Die Obstbaumkrone und -zweige sind auszulichten, die Baumscheiben unter der Kronentraufe sind mit Dung zu besetzen, die Obstbaumstämme sind von Flechten, Moos und losen Rindenstücken zu reinigen, und alle diese Abfallprodukte sind

nicht etwa auf dem Boden liegen zu lassen, sondern sie sind tunklicht zu sammeln und zu verbrennen, denn an ihnen leben viele Eiablagen der Schädlinge, die vernichtet werden müssen. Wer Neuanpflanzungen machen will, bestelle jetzt schon die Bäume und Sträucher, richte auch den Boden zum Pflanzen vor, werfe Baumlöcher auf, verbessere den Boden, schaffe Baumpfähle herbei. Weinreben schneide man, säubere die Stöcke, streiche sie mit Kalkmilch und binde sie in Stroh ein oder lege sie am Erdboden nieder und dede sie mit Erde ein. Rosen lege man vorsichtig nieder und dede die Kronen ebenfalls mit Erde ein, während man die Stämme mit Reisig oder Stroh umbindet.

Im Ziergarten blühen jetzt noch viele Herbstblumen, aber nach dem ersten Herbstfrost ist meist alle Pracht dahin. Auf leere Blumenbeete pflanze man jetzt Blumenzwiebeln etwa 12 Zoll tief in den Boden, und auf diese Beete bringe man dünn Stiefmütterchen, Eileneen usw. Im Frühjahr schießen dann die Zwiebeln zwischen den Blumenstauden hervor, was einen reizenden Anblick gewährt. Mit dem Dedende dieser Zwiebelbeete braucht man durchaus nicht so ängstlich zu sein, und in milden Wintern genügt eine leichte Schutzdecke. Hat der Herbstfrost den Blumenflor zerstört, schneidet man das Kraut von den Georginen, Gladiolen, Kannas, Lilien und anderen Zwiebel- und Knollenpflanzen etwa handhoch über dem Erdboden ab und nimmt dann die Zwiebeln und Knollen aus dem Boden, worauf man sie an einen trockenen, frostfreien Ort zum Abwelken und Nachreifen bringt. Später werden sie gepulvt und in sichere Winterquartiere gebracht. Kannas, Georginen und Lilien schlägt man in feuchten Sand ein. Die Nasenplage schneidet man zum letztenmal, säubert sie und bedeckt sie dann etwa fingerdick mit Komposterde, die man den Winter über liegen läßt. Schlechten, von Moos und Unkraut verfilzten Rasen gräbt man tief um, läßt die Schollen in rauher Furche liegen und gibt im Winter Kainit, Kali und Thomasschlacke auf die Schollen, die dann im nächsten Frühjahr plattgeharkt und von neuem mit Samen angefüllt werden. Alle Topfpflanzen bringt man bei Frostgefahr in die Winterquartiere, lüftet aber auch hier gut und gießt anständig auch noch mehr, als dies später nötig ist.

Abwaschen der Blumentöpfe.

Diese von so vielen Blumenfreundinnen vernachlässigte Verrichtung ist für die Gesundheit der Zimmerpflanzen ebenso wichtig, wie z. B. eine saubere Wohnstätte für Mensch und Tier ist. Blumentöpfe müssen, wenn die Pflanzen gediehen sollen, außen und innen gereinigt werden, sowohl um Schmaröber und andere schädliche Elemente, als namentlich übermäßige gebildete Säure zu entfernen. In jedem Falle muß ein Blumentopf vor seiner Benutzung in Wasser gelegt und um so länger darin gelassen werden, je längere Zeit er früher verwendet wurde. Auch das zeitweilige nasse Abbürsten der Töpfe ist sehr zu empfehlen. Alles dies gilt aber nicht nur für alte, sondern auch für neue Töpfe. Diese haben allerdings nichts Schädliches in und an sich, aber sie haben gewöhnlich zu trockene Wände, welcher Uebelstand vom Brennen herrührt und sehr oft den Wurzeln schadet.

Freie Kaffee-Probier.

Direkt von den Kaffee-Plantagen im Brasilien an Euch. Kriegspreise halbiert.



Guter Kaffee — wirklicher Kaffee — Kaffee in einem Preis, der unwiderstehlich ist. Das erhalten Hausfrauen in unserem wunderbaren „Ez Blend“. Direkte Verbindung mit großen Plantagen, Ausscheidung aller Zwischenhändler und besonders der große Krieg in Europa — das sind die Gründe, weshalb wir Euch 5 Pfund Kaffee für \$1.00 offerieren, ein Bargain, der Euch gewöhnlich nicht weniger als das Doppelte kostet. Ist von Grocers nicht zu haben. Wird nur in unserem Lagerhaus verkauft, direkt an die Konsumenten. Die Independent Coffee Company, Dept. K 1, 233 E. Water Str., Milwaukee, Wis. Schide Namen und Adresse mit 5 Cents für Porto und Verpackung eines freien Probepaketes; es ist einfach unmöglich, daß er Euch nicht gefällt.

Blumengeschmückte Fenster-Gärten das Spiegelbild eines „trauten Deutschen Heims“

Bestellt jetzt Euere Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Schneeglöckchen, Callas, Lilien, Amaryllis von uns.

Illustrierter Katalog frei auf Verlangen.

THE MEYER-STISSER CO'S. SEED HOUSE

Das reelle Deutsche Samenhaus 32 Light St. BALTIMORE, MD.

6x9 Rug \$4.20

Schön, Permanent, Sanitär

Portland Linoleum Rugs

für Küchen, Hallen, Speise-, Wohn- und Schlafzimmer. Schmutz und Unreinigkeit kann im Augenblick entfernt werden, und der Teppich sieht rein und frisch wie neu aus. Schöner als gewöhnliche gemalte Teppiche und lange nicht so kostspielig. Sie liegen vollkommen flach — nicht anzuheben oder nageln. Aus 300 Größen, nur \$4.20, \$5.25, \$6.25, \$7.25, \$8.25, \$9.25, \$10.25, \$11.25, \$12.25, \$13.25, \$14.25, \$15.25, \$16.25, \$17.25, \$18.25, \$19.25, \$20.25, \$21.25, \$22.25, \$23.25, \$24.25, \$25.25, \$26.25, \$27.25, \$28.25, \$29.25, \$30.25, \$31.25, \$32.25, \$33.25, \$34.25, \$35.25, \$36.25, \$37.25, \$38.25, \$39.25, \$40.25, \$41.25, \$42.25, \$43.25, \$44.25, \$45.25, \$46.25, \$47.25, \$48.25, \$49.25, \$50.25, \$51.25, \$52.25, \$53.25, \$54.25, \$55.25, \$56.25, \$57.25, \$58.25, \$59.25, \$60.25, \$61.25, \$62.25, \$63.25, \$64.25, \$65.25, \$66.25, \$67.25, \$68.25, \$69.25, \$70.25, \$71.25, \$72.25, \$73.25, \$74.25, \$75.25, \$76.25, \$77.25, \$78.25, \$79.25, \$80.25, \$81.25, \$82.25, \$83.25, \$84.25, \$85.25, \$86.25, \$87.25, \$88.25, \$89.25, \$90.25, \$91.25, \$92.25, \$93.25, \$94.25, \$95.25, \$96.25, \$97.25, \$98.25, \$99.25, \$100.25, \$101.25, \$102.25, \$103.25, \$104.25, \$105.25, \$106.25, \$107.25, \$108.25, \$109.25, \$110.25, \$111.25, \$112.25, \$113.25, \$114.25, \$115.25, \$116.25, \$117.25, \$118.25, \$119.25, \$120.25, \$121.25, \$122.25, \$123.25, \$124.25, \$125.25, \$126.25, \$127.25, \$128.25, \$129.25, \$130.25, \$131.25, \$132.25, \$133.25, \$134.25, \$135.25, \$136.25, \$137.25, \$138.25, \$139.25, \$140.25, \$141.25, \$142.25, \$143.25, \$144.25, \$145.25, \$146.25, \$147.25, \$148.25, \$149.25, \$150.25, \$151.25, \$152.25, \$153.25, \$154.25, \$155.25, \$156.25, \$157.25, \$158.25, \$159.25, \$160.25, \$161.25, \$162.25, \$163.25, \$164.25, \$165.25, \$166.25, \$167.25, \$168.25, \$169.25, \$170.25, \$171.25, \$172.25, \$173.25, \$174.25, \$175.25, \$176.25, \$177.25, \$178.25, \$179.25, \$180.25, \$181.25, \$182.25, \$183.25, \$184.25, \$185.25, \$186.25, \$187.25, \$188.25, \$189.25, \$190.25, \$191.25, \$192.25, \$193.25, \$194.25, \$195.25, \$196.25, \$197.25, \$198.25, \$199.25, \$200.25, \$201.25, \$202.25, \$203.25, \$204.25, \$205.25, \$206.25, \$207.25, \$208.25, \$209.25, \$210.25, \$211.25, \$212.25, \$213.25, \$214.25, \$215.25, \$216.25, \$217.25, \$218.25, \$219.25, \$220.25, \$221.25, \$222.25, \$223.25, \$224.25, \$225.25, \$226.25, \$227.25, \$228.25, \$229.25, \$230.25, \$231.25, \$232.25, \$233.25, \$234.25, \$235.25, \$236.25, \$237.25, \$238.25, \$239.25, \$240.25, \$241.25, \$242.25, \$243.25, \$244.25, \$245.25, \$246.25, \$247.25, \$248.25, \$249.25, \$250.25, \$251.25, \$252.25, \$253.25, \$254.25, \$255.25, \$256.25, \$257.25, \$258.25, \$259.25, \$260.25, \$261.25, \$262.25, \$263.25, \$264.25, \$265.25, \$266.25, \$267.25, \$268.25, \$269.25, \$270.25, \$271.25, \$272.25, \$273.25, \$274.25, \$275.25, \$276.25, \$277.25, \$278.25, \$279.25, \$280.25, \$281.25, \$282.25, \$283.25, \$284.25, \$285.25, \$286.25, \$287.25, \$288.25, \$289.25, \$290.25, \$291.25, \$292.25, \$293.25, \$294.25, \$295.25, \$296.25, \$297.25, \$298.25, \$299.25, \$300.25, \$301.25, \$302.25, \$303.25, \$304.25, \$305.25, \$306.25, \$307.25, \$308.25, \$309.25, \$310.25, \$311.25, \$312.25, \$313.25, \$314.25, \$315.25, \$316.25, \$317.25, \$318.25, \$319.25, \$320.25, \$321.25, \$322.25, \$323.25, \$324.25, \$325.25, \$326.25, \$327.25, \$328.25, \$329.25, \$330.25, \$331.25, \$332.25, \$333.25, \$334.25, \$335.25, \$336.25, \$337.25, \$338.25, \$339.25, \$340.25, \$341.25, \$342.25, \$343.25, \$344.25, \$345.25, \$346.25, \$347.25, \$348.25, \$349.25, \$350.25, \$351.25, \$352.25, \$353.25, \$354.25, \$355.25, \$356.25, \$357.25, \$358.25, \$359.25, \$360.25, \$361.25, \$362.25, \$363.25, \$364.25, \$365.25, \$366.25, \$367.25, \$368.25, \$369.25, \$370.25, \$371.25, \$372.25, \$373.25, \$374.25, \$375.25, \$376.25, \$377.25, \$378.25, \$379.25, \$380.25, \$381.25, \$382.25, \$383.25, \$384.25, \$385.25, \$386.25, \$387.25, \$388.25, \$389.25, \$390.25, \$391.25, \$392.25, \$393.25, \$394.25, \$395.25, \$396.25, \$397.25, \$398.25, \$399.25, \$400.25, \$401.25, \$402.25, \$403.25, \$404.25, \$405.25, \$406.25, \$407.25, \$408.25, \$409.25, \$410.25, \$411.25, \$412.25, \$413.25, \$414.25, \$415.25, \$416.25, \$417.25, \$418.25, \$419.25, \$420.25, \$421.25, \$422.25, \$423.25, \$424.25, \$425.25, \$426.25, \$427.25, \$428.25, \$429.25, \$430.25, \$431.25, \$432.25, \$433.25, \$434.25, \$435.25, \$436.25, \$437.25, \$438.25, \$439.25, \$440.25, \$441.25, \$442.25, \$443.25, \$444.25, \$445.25, \$446.25, \$447.25, \$448.25, \$449.25, \$450.25, \$451.25, \$452.25, \$453.25, \$454.25, \$455.25, \$456.25, \$457.25, \$458.25, \$459.25, \$460.25, \$461.25, \$462.25, \$463.25, \$464.25, \$465.25, \$466.25, \$467.25, \$468.25, \$469.25, \$470.25, \$471.25, \$472.25, \$473.25, \$474.25, \$475.25, \$476.25, \$477.25, \$478.25, \$479.25, \$480.25, \$481.25, \$482.25, \$483.25, \$484.25, \$485.25, \$486.25, \$487.25, \$488.25, \$489.25, \$490.25, \$491.25, \$492.25, \$493.25, \$494.25, \$495.25, \$496.25, \$497.25, \$498.25, \$499.25, \$500.25, \$501.25, \$502.25, \$503.25, \$504.25, \$505.25, \$506.25, \$507.25, \$508.25, \$509.25, \$510.25, \$511.25, \$512.25, \$513.25, \$514.25, \$515.25, \$516.25, \$517.25, \$518.25, \$519.25, \$520.25, \$521.25, \$522.25, \$523.25, \$524.25, \$525.25, \$526.25, \$527.25, \$528.25, \$529.25, \$530.25, \$531.25, \$532.25, \$533.25, \$534.25, \$535.25, \$536.25, \$537.25, \$538.25, \$539.25, \$540.25, \$541.25, \$542.25, \$543.25, \$544.25, \$545.25, \$546.25, \$547.25, \$548.25, \$549.25, \$550.25, \$551.25, \$552.25, \$553.25, \$554.25, \$555.25, \$556.25, \$557.25, \$558.25, \$559.25, \$560.25, \$561.25, \$562.25, \$563.25, \$564.25, \$565.25, \$566.25, \$567.25, \$568.25, \$569.25, \$570.25, \$571.25, \$572.25, \$573.25, \$574.25, \$575.25, \$576.25, \$577.25, \$578.25, \$579.25, \$580.25, \$581.25, \$582.25, \$583.25, \$584.25, \$585.25, \$586.25, \$587.25, \$588.25, \$589.25, \$590.25, \$591.25, \$592.25, \$593.25, \$594.25, \$595.25, \$596.25, \$597.25, \$598.25, \$599.25, \$600.25, \$601.25, \$602.25, \$603.25, \$604.25, \$605.25, \$606.25, \$607.25, \$608.25, \$609.25, \$610.25, \$611.25, \$612.25, \$613.25, \$614.25, \$615.25, \$616.25, \$617.25, \$618.25, \$619.25, \$620.25, \$621.25, \$622.25, \$623.25, \$624.25, \$625.25, \$626.25, \$627.25, \$628.25, \$629.25, \$630.25, \$631.25, \$632.25, \$633.25, \$634.25, \$635.25, \$636.25, \$637.25, \$638.25, \$639.25, \$640.25, \$641.25, \$642.25, \$643.25, \$644.25, \$645.25, \$646.25, \$647.25, \$648.25, \$649.25, \$650.25, \$651.25, \$652.25, \$653.25, \$654.25, \$655.25, \$656.25, \$657.25, \$658.25, \$659.25, \$660.25, \$661.25, \$662.25, \$663.25, \$664.25, \$665.25, \$666.25, \$667.25, \$668.25, \$669.25, \$670.25, \$671.25, \$672.25, \$673.25, \$674.25, \$675.25, \$676.25, \$677.25, \$678.25, \$679.25, \$680.25, \$681.25, \$682.25, \$683.25, \$684.25, \$685.25, \$686.25, \$687.25, \$688.25, \$689.25, \$690.25, \$691.25, \$692.25, \$693.25, \$694.25, \$695.25, \$696.25, \$697.25, \$698.25, \$699.25, \$700.25, \$701.25, \$702.25, \$703.25, \$704.25, \$705.25, \$706.25, \$707.25, \$708.25, \$709.25, \$710.25, \$711.25, \$712.25, \$713.25, \$714.25, \$715.25, \$716.25, \$717.25, \$718.25, \$719.25, \$720.25, \$721.25, \$722.25, \$723.25, \$724.25, \$725.25, \$726.25, \$727.25, \$728.25, \$729.25, \$730.25, \$731.25, \$732.25, \$733.25, \$734.25, \$735.25, \$736.25, \$737.25, \$738.25, \$739.25, \$740.25, \$741.25, \$742.25, \$743.25, \$744.25, \$745.25, \$746.25, \$747.25, \$748.25, \$749.25, \$750.25, \$751.25, \$752.25, \$753.25, \$754.25, \$755.25, \$756.25, \$757.25, \$758.25, \$759.25, \$760.25, \$761.25, \$762.25, \$763.25, \$764.25, \$765.25, \$766.25, \$767.25, \$768.25, \$769.25, \$770.25, \$771.25, \$772.25, \$773.25, \$774.25, \$775.25, \$776.25, \$777.25, \$778.25, \$779.25, \$780.25, \$781.25, \$782.25, \$783.25, \$784.25, \$785.25, \$786.25, \$787.25, \$788.25, \$789.25, \$790.25, \$791.25, \$792.25, \$793.25, \$794.25, \$795.25, \$796.25, \$797.25, \$798.25, \$799.25, \$800.25, \$801.25, \$802.25, \$803.25, \$804.25, \$805.25, \$806.25, \$807.25, \$808.25, \$809.25, \$810.25, \$811.25, \$812.25, \$813.25, \$814.25, \$815.25, \$816.25, \$817.25, \$818.25, \$819.25, \$820.25, \$821.25, \$822.25, \$823.25, \$824.25, \$825.25, \$826.25, \$827.25, \$828.25, \$829.25, \$830.25, \$831.25, \$832.25, \$833.25, \$834.25, \$835.25, \$836.25, \$837.25, \$838.25, \$839.25, \$840.25, \$841.25, \$842.25, \$843.25, \$844.25, \$845.25, \$846.25, \$847.25, \$848.25, \$849.25, \$850.25, \$851.25, \$852.25, \$853.25, \$854.25, \$855.25, \$856.25, \$857.25, \$858.25, \$859.25, \$860.25, \$861.25, \$862.25, \$863.25, \$864.25, \$865.25, \$866.25, \$867.25, \$868.25, \$869.25, \$870.25, \$871.25, \$872.25, \$873.25, \$874.25, \$875.25, \$876.25, \$877.25, \$878.25, \$879.25, \$880.25, \$881.25, \$882.25, \$883.25, \$884.25, \$885.25, \$886.25, \$887.25, \$888.25, \$889.25, \$890.25, \$891.25, \$892.25, \$893.25, \$894.25, \$895.25, \$896.25, \$897.25, \$898.25, \$899.25, \$900.25, \$901.25, \$902.25, \$903.25, \$904.25, \$905.25, \$906.25, \$907.25, \$908.25, \$909.25, \$910.25, \$911.25, \$912.25, \$913.25, \$914.25, \$915.25, \$916.25, \$917.25, \$918.25, \$919.25, \$920.25, \$921.25, \$922.25, \$923.25, \$924.25, \$925.25, \$926.25, \$927.25, \$928.25, \$929.25, \$930.25, \$931.25, \$932.25, \$933.25, \$934.25, \$935.25, \$936.25, \$937.25, \$938.25, \$939.25, \$940.25, \$941.25, \$942.25, \$943.25, \$944.25, \$945.25, \$946.25, \$947.25, \$948.25, \$949.25, \$950.25, \$951.25, \$952.25, \$953.25, \$954.25, \$955.25, \$956.25, \$957.25, \$958.25, \$959.25, \$960.25, \$961.25, \$962.25, \$963.25, \$964.25, \$965.25, \$966.25, \$967.25, \$968.25, \$969.25, \$970.25, \$971.25, \$972.25, \$973.25, \$974.25, \$975.25, \$976.25, \$977.25, \$978.25, \$979.25, \$980.25, \$981.25, \$982.25, \$983.25, \$984.25, \$985.25, \$986.25, \$987.25, \$988.25, \$989.25, \$990.25, \$991.25, \$992.25, \$993.25, \$994.25, \$995.25, \$996.25, \$997.25, \$998.25, \$999.25, \$1000.25, \$1001.25, \$1002.25, \$1003.25, \$1004.25, \$1005.25, \$1006.25, \$1007.25, \$1008.25, \$1009.25, \$1010.25, \$1011.25, \$1012.25, \$1013.25, \$1014.25, \$1015.25, \$1016.25, \$1017.25, \$1018.25, \$1019.25, \$1020.25, \$1021.25, \$1022.25, \$1023.25, \$1024.25, \$1025.25, \$1026.25, \$1027.25, \$1028.25, \$1029.25, \$1030.25, \$1031.25, \$1032.25, \$1033.25, \$1034.25, \$1035.25, \$1036.25, \$1037.25, \$1038.25, \$1039.25, \$1040.25, \$1041.25, \$1042.25, \$1043.25, \$1044.25, \$1045.25, \$1046.25, \$1047.25, \$1048.25, \$1049.25, \$1050.25, \$1051.25, \$1052.25, \$1053.25, \$1054.25, \$1055.25, \$1056.25, \$1057.25, \$1058.25, \$1059.25, \$1060.25, \$1061.25, \$1062.25, \$1063.25, \$1064.25, \$1065.25, \$1066.25, \$1067.25, \$1068.25, \$1069.25, \$1070.25, \$1071.25, \$1072.25, \$1073.25, \$1074.25, \$1075.25, \$1076.25, \$1077.25, \$1078.25, \$1079.25, \$1080.25, \$1081.25, \$1082.25, \$1083.25, \$1084.25, \$1085.25, \$1086.25, \$1087.25, \$1088.25, \$1089.25, \$1090.25, \$1091.25, \$1092.25, \$1093.25, \$1094.25, \$1095.25, \$1096.25, \$1097.25, \$1098.25, \$1099.25, \$1100.25, \$1101.25, \$1102.25, \$1103.25, \$1104.25, \$1105.25, \$1106.25, \$1107.25, \$1108.25, \$1109.25, \$1110.25, \$1111.25, \$1112.25, \$1113.25, \$1114.25, \$1115.25, \$1116.25, \$1117.25, \$1118.25, \$1119.25, \$1120.25, \$1121.25, \$1122.25, \$1123.25, \$1124.25, \$1125.25, \$1126.25, \$1127.25, \$1128.25, \$1129.25, \$1130.25, \$1131.25, \$1132.25, \$1133.25, \$1134.25, \$1135.25, \$1136.25, \$1137.25, \$1138.25, \$1139.25, \$1140.25, \$1141.25, \$1142.25, \$1143.25, \$1144.25, \$1145.25, \$1146.25, \$1147.25, \$1148.25, \$1149.25, \$1150.25, \$1151.25, \$1152.25, \$1153.25, \$1154.25, \$1155.25, \$1156.25, \$1157.25, \$1158.25, \$1159.25, \$1160.25, \$1161.25, \$1162.25, \$1163.25, \$1164.25, \$1165.25, \$1166.25, \$1167.25, \$1168.25, \$1169.25, \$1170.25, \$1171.25, \$1172.25, \$1

Wunder über Wunder Nicht ein Pickel

Stuart's Calcium Wafers sind wahrhaft blendend in ihrer vorzüglichen Wirkung im Beseitigen von Pickeln und anderen Schönheitsfehlern.

Beweisen Sie es mit freiem Probe-Paket.

Sie werden überglücklich sein, beinahe sehen zu können, wie Pickel und Mitesser verschwinden, werden sich in neue glatte



Haut verwandeln, eine unreine Gesichtshaut zum schönsten, zartesten Teint umgeändert wird und nur dadurch bewirkt, weil Ihr Körper mit Stuart's Calcium Wafers vollkommen gereinigt wurde. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß Sie überrascht sein werden. Dieses Mittel enthält Calcium Sulphide, das beste bekannte Blutreinigungsmittel, und absolut notwendig, um die Haut in gesundem Zustand zu erhalten. Verschäumen Sie nicht, eine 50-Cent Schachtel Stuart's Calcium Wafers in der nächsten Apotheke zu holen; vertrauen Sie auf die Natur und Sie werden nie mehr haarerzeugende Pasten und Einreiben gebrauchen. Sie können eine freie Probe per Post erhalten, wenn Sie diesen Coupon einreichen.

Probe frei-Koupon

F. A. Stuart Co., 331 Stuart Bldg., Marshall, Mich. Bitte schicken Sie mir sofort, postwendend, ein freies Probepaket von Stuart's Calcium Wafers.

Name.....
Straße.....
Stadt..... Staat.....

An die Frau eines Trinkers

Ich habe eine wichtige, vertrauliche Botschaft für Sie. Dies selbe kommt in einem einfachen Kuvert. Wie man die Trunksucht in 3 Tagen besiegen und das Heim glücklich machen kann. Wunderbare, sichere, andauernde, zuverlässige, nicht feilschende Methode, garantiert. Schreiben Sie an Edw. J. Woods, 1518 A, Station C, New York, N. Y. Zeigen Sie diese Anzeige Anderen.

Kill The Hair Root

Keine Methode ist die einzige Weise um überflüssiges Haar am Hinterkopfe zu beseitigen. Nicht schmerzlos, unschädlich, verursacht keine Narben. Probiere frei. Schreiben Sie heute unter Einsendung von 2 Cents in Marken. Wir liefern Schönheitsschere. D. J. MAHLER, 620X, Mahler Park, Providence, R. I.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Erbetene Rezepte

Pilzgerichte.

Frische Pilze sollen möglichst bald zur Verwendung gelangen, spätestens 24 Stunden nach dem Pflücken. Bei den großen Pilzen muß man mit ziemlich rasch rechnen, da die Lamellen zu entfernen und die obere Haut abzugreifen ist, während bei kleinen Exemplaren ein knappes Verkürzen des Stielendes, sauberes Abbürsten und häufiges Waschen in stets erneuertem Wasser genügen. Bei den sandigen Morcheln ist das Wasser wenigstens zehnmal zu wechseln. Die geputzten Pilze gibt man in frisches Wasser, das bei Steinpilzen und Champignons mit etwas Essig oder Zitronensaft zu vermischen ist, damit das weiße Aussehen nicht leidet. Sämtliche Pilze sind erst kurz vor dem Gebrauch zu reinigen, da sie unnötig im Wasser stehen sollen.

Die abgeputzten Pilze setzt man mit etwas Butter und Salz ohne Wasser zu, da sie stark Saft ziehen. Sie dämpfen so in ihrer eigenen Brühe gar, sind dann nach Pfeffer und Salz abzuschmecken, und wenn alle Flüssigkeit verdunstet ist, mit frischer Butter und gewiegter Petersilie vermengt, aufzutragen. Zu den nachstehend angegebenen Speisen können die frischen Pilze durch eingelegte oder getrocknete ersetzt werden. Eingelegte Pilze sind in ihrer Brühe mit etwas Butter und Salz zu erhitzen, die getrockneten 12 Stunden vor dem Gebrauch in Wasser einzuweichen und dann mit demselben Wasser, etwas Butter und Salz gut zugedeckt bei mäßigem Feuer ungefähr ¼ Stunden zu kochen, bis sie gar sind und die Brühe einen kräftigen Pilzgeschmack hat.

Champignonsuppe.

Ein Pfund grobgehackte Champignons werden, mit etwas Salz und 2/3 Unze Butter, zugedeckt auf mildes Feuer gestellt. Mittlerweile dünstet man eine halbe, in Scheiben zerlegte Zwiebel in 1 1/3 Unze Butter gelblich, verrührt 2 Eßlöffel Mehl damit, gießt die Pilzbrühe und ¼ Quart gute Fleischbrühe zu und treibt nach dem Aufkochen die Suppe durch ein Sieb. Sie muß nochmals ½ Stunde in verschlossenem Topf langsam ziehen, wird dann mit einem ¼ Quart süßer Sahne oder Milch verquirlten Eigelb abgezogen, nach Pfeffer und Salz abgeschmeckt und mit etwas frischer Butter und einem Löffel gewiegter Petersilie vermischt. In die Terrine kommen kleine, geröstete Semmelwürfel, man gibt die heiße Suppe darüber und trägt sie sofort auf.

Pilzschnitten.

Man bereitet eine helle Mehlschicht aus 1 Unze Butter und 2 Eßlöffeln Mehl, löst sie mit ¼ Quart Fleischextraktbrühe ab und gibt nach dem Aufkochen 1 Pfund in ihrem Saft gedämpfte beliebige Pilze dazu, würzt mit Pfeffer, Salz, gewiegter Petersilie, dem Saft einer halben Zitrone und einem Eßlöffel Cognac. Acht kleine Semmeln müssen geteilt und zurechtgeschnitten werden, sind zu durchschneiden, auszuböhlen und, innen mit Butter ausgefettet, 10 Minuten in ziemlich warmem Ofen zu rösten. Dann ordnet man sie in feuerfester Form, füllt sie mit der Pilzmasse, bestreut sie mit geriebener Semmel, unter die man etwas Käse mischen kann, und überbäckt sie bei guter Verbirke etwa 5 Minuten. Sie sind auf langlicher, erwärmter Schüssel anzurichten. — (Für Frau T. G., III.)

Kinder Lähmung

Vor elf Jahren war Carl Hocker mit einem verkrüppelten Fuß und gelähmtem Bein befallen, wie auf dem oberen Bild ersichtlich. Behandlung im McLain Sanitarium bewirkte die Heilung, wie auf dem unteren Bild veranschaulicht. Er kann jetzt mit beiden Füßen richtig aufstreten und gehen. Lesen Sie seinen Brief:



Ich kam gut an, und überraschte in der Tat alle, als ich nach Hause kam und ohne Stoch gehen konnte. Ich will nur hoffen, daß jeder Krüppel Sie besucht und die wunderbaren Kuren sieht, die Sie bewirken. Ich bin gern bereit, brieflich weitere Auskunft zu erteilen.

EARL HOCKER,
Centertown, Ky.

Für verkrüppelte Kinder

Diese Privat-Anstalt ist der Behandlung von Kindern und jungen Leuten gewidmet, welche mit Klumpfüßen, Hüftgelenkskrankheiten und Verkrüppelungen, Kinderlähmung, Hüftgelenkskrankheit, Krümmen Beinen, schiefem Hals, usw. befallen sind. Schreiben Sie nach Buch über: "Verkrüppelungen und Lähmung", — sowie Buch mit Empfehlungen. Beide frei.

The McLain
Orthopedic Sanitarium

990 Aubert Ave., St. Louis, Mo.

Taubheit



Das Gehör wird sehr vollkommen wieder hergestellt in jedem Stadium von Taubheit oder Schwerhörigkeit, verursacht durch Catarrhische Taubheit, schallloses oder eingesunkenes Trommelfell, verdicktes Trommelfell, Nasen- und Sinus in den Ohren, durchlöcherter oder teilweise zerstörter Trommelfell, Eitrentaschen, usw.

Wilson Common-Sense Ear Drums

"Kleine drahtlose Telephone für die Ohren" machen Medizin unnötig, denn sie ersetzen auf das wirksamste jeden Mangel oder Fehler der natürlichen Ohrtrommeln. Es sind einfache Apparate, die dem Träger leicht in den Ohren angebracht werden, in die sie unsichtbar hineinpassen. Einfach, sicher und bequem.

Schreiben Sie heute nach unserer 168 Seiten starken freien Buch über Schwerhörigkeit, es enthält alles Nähere, sowie auch Anerkennungs-schreiben.

WILSON EAR DRUM CO.

Incorporiert

213 Inter-Southern Bldg. LOUISVILLE, KY.

Macht Fett verschwinden.



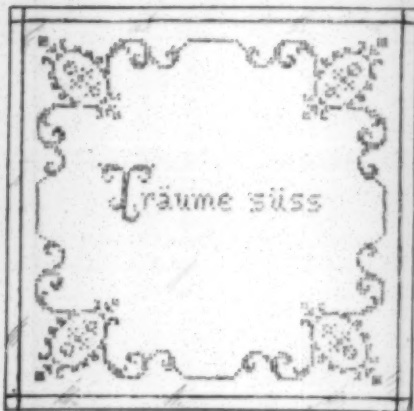
Wir haben in hunderten von Fällen so wunderbare Erfolge in der Reduktion von Fettpulenz mit unserer ADIPO Behandlung erzielt, daß wir beschließen haben für bestimmte Zeit nur eine

50-Cents Schachtel frei

allen Personen (jeden Geschlechts), welche korpulent sind, zu geben. ADIPO beseitigt das Fett von jedem Teil des Körpers auf angenehme und absolut unschädliche Weise, ohne Diät, Körperübungen oder Einnahme der gewöhnlichen Lebensmittel. Rheumatismus, Malaria, Nerven- und Herzleiden, welche so oft eine Begleiterkrankung von Fettpulenz sind, werden besser so wie das Fett abnimmt. Versuchen Sie sich nicht nur auf unser Wort, sondern gehalten Sie auch an Ihnen zu beweisen, auf unsere Anweisung. Schreiben Sie heute nach unserer kostenlosen 50-Cent Schachtel ADIPO und inter-stanten illustrierten Buch; Sie helfen Sie nicht, Herrin, ADIPO CO., 2447 Ashland Bldg. New York City.

Für den Leinenschaf der Hausfrau

Schöne Stickereien für das Gewinnen neuer Leser



No. 308—Gestickte Kissenhoner
Das Paar frei für 3 neue Leser
(Nicht das eigene Abonnement)



No. 308—Gestickte Kissenhoner
Das Paar frei für 3 neue Leser
(Nicht das eigene Abonnement)

No. 308—Gestickte Kissenhoner.

Jede gute Hausfrau setzt ihren Stolz darin, Betten mit schönen Decken und Kissenhonern zu besetzen. Mit dieser Vorlage bringen wir nun wieder zwei sehr aparte Kissenhoner, die mit Kreuzsticherei verziert wurden, da von vielen Leserinnen der Wunsch darnach geäußert wurde. Die Arbeit empfiehlt sich durch leichte Ausführung und sehr effektvolle Wirkung. Das Muster kann entweder Blau, Violett oder

Rosa ausgestickt werden. Man wählt gewöhnlich die Farbe, welche am besten mit den Tapeten oder dem Wandanstrich des Schlafzimmers harmonisiert. Die Mustervorlagen zu den Kissenhonern sind auf weißem Repp feinsten Qualität zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Diese schönen Kissenhoner sind für Einsendung von drei neuen Leserinnen (nicht für das eigene Abonnement) zu beziehen. Auch gegen Bar für \$1.00 das Paar erhältlich.

Winke für Haushalt und Küche

Eierkuchen werden besonders schön locker, wenn man dem Teig eine feingeriebene gelbe Kartoffel zufügt, ebenso

Nudeln, wenn man das dabei zu verwendende Eiweiß erst zu Schnee schlägt, ehe man es in den Teig mischt.

Kuchenteig wird immer lockerer durch einen Zusatz von gekochten, geriebenen Kartoffeln.

Tafelsalz wird in einer Minute fein, indem man gut getrocknetes Salz zwischen einem sauberen Tuch mit dem Nudelholz bearbeitet.

Eiweiß wird schneller zu Schnee geschlagen, wenn man eine Messerspitze Salz zufügt.

Möhren sind wohlschmeckender, wenn eine Messerspitze geriebener Parmesankäse mit verrührt wird.

Seh- oder Spiegeleier werden rasch gut, ohne unten anzusehen, wenn man sie zugedeckt auf nicht zu starkem Feuer braten läßt.

Fische schuppen sich sehr viel leichter und auch jede Sorte Leber häutet sich besser, wenn man sie vorher einen Augenblick in heißes Wasser taucht.

Getrocknetes Obst und Gemüse kocht schneller weich, wenn man es am Abend vorher schon in kaltem Wasser einweicht.

Milch brennt nicht an, wenn der Topf, in dem sie gekocht werden soll, vorher mit kaltem Wasser ausgespült wird.

Wurst und Schinken im Querschnitt trocken nicht an und wird nicht grau, wenn man ihn mit Cognat bestreicht.

Sandtorten zu röhren kann auf die Hälfte der vorgeschriebenen Zeit beschränkt werden, wenn man die Schüssel auf heißes Wasser stellt.

Kastanien müssen nach dem Kochen abgeseigt und dann in zerlassener Butter wieder heiß gemacht werden, wenn sie schön glänzend zu Tisch kommen sollen.

Hefenlöse werden viel schöner trocken und locker, wenn sie auf einer über kochendes Wasser gespannten Serviette gar werden.

Eier, die dumpfig riechen, werden wieder tadellos, wenn sie aufgeschlagen ¼ Stunde in frischer Luft stehen.

Fleischbrühe wird wohlschmeckender und von guter Farbe, wenn man eine auf heißer Platte schwarz geröstete Zwiebel mitkocht. Auch ein Stückchen Schweizerkäse oder gut gewaschene Käsekruste mitgekocht, erhöht den Wohlgeschmack.

Kartoffellöse werden lockerer, wenn eine Oberflächengrieß in den Teig geschüttet wird.

Kakaopulver bildet beim Verrühren mit Milch oder Wasser keine Klumpen, wenn der nötige Zucker sofort mit hinzugegeben wird.

Zwiebel schmeckt nicht vor und gibt kräftigere Zutat, wenn sie fein gerieben wird.

Tomaten ziehen sich leicht ab, wenn man jede einzelne mit der Gabel in kochendes Wasser taucht.

Virnen kochen sich weiß und schmecken feiner mit einem Zusatz von Zitronensaft und Suppentwürze.

Gehacktes Fleisch zu Mops oder Bratwurst verlangt auch einen reichlichen Zusatz von Zitronensaft, dieser darf aber nicht vorzuckern.

Sauerkehl eignet sich abgekocht und wie Salat gemacht auch sehr zu einer Abendbrotbeilage.

Zitronen bewahrt man lange auf, jede einzelne in Zeitungspapier gewickelt.

Eiserne Pfannen werden innen blank, wenn man etwas heißes Salz zum Abreiben nimmt.

Vögelchen rösten nicht, wenn sie, noch warm, mit einem Restchen Stearin eingerieben werden.

Wird Ihre Mahlzeit richtig verdaut?

Versuchen Sie Stuart's Dyspepsia Tablets nach den Mahlzeiten und Sie werden nicht mehr befürchten, nach Wunsch zu essen.

Schreiben Sie um freies Probepaket.

Es ist eine bemerkenswerte Wirkung, daß ein so geringfügiger Faktor wie ein Stuart's Dyspepsia Tablet dafür sorgt, daß eine ganze Mahlzeit richtig verdaut



„Eine gute Mahlzeit richtig verdaut“, ist nur ein anderer Ausdruck für „Stuart's Dyspepsia Tablets“.

wird. Es zeigt deutlich, wie wenig es erfordert, um den Magen in guter Ordnung zu erhalten, angenommen das Wenige ist eben das, was der Magen haben muß. Es gibt Nahrungs-Sachkundige, welche angeben, kann man mit drei Pflaumen und einem harten Cracker zum Frühstück bestehen, aber wer möchte wohl delikate Wurst oder appetitlichen Räucherbrot und Eier durch eine Pflaume ersetzen?

Haben Sie erst die bemerkenswerte Wirkung der Stuart's Dyspepsia Tablets ausgefunden, in Verdaulichkeit der Nahrung, Verhinderung und Beseitigung von Magen- und Gaskräften, saurem Aufstoßen, Gefühl eines Anebens oder Alumpens im Hals, sowie allen anderen Leiden infolge von Unverdaulichkeit, so werden Sie dann zu irgend einer Zeit essen, auf was Sie Appetit haben, ohne die geringsten Beschwerden zu empfinden. Sollen Sie sich eine 50 Cent Schachtel in irgend einer Apotheke, um sicher zu sein gegen die Leiden und Gefahren von Verdauungsbeschwerden. Schreiben Sie um das freie Probepaket zum Versuch. Einsendung des hier folgenden Coupons bringt es.

Probe frei-Koupon

F. A. Stuart Co., 228 Stuart Building, Marshall, Mich.: Bitte senden Sie mir sofort ein freies Probepaket von Stuart's Dyspepsia Tablets.

Name.....

Strasse.....

Stadt..... Staat.....

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Kopfgeräusche ?

300

Behandlungen frei



Diese bemitleidenswerten Kopfgeräusche, dieses an- greifende — unangenehme Säusen in Ihrem Kopf! Sie haben zeitweise schon geglaubt, daß es Sie ir- rünftig machen würde, wenn es nicht aufhört.

Mögliherweise läßt Ihr Gehör schon nach. Selbst wenn es aber noch gut sein sollte, so läßt die Gehör- heit doch schwer auf Ihnen, daß diese Kopfge- räusche nur die Anzeichen nahender Taubheit sind. Das Pfeifen einer Lokomotive verdrängt nicht deutlich die Intimität des Juges, als die Kopfgeräusche das Rauschen der Taubheit.

Sie leiden vielleicht nur gelegentlich an Ge- räuschen im Kopf, oder wenn Sie erschöpft sind, aber Sie sind trotz alledem in Gefahr. Sie brauchen sofortige Behandlung.

Taubheit — Spezialist Sproule hat durch sein Studium eine Behandlungsmethode entdeckt und vervollkommen, die vielen, vielen an Kopfge- räuschen leidenden Leuten unfähiges Glück ge- bracht hat. Die Behandlung hat in Hunderten von Fällen das störende Geräusch beseitigt und den Kopf klar wie eine Glode gelassen.

Weggegeben

300 dieser Behandlungen werden frei offer- tiert. Wenn Sie eine wünschen, so schreiben Sie heute darnach. Sie können selbst die Behand- lungsmethode dieses erfolgreichen Spezialisten versuchen. Sie werden sehen, daß sie wissen- schaftlich erprobt ist, und weshalb sie kuriert hat, wo andere versagen.

Taubheit — Spezialist Sproule will allen helfen, die an diesen schlimmen Kopfgeräuschen leiden. Er weiß, welche intensiven Qualen sie bereiten, diese Geräusche wie entweichender Dampf — die- ses Rauschen von Gloden in den Ohren — das Säuseln wie von Geiraden oder Insekten — das Säusen — das Rauschen — das Pfeifen, das ent- fernte Getöse — jenes dumpfe, schwere Säuseln. Er offeriert deshalb seine Behandlung allen frei, die sofort darum schreiben. Seine Behandlung hat Hunderte über Hunderte kuriert. Anstelle dieser lauten Geräusche tritt vollkommene Stille, in der jeder natürliche Ton schnell und deutlich hörbar ist.

Zeichnen Sie sich nur gleich hin und verlangen Sie per Postkarte oder Brief diese — freie — Behandlung gegen Kopfgeräusche. Unterzeichnen Sie Ihren Namen und Adresse und schicken Sie Ihr Schreiben sofort ab. Die Behandlung wird Ihnen postwendend zugesandt und kostet Sie nichts. Zögern Sie nicht — schreiben Sie jetzt. Adressieren Sie

DEAFNESS SPECIALIST SPROULE,

485 Trade Buil ing, Boston, Mass.

Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch.

Tragt kein Bruchband



Brooks' Apparat, die moderne wissenschaftliche Erfindung, die wunder- bare neue Entdeckung, welche Bruch heilt, wird auf Probe gesandt, seine unangenehmen Federn oder Polster, das automatische Luft- lissen. Zieht und hält die gebrochenen Teile zusammen, wie man ein gebrochenes Glied be- handeln würde, seine Salben, seine Lügen.

Dauerhaft, billig. Durch Ver. Staaten Gesetz ge- schützt. Auf Probe gesandt zum Beweise. Katalog und Maß-Formulare frei per Post. Schickt Na- men und Adresse heute ein.

C. E. BROOKS,

245A, State St., Marshall, Mich.

Krampfadern, Schlimme Beine

erfahren schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Ge- schwulst werden beseitigt. Mäßigkeit und Leiden abgeheilt. Alles Nähere gegen Einsendung der Adresse nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F.,
344 Temple St. Springfield, Mass.

Zur Gesundheitspflege

Der Rheumatismus und Ratschläge zu seiner Behandlung

Rheumatismus tritt in Amerika und England häufiger auf als in anderen Ländern und dies schiebt man dem Umstande zu, daß in diesen beiden Ländern so sehr viel Fleisch konsumiert wird und alle Ärzte sind sich darüber einig, daß zu- viel Fleisch Leuten, die zu Rheumatismus neigen, sehr schädlich ist.

Rheumatismus entsteht durch Säurege- halt im Harn und um diesen zu bekämpfen, ist eine vernünftige Diät oft wirksamer als Medikamente, obwohl in sehr ernsten Fäl- len Letztere — aber in Verbindung mit der sehr wichtigen Diät, nicht zu verachten sind. Folgender Fall beweist, was man mit Diät allein erreichen kann:

Eine junge Amerikanerin, die zweimal, oft sogar dreimal täglich Fleisch zu ge- nessen pflegte, bekam einen schlimmen An- fall von Rheumatismus, der eine Anzahl der größeren Gelenke, sowie die Rücken- muskeln angriff; die Schmerzen waren so groß, daß sich die Patientin zu Zeiten nicht bewegen konnte, ohne zu stöhnen. Wo sie lebte, war kein zuverlässiger Arzt in erreichbarer Nähe und daher beschloß sie, zunächst einmal eine Diät, von der sie in einer Zeitschrift gelesen, zu versuchen. Jeden Morgen beim Aufstehen und zwi- schen den Mahlzeiten trank sie zwei Glä- ser Wasser und eine Woche lang nahm sie weiter keine Nahrung zu sich, als ein Glas Milch jede drei Stunden. Nach Ablauf einer Woche hatten die Schmerzen bedeu- tend nachgelassen, und von jetzt an nahm sie mit der Milch eine Schmitte geröstetes Brot, mit wenig Butter bestrichen, zu sich. Nach einer weiteren Woche aß sie Mittags irgend ein grünes, sorgfältig gekochtes Ge- müse. In dem Maße, da die Schmerzen sich milderten, fügte sie ihrer Diät weißen Fisch, weißes Süßnerfleisch und Täubchen hinzu und reduzierte die Quantität Milch auf zwei Gläser per Tag. Dann kam noch ein einfacher, ungezuckerter Pudding und etwas Obst dazu. Nach Fleisch aß sie nie und während eines Vierteljahres keine Kartoffeln und keine Süßigkeiten irgend welcher Art. Nach Ablauf dieser drei Mo- nate waren alle Symptome vom Rheuma- tismus verschwunden und die Patientin kehrte zu ihrer früheren Lebensweise zu- rück, aß aber nur einmal täglich Fleisch und Schinkenfleisch überhaupt nur sehr sel- ten. Sie machte bald die Entdeckung, daß sie sich bei der verringerten Fleischkost be- deutend kräftiger und wohler fühlte, als vorher.

Ein Verhinderungs- sowohl als auch Heilmittel gegen Rheumatismus ist der vernünftige Gebrauch von Wasser — in- nerlich sowohl als auch äußerlich benutzt. Um die Verdauungsorgane Morgens auf ihre tägliche Arbeit vorzubereiten soll man ein oder zwei Gläser heißen oder kalten Wassers trinken — und auch zwischen den Mahlzeiten wenigstens eines. Vielen Leu- ten, die an leichter Verstopfung leiden, hilft ein Glas gewöhnlichen Wassers — in anderen Fällen soll man ei- leichtes Ge- sundheitswasser nehmen, denn offener Leib ist bei Rheumatismus von größter Wich- tigkeit. Auch die Poren müssen offen ge- halten werden und das bewirkt man am besten durch heiße Bäder vor dem Schla- fengehen.

Ein anderer wichtiger Punkt im Kriege gegen den bösen Feind Rheumatismus ist die Kleidung, die zwar warm, dabei aber leicht und porös sein soll. Diese Eigen- schaften findet man bekanntlich nur bei

reiner Wolle — man sollte also im Som- mer sehr leichte, im Winter mittelschwere Jägerwäpche tragen, dadurch bleibt der Körper stets in fast gleichmäßiger Tempe- ratur und ist bei eintretendem Tempera- turwechsel vor plötzlichem Erfälten geschützt. Hiervor muß man auch die Füße schützen, indem man Schuhe mit ziemlich dicken Sohlen trägt und bei nassem Wetter nie ohne Gummischuhe ausgeht. Rheumatis- musleidende dürfen niemals barfüßig ein- hergehen, sei es auch nur auf wenige Mi- nuten. Unter dem Bett sollten stets ein paar wollene oder filzene Pantoffeln ste- hen, in die man beim Aufstehen sofort hin- eintreten kann.

In dem Maße wie der Patient sich er-holt, können mehrlältige Speisen zugege- ben werden, aber kein Zucker. Reis, Wei- zengrütze, Sauerfisch, in Milch aufge- weichte, geröstete Brotkrumen, einfache, unversüßte Puddings, Weingelee und Malzpräparate sind gestattet. Auf lange Zeit hinaus muß der Patient sich des Ge- nusses von Fleisch und Süßigkeiten ent- halten. Der Genuß von Fleisch kann einen Rückfall im Gefolge haben. Ist die Re- konvaleszenz bedeutend vorgeschritten, so dürfen Eier, Fische, Austern, weißes Fleisch, gebratenes oder gebackenes Huhn, Spinat, Sellerie, gebratene Äpfel und anderes frisches Obst genossen werden, doch keine Süßigkeiten und kein Alkohol, auch Tomaten und Erdbeeren sind schädlich.

Das Allgemeine Krankenhaus zu Boston, eines der größten der Welt, schreibt seinen rheumatischen Patienten folgende Diät vor: Braunbrot, sehr wenig Weißbrot (nicht mehr als täglich eine halbe Schmitte), Reis, Milch, Eier, Mehl, Puddings, Wis- kuits, Bohnen, Erbsen, alle Arten Gemüse mit Ausnahme von Kartoffeln, Tomaten und Spargel, Nahrung, frische Fische, Butter, Käse, Buttermilch, Rahm, alkali- sche Wasser und geröstetes Brot. Zu vermeiden sind: Rotes Fleisch, Stärke, Weißbrot und Zucker.

Diät bei chronischem Rheumatismus: Suppe, Beefsteak, Hühnerbrühe, Fisch; rohe Austern, frischer, weißer Fisch. Fleisch: Kalbsbraten, Huhn, gerösteter Speck, gekoch- ter Schinken. Mehlspeisen: : Braunbrot, Weizenbrot, Maizena, Reis, geröstetes Brot, trocken und in Milch geteicht; Wis- kuits und Butter. Gemüse: Alle mit Aus- nahme von gekochten Tomaten und Spar- geln. Desserts: Einfache Puddings, Nahrung, aber ohne Zucker. Flüssigkeiten: Milch, Rahm, Buttermilch, alkalische Was- ser, Tee, Kakao (ohne Zucker) reines Wasser, eventuell mit Zitronenzusatz (ohne Zucker).

Zu vermeiden: Rotes Fleisch, Schweine- fleisch, Truthahn, Gans, Ente, Kalbsbraten, gebratener Fisch, gekochte Austern, Fisch- und Fleischkonserven (mit Ausnahme von Schinken oder Speck). Hummer, Krebse, Lachs, Eier, schwere „Pies“, Sau- cen, Kartoffeln, Tomaten, Spargel, Cham- pionons, schwere Puddings, Bonbons, Nüsse, Käse, Kaffee, Apfelwein, Malzge- tranke und Wein.

Mit großem Vorteil wird auch gegen Wicht und Rheumatismus eine Kur mit Eichenblätterttee angewendet. Täglich 2 bis 3 mal eine kleine Tasse voll getrunken hat schon Manchem auffallende Besserung gebracht. Der Tee ist durchaus unschäd- lich und das einfache Hausmittel wohl ei- nen Versuch wert.

Stimmen aus dem Leserkreise

Eine liebe Begleiterin.

Wüsste Ihnen auch einmal von meiner großen Freude sagen, die ich immer habe, wenn das mir in der kurzen Zeit so lieb gewordene Heft erscheint. Eine liebe Freundin schenkte mir das Abonnement für dieses Jahr zu meinem Hochzeitstage und da wir die Zeitschrift so sehr schätzen lernten mit allem reichen und feinen Inhalt, den sie bietet, so soll sie uns stets eine liebe Begleiterin sein auf unseren Wanderungen hier in Amerika. Ich will, wenn ich erst mehr bekannt bin, dieselbe zu empfehlen suchen, wo ich nur kann, denn der gute, echt deutsche Ton muß noch an viele, viele Ohren klingen, damit sich viele Deutsch-Amerikaner wieder zurückbesinnen auf ihr liebtes altes deutsches Vaterland. Ich bin erst ein Jahr hier in Amerika und stehe mir ein Urteil zu fällen über die Deutschen im Allgemeinen noch nicht zu, doch soviel kann ich sagen, daß ich schon viele Landsleute hier sah, deren ich mich schämte. Wie wehe tut es mir des Sonntags, wenn ich aus der Kirche gehe und rechts und links um mich nur englisch sprechen höre und nicht nur von jungen Leuten, nein, von Alten, die kaum englisch sprechen können. Wo tun das andere Ausländer? Wenn Franzosen, Engländer oder Italiener in Deutschland wohnten und sie kamen zusammen, die sprachen aber ganz sicher kein Deutsch. Ich war 3 Jahre lang in Jerusalem in der schönen Kaiserin Augusta Viktoria Stiftung auf dem Ölberg, dann ½ Jahr zur Ausbildung und Vertretung der Schwestern im deutschen Hospital daselbst, dann machte ich die lange Reise durch Samaria, Galiläa, durch den ganzen Libanon bis Rhönizien, fuhr nach Haïrd, arbeitete daselbst wieder dort im Hospital. Als der Krieg ausbrach, wollte ich um jeden Preis zu meinen Verwandten nach Deutschland, doch hielten mich die bösen Engländer 3 Monate in Alexandrien zurück. Im Dezember 1914 konnte ich endlich loskommen und war Neujahr bei meinen Lieben daheim, wo ich erfuhr, daß vier meiner Brüder an der Front seien. Da erging ein Ruf meines Bruders von hier an mich und schon nach vier Monaten kam ich hierher und lernte meinen lieben Mann kennen. Habe ich nicht schon viel erlebt? Sehr interessant war mein Aufenthalt in der schönen Ölbergstiftung, wo ich mit den verschiedensten Menschen zusammentam. Sprach auch mit Prinz Eitel-Friedrich und seiner hohen Gemahlin, von welcher ich eine goldene Nadel mit Monogramm und preussischer Krone als Andenken bekam, dann mit Prinz und Prinzessin zu Wied und zuletzt noch mit Prinz Joachim von Preußen, dem ich auf unserer schönen Orgel in der Himmelfahrtskirche vorspielen mußte, werde diese friedliche Stunde im Leben nie vergessen. Sie sehen, ich habe schon mehr fremde Länder, Sitten und Gebräuche kennen gelernt, nur noch nicht die englische Sprache, bin bis heute mit gutem Deutsch und etwas Arabisch überall durchgekommen. Von der schönen Ölberg-Stiftung könnte ich, wenn erwünscht, noch mehr erzählen. Mit freundlichem Gruß, Frau L. L., Michigan.

An Die Deutsche Hausfrau.

Ich halte die liebe Hausfrau nun zwei Jahre und werde ihr eine treue Abonnentin bleiben. Schon die prachtvollen Geschichten und die schönen Illustrationen, wie sie mir in einer der letzten Nummern die Schweizer Heimat vor Augen zauberten, sind den Preis des Abonnements wert, gar nicht zu reden von allem anderen nütz-

lichen und lehrreichen Inhalt des Blattes. Ich habe nur ein Kind, ein liebes Mädchen von 9 ½ Jahren, und dieses freut sich auch jedesmal über die Kinder Geschichten. Sie versteht alles Deutsche und kann es auch sprechen; ich lehre sie auch schreiben und lesen. Wie Sie und alle Mitleser wünsche auch ich, daß der schrecklichste aller Kriege in Europa bald ein Ende nehmen und Frieden auf Erden eintreten möge. Indem ich der Deutschen Hausfrau wünsche, daß sich ihre Familie mit jedem Jahr vergrößert, zeichne ich hochachtungsvoll,
Frau W. S. A., Wyo.

Freud und Leid miteinander geteilt.

Hiermit sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für den schönen Wandspruch, den Sie mir als Prämie geschickt haben. Es ist ein schöner Wandspruch, über den sich auch mein Mann freut. So haben wir es immer gehalten, denn wir haben sehr viel Kummer und Leid miteinander durchgemacht, aber auch wieder viele Freude gehabt an unseren Kindern. Wir haben neun und sie sind alle verheiratet und gut geraten. Jetzt sind wir wieder allein und da haben wir an der Deutschen Hausfrau eine gute Gesellschafterin.
Frau Henry E., Iowa.

Haben viele Freude bereitet.

Nun will ich doch auch mal an Sie schreiben und mich bedanken für die Rosen, die ich als Prämie erhalten habe. Als dieselben ankamen, da dachte ich, was wird wohl aus diesen kleinen Pflänzchen

werden. Aber ich schützte sie die erste Zeit vor der Sonne sowie gegen die raube Luft und herrlich haben sie meine Mühe durch liebliche Blüten gelohnt. Wie habe ich mich gefreut, als sich die ersten Blüten entfalteten, es sah aus als seien sie vom Zunderbäder gemacht. Nochmals meinen besten Dank und der „Hausfrau“ alles Gute wünschend, verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen, Ihre

Frau Anna Sch., Ill.

Aus den Wirren mit Mexiko.

Sage der Deutschen Hausfrau meinen Dank für die schönen Geschichten, die sie uns bringt, so echt deutsch. Ueberhaupt ist die Zeitschrift mit dem vielen Praktischen, was sie sonst noch immer enthält, eine große Hilfe für alle Hausfrauen. Natürlich ist das auch wieder echt deutsch. Ich wünsche den Deutschen im alten Vaterlande viel Glück und Geduld. Ja, Geduld müssen auch wir hier bald haben, man weiß nicht, was noch alles kommt. Mich und viele andere hat es seiner Zeit in's Dorf gejagt wegen der Mexiko-Wirren. Wir wohnen gerade gegenüber von dem Soldaten-Zeltlager. Ja die Mexikaner, die haufen schlimm, wo sie einfallen. Bin froh, daß ich jetzt hier bin, war da unten mit sieben Kindern immer allein, mußten schon eine ganze Woche mit Pistolen und Winchesterbüchsen bei Nacht Wache halten, bis mein Mann kam und uns mit hierher nahm. Viel Glück der „Hausfrau“.
Frau S. S., Texas.



Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!



Allerlei für Haus und Herd

Kartoffelmehl.

Unter „Kartoffelmehl“ versteht man im allgemeinen gewöhnliche Kartoffelstärke. Es wird jedoch auch, und zwar hauptsächlich für die Zwecke der Feinbäckerei, aus Produkten der Kartoffeltrocknung hergestellt. Die Kartoffelstärke setzt sich aus den geriebenen und zerkleinerten rohen Kartoffeln, wenn man sie in Wasser aufschwemmt, als feiner weißer Brei ab. Zu ihrer fabrikmäßigen Gewinnung werden die Kartoffeln zunächst gewaschen, um sie von der anhaftenden Erde zu befreien, und dann mit Hilfe einer besonderen Maschine zerrieben. Das Zerreiben geht so weit, daß die Zellwandungen, in denen die Stärkekörner eingeschlossen sind, gesprengt werden. Dann läßt sich die Stärke mit Hilfe starker Wasserstrahlen oder auf sonstige Weise herauspülen. Die Zellwandungen bleiben zurück. Um aus der Kartoffelstärke das eigentliche „Kartoffelmehl“ zu gewinnen, wird sie dann noch gemahlen. Im Gegensatz zu dieser Gewinnung auf nassem Weg stellt man Kartoffelwalzmehl und Kartoffelflocken auf trockenem Wege her. Zur Herstellung der Kartoffel-Trockenprodukte sind in der Hauptsache drei besondere Verfahren nötig: das Reinigen, das Zerkleinern und das Trocknen. Die Trocknung geht um so schneller vor sich, je dünner die aus den Kartoffeln gewonnenen Scheiben sind. Das Waschen geschieht nach demselben Verfahren wie bei der Herstellung des Kartoffelmehls. Zum Zerkleinern bedient man sich

besonderer Einrichtungen, in denen mit Messern versehene Scheiben rotieren. Die Kartoffeln werden durch besondere Kästen eingefüllt und dann durch die Messer zerschnitten. Anstatt der Scheiben verwendet man auch Trommeln und Walzen, deren Umfang mit Messern besetzt ist. Die zerschnittenen Kartoffeln fallen entweder aus der Schneidemaschine heraus oder sie werden durch Förderschnecken abgeführt. Zum Trocknen dienen Öfen oder Trommeln.

Von Theodor F., Wis.

Apfelstrudel.

In $\frac{1}{4}$ Quart warmem Wasser läßt man $2\frac{2}{3}$ Unzen Butter zergehen und quirlt 1 Ei, Salz und einen Eßlöffel Zucker dazu. Sodann verrührt man damit nach und nach ungefähr 14 Löffel Mehl und treibt den Teig $\frac{1}{4}$ Stunde ab, bis er nicht mehr am Löffel hängen bleibt. Dann tut man den Teig auf ein mit Mehl bestreutes Brett, stülpt einen heißen Topf (worin vorher Wasser gekocht wurde) darüber und läßt den Teig $\frac{1}{2}$ Stunde rasten. Man legt ein Tuch auf einen möglichst freistehenden Tisch und bestäubt es mit Mehl. Nun wird der vierte Teil des Teiges daraufgelegt und, von der Mitte beginnend, recht dünn ausgezogen. Das dünne Blatt besprenge man mit zerlassener Butter und streue geriebene Semmel, feingehackte Mandeln, Korinthen, Zucker und geschälte, fein gehobelte Äpfel darauf. Dann rollt man den Teig zusammen und bäckt den Strudel auf einem mit

Butter bestrichenen Blech bei mäßiger Hitze.

Von Frau L. B., Ohio.

Hände von Obstflecken zu reinigen.

Hände, die beim Obstschälen unsauber wurden, reibe man mit der Schale eines sauren Apfels und danach mit Zitronenscheiben ab. Dann streue man eine Prise Weinsäure auf die angefeuchteten Hände, reibe die Flecke tüchtig damit ab, wasche nun erst in warmem Seifenwasser nach, spüle mit klarem Wasser, reibe sie mit Glycerin ein und trockne sie dann erst ab.

Von Frau Ottilie R., Iowa.

Watte-Steppdecken zu reinigen.

Mit milder Seife bereitet man lauwarmes Seifenwasser und wäscht die Steppdecken darin gründlich aus; über Nacht läßt man sie in reinem kaltem Wasser liegen, wringt sie am nächsten Tage aus und hängt sie auf. Während des Trocknens wendet man sie mehrmals um, wringt die Ecken und Enden öfters aus und klopft die Decken wiederholt mit einem festen Stabe, damit die Watte schön aufquillt.

Von Frau Ursula L., Ill.

Das Reinigen von Teppichen.

Das chemische Reinigen der Teppiche bedeutet stets eine große Ausgabe; es dürfte daher manche Hausfrau interessieren, auf welche Weise das Reinigen bei einfacheren Sachen billiger bewerkstelligt werden kann. Dies geschieht mittels Quillaharinde (in Apotheken erhältlich). Für einen mittelgroßen Teppich braucht man ungefähr für 10 Cents Quillaharinde. Dieselbe wird mit $\frac{3}{4}$ Quart Wasser auf das Feuer gesetzt, aufgekocht und abgeseiht durch ein Sieb in eine flache Schüssel gegossen. Der sauber geklopfte Teppich wird auf den Fußboden gelegt und mittels einer sauberen Kleiderbürste strichweise mit der Flüssigkeit gebürstet. Der dadurch entstehende Schaum nimmt allen Schmutz auf, muß aber gleich hinterher ebenfalls mit einem in kaltem Wasser ausgewrungenen Tuch nachgerieben werden. Quillaharinden- sowie Spülwasser müssen öfters gewechselt werden; es empfiehlt sich daher, die Flüssigkeit daraufhin einzuteilen. Das Trocknen des Teppichs geschieht am besten an der Luft, im Winter im geheizten Zimmer. Man wird erstaunt sein, wie frisch die Farben nach dem Trocknen hervortreten.

Von Frau Rosa R., Wis.

Erbetene Lieder.

Kann mir vielleicht eine liebe Mitleserin das Lied senden:

„Ach Gott wie geht's im Kriege zu,
Was wird für Blut vergossen.“

Frau Christin Blum,
R. R. 2, Box 836, Gladwin, Mich.

Wer sendet mir wohl das Lied:

„Die Sonne stand im Westen,
Bei Sedan war die Schlacht.“

Frau H. Schapmeier,
Mountain Lake, Minn.

Sendet mir vielleicht eine werte Mitleserin das Lied: „Es zog ein Vater in den blutigen Krieg hinaus“.

Frau Lina Wellenberg, Elizabeth, N. J.

„In des Gartens dunkler Laube“ und
„Abgesandt vom holden Lenze
Gile ich von Haus zu Haus,
Frische Blumen, duftige Kränze
Vierte ich zum Kaufe aus.“

Frau Marie Friedrich, Chaseburg, Wis.

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

An

„Die Deutsche Hausfrau“

Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau“ an und sende einliegend den Betrag von \$1.00 (nach Kanada und Uebersee \$1.35), wofür „Die Deutsche Hausfrau“ auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

Name der neuen Leserin

Adresse der neuen Leserin

Als Prämie wähle ich No.....

Name der Anmelderin

Adresse der Anmelderin



Prämie No. 1700

Hausfrau Kalender

für das Jahr 1917

Das zweite Kriegsjahr in Wort und Bild

Eine umfassende Darstellung der Begebenheiten auf allen Kriegsschauplätzen von berufener Feder.

Über 100 Illustrationen

Ein zuverlässiges Nachschlagewerk für alle Zeiten

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Offensive Herbst 1916.

Die deutsche Mauer.

Der Vorstoß gegen Verdun.

Die Operationen gegen Rußland.

Die Eroberung Polens.

Der Balkan-Feldzug.

Bulgarien wird Bundesgenosse.

Serbien unterjocht.

Der Krieg in der Türkei.

Dardanellen Fiasko.

Rückzug der Alliierten.

Der Krieg gegen Italien.

Der Verräter prallt ab.

Der See- und Luftkrieg.

Große Erfolge der Verbündeten.

Die Seeschlacht am Skagerrack.

Die Ankunft der „Deutschland“.

Zentral-Mächte und Ver. Staaten.

Irland's Revolution.

Deutsche Kolonien.

Die Weltreise des Citel Friedrich.

Der Deutsch-Amerikaner in

seinem Adoptiv-Vaterlande.

Briefe aus den Schützengräben.

Onkel Sam's Länderbesitz.

Kriegserzählungen.

Kriegspoësie.

Schönster Druck.

Viele Bilder
und Karten

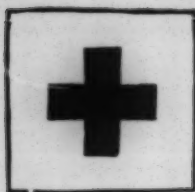
160

Seiten.

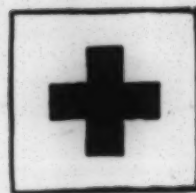
frei

als Prämie für
Anmeldung einer
neuen Leserin.

Preis gegen Bar
30 Cents portofrei.



Für die Witwen und Waisen



Beiträge zur Vinderung der Not im alten Vaterlande

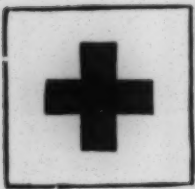
Man sende den Beitrag per Postanweisung. Wer zugleich sein Abonnement bezahlt, schreibe bitte, Namen, Adresse und Betrag der Spende auf einen besonderen Bogen, mit Angabe: „Zur Vinderung der Not im alten Vaterland“.

Bis Freitag, den 28. Juli, ein-
gegangene Beträge \$2705.00
Herr Wm. Kleinhenz, Md.45
Frau Sophia Hartman, Ill.10
Herr H. J. Deutsch, Ohio 5.00
Frau Anna Sieh, Pa.1.00

Frau Johanna Sutor, Mo. 2.00
Eine Leserin aus Mont. 1.00
Eine Leserin aus Washington.. 3.00
Frau Chr. Scholz, Wash.50
Namenlos, Wis.2.00
Herr Adolph Hohherk, Tex. 5.00

Herr Gus. Feder, W. Va.50
Eine Leserin aus Ohio. 1.00
Gesamtbetrag bis Freitag, den
25. August 1916. \$2726.55

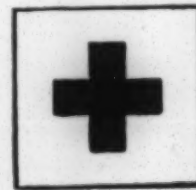
Beiträge zur Sammlung adressiere man



Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

German-Austrian Relief Fund

Nicht Notes Kreuz



Briefkasten

Frau J. E. C., Californien. Das Schicksal hat Sie weit vom Elternhaus entfernt, da freut es uns doppelt, Ihnen mit unserer Zeitschrift einen heimatischen Gruß in's Haus zu bringen. Herzlichen Dank für Ihre lieben Worte der Anerkennung, wir wissen Sie sehr zu schätzen.

Frau Karl Sch., Sask. Can. Es sollte uns recht freuen, wenn Sie Wort halten und manchmal, nicht bloß einmal etwas von sich hören lassen und uns ein wenig von Ihrer Familie und Umgebung erzählen. Bis dahin vielen Dank für Ihren treuen Schweizergruß und Wunsch: „Gott segne und erhalte unser schönes Familienblatt“. Es war auch sehr freundlich von Ihnen, das erwünschte Gedicht einsenden zu wollen, die Dame erhielt es aber schon anderweitig zugesandt, unsere Leserinnen sind in der Tat bewundernswert gefällig und zuvorkommend. Nie appelliert man vergebens an die Hilfsbereitschaft der Abonnentinnen.

Frau J. A. F., Nebr. Daß eine Mutter, wenn sie allein, ohne Gatten, für fünf Kinder zu sorgen hat, vollauf zu tun hat, um allen Verpflichtungen nachkommen zu können, ist uns sehr wohl verständlich, und wissen um so mehr zu würdigen, daß Sie trotzdem noch ein wenig Zeit zur Lektüre unserer Zeitschrift zu erübrigen wissen. Sehr hat es uns gefreut, daß auch Ihnen die Reisebriefe von Wm. C. Laube liebe Erinnerungen an Ihre Heimat, das Schwabenland, weckten. Da werden Sie gewiß an der in der Oktober-Nummer veröffentlichten Plauderei über alte deutsche Sitten und Gebräuche wieder herzliche Freude haben. Wir hoffen, wie Sie bei, sprachen, nächstens ein längeres Liebes Schreiben von Ihnen zu erhalten.

Frau G. M., Mich. Es freut uns, Ihnen gleich hier mitteilen zu können, daß Sie die erwähnten Lieder mit Musikbegleitung von der Musikalienhandlung: „Wm. A. Mann Music Co.“, 190 Wisconsin Str., Milwaukee, Wis., beziehen können. Ihre Anfrage um Briefwechsel veröffentlichen wir gern und hoffen, Sie werden durch unsere Vermittlung liebe Freundinnen aus der alten Heimat hier finde, als kleines Entgelt für Ihre lie-

benswürdigen Worte über Die Deutsche Hausfrau. Herzlichen Dank und Gruß.

Frau Martha B., Minn. Also aus Schießen mit seinen schönen Riesengebirgs-Sagen stammen Sie und sind nicht weit entfernt von Ruttel Hoffmann, die uns nun schon einige Male mit ihren prächtigen Beiträgen erfreute, zu Hause. Wie wäre das schön, könnten unsere Leserinnen alle einmal zusammentreffen, welch' Austausch von Heimerinnerungen gäbe das und wie viele alte Freunde würden sich wiederfinden. Da dieser schöne Traum aber leider nicht in Erfüllung gehen kann, müssen wir uns eben begnügen durch unsere Zeitschrift so viel als möglich dazu beizutragen, daß unsere Leserinnen hier in der neuen Heimat ihre Bekannten aus der Jugendzeit wiederfinden und wenigstens wieder in brieflichem Verkehr mit ihnen treten können.

Frau Elise K., Iowa. Es ist freilich ein großer Unterschied, aus einer so großen und schönen modernen Stadt hier in ein kleines Landstädtchen versetzt zu werden. Aber auch dem Leben in diesen anderen Verhältnissen läßt sich Freude abgewinnen, man muß nur nicht immer den Nachtag des früherer gewöhnten ansehen, sondern dem neuen Leben in der neuen Umgebung die besten Seiten abzugewinnen suchen. Haben Sie nicht auch schon ausgegunden, daß man sich in dem kleineren Ort gesellschaftlich enger aneinander schließt und zusammenhält? Es würde uns sehr angenehm sein, wenn Sie in einigen Stunden brieflich ein wenig mit uns plaudern möchten. Wollen Sie, und recht bald?

Frau Bertha M., Wis. Nun haben Ihnen wohl schon die schönen Lieder aus dem Buch: „Deutscher Sang“, das Sie sich durch uns schicken ließen, viele Freude bereitet. Ja, es geht nichts über Musik und hauptsächlich Gesang im Familienkreise. Frau Musikta webt unsichtbar Bande um die Familienglieder, die sie bis in's spätesten Alter in inniger Gemeinschaft fest zusammenhält. Solche Stunden gemeinsamen Musizierens bleiben köstliche Lichtblicke in der Erinnerung für das ganze väterliche Leben. Ihre 5-jährige Kleine, welche so gut schweizerisch und auch Hochdeutsch sprechen kann, möchte ich gewiß gern die deutschen Lieder singen hören. Nun wer weiß, vielleicht komme ich doch

einmal in Ihre Gegend, dann will ich an die kleine Sängerin denken.

Frau Minna B., Wash. Gewiß haben wir Ihr freundliches Schreiben lesen können, Ihre Handschrift ist ja sehr gut und deutlich, die 65 Jahre kann man daran nicht erkennen. Haben Sie nun doch vielleicht etwas von Ihren Verwandten in Deutschland gehört? Es ist zu traurig, fortwährend in Ungewißheit um das Schicksal der teuren Anverwandten zu sein. Ein gelegentliches liebes Briefchen von Ihnen würde uns recht erfreuen. Besten Dank für Ihre anerkennenden Worte über die deutsche „Hausfrau“.

Frau Emilie B., Ohio. Wie schwer haben da auch Sie und Ihr Gatte durch den Krieg zu leiden gehabt. Aber es zeigt die echte Vaterlandsliebe, daß Ihr Gatte vorzog, seine sichere Stellung aufzugeben, als Munition für die Feinde der Deutschen helfen herzustellen, trotzdem er wohl wußte, wie schwierig es sein würde, andere Beschäftigung zu finden. Wie Sie sagen, ist es ihm nun aber doch gelungen, wieder Fuß zu fassen, wenn auch erst nach zehn Monaten und der Verdienst geringer ist, so ist es doch kein Blutgeld! Alle Ehre gebührt Ihnen beiden, treu zusammen durchgehalten zu haben. Und daß Sie in dieser Zeit auch noch die schwere Operation zu erleiden hatten. Ist Ihre Gesundheit nun wieder vollkommen hergestellt? Ihr Beitrag zum Hilfsfond wurde richtig übermittelt. Wollen Sie uns nicht wieder einmal schreiben, wie es Ihnen nun geht?

Frau E. Sch., Iowa. Herzlichen Dank für Ihren sinnigen Edelweiß-Gruß aus den Alpen, Sie liebe Schweizerin. Wenn es der deutschen „Hausfrau“ gelungen ist, Ihnen über das bekanntlich so schwere Schweizer-Heimweh hinweg zu helfen, so können wir mit Recht darauf stolz sein. Daß Ihnen die Beschreibung der schönsten Jungfrau der Welt so gut gefallen hat, war uns eine angenehme Nachricht.

Frau Lizzie G., Nebr. Leider haben wir das Lied: „Auf der Waldbahn bin ich gefahren“, nicht in unserer Sammlung. Vielleicht hilft uns eine liebe Leserin damit aus. Wir lassen es Ihnen dann gleich zukommen, da es Ihre Tochter, welche wie Sie sagen die „Hausfrau“ wie ihren Augapfel hütet, so gerne haben möchte.

Frau Th. R., Arizona. Das war ein schöner Reingewinn, den Sie zum Beiten des roten Kreuz erzielt. Der traurige Krieg weckt wirklich alles Beste im Menschen und mit welcher Freude die Opfer gebracht werden, ist bewundernswert.

Frau Bertha J., Wis. Jedenfalls werden Sie sehr vorsichtig sein müssen, damit nicht auch die anderen Kinder von dem Hautleiden befallen werden. Gar zu leicht kann ein solches Uebel mit dem Handtuch übertragen werden. In vielen Familien pflegt man mehrere oder alle Kinder der Reihe nach mit demselben Handtuch abzutrocknen. Es geschieht dies wohl meistens aus Sparlichkeit, bisweilen aber auch nur aus Bequemlichkeit. Dieser Brauch hat jedoch in hygienischer Beziehung so große Nachteile, daß man mit ihm brechen sollte, um so mehr, als die Ersparnis dabei nur eine scheinbare ist, denn wenn man für mehrere Kinder zusammen nur ein Handtuch verwendet, so muß es naturgemäß öfter erneuert werden, als wenn für jedes Kind ein besonderes Tuch benutzt wird. Ebenso selbstverständlich aber, wie man dem Kinde seine eigene Zahnbürste und sein besonderes Seifenlappchen (Waschfled) zuweist, sollte es auch sein Handtuch zu alleiniger Benutzung erhalten, denn ist dies nicht der Fall, so werden die Kleinen — mit Ausnahme desjenigen, das beim Waschen den Anfang macht — an ein bereits durchfeuchtetes Tuch abgewischt. Die Haut wird natürlich nicht genügend abgetrocknet davon und oft tritt das Kind mit der noch feuchten Haut den Schulweg an. Es ist dann nicht erstaunlich, wenn sich — zumal in der kälteren Jahreszeit — an Gesicht und Händen Risse und Rötung der Haut einstellen, wenn es zu Ekzem oder gar zu Frostbeulen an den Fingern, der Nase oder den Ohrenrändern kommt. Hautleiden sind oft sehr rasch erworben, aber es gibt manche, welche ungemein hartnäckig sind. Darum sollte jeder Anlaß dazu nach Möglichkeit gemieden werden. So haben auch z. B. kleine Kinder mitunter eine Hauterkrankung, deren Übertragung auf die Geschwister Vorzueh geleistet werden würde, wenn sie das gleiche Handtuch benutzten. Oder die schulpflichtigen Kinder haben sich, wie es namentlich in der rauhen Jahreszeit nur zu häufig vorkommt, einen Nasentarrh zugezogen. Auch in diesem Falle würden die anderen Kleinen zweifellos der Infektion in besonderem Maße ausgesetzt, wenn sie das gleiche Handtuch gebrauchen müßten. Säuglinge aber können selbst durch einen bloßen Schnupfen sehr in ihrem Gedeihen gehindert, ja direkt in Lebensgefahr gebracht werden. Darum keine falsche Sparlichkeit mit dem Handtuch in der Kinderstube! Es kommt auf jeden Fall der Gesundheit der Kleinen zugute, wenn jedes sein besonderes Handtuch erhält. Es ist aber auch nicht gleichgültig, wie es beschaffen ist. Rauhe, harte Gewebe sind für die zarte Haut des Kindes nicht geeignet, denn damit würde allzu leicht die Oberhaut des Gesichts verletzt, wodurch es oft zu Hauterkrankungen kommt. Ein weiches, reines, trockenes leinernes Handtuch, womit man sorgsam die zarte Gesichtshaut trocknet, ohne indes zu reiben, tut den besten Dienst.

Frau E. A., California. Gewiß soll auch Ihr Wunsch Berücksichtigung finden, auch von Ihrer Heimat einmal etwas in der „Hausfrau“ zu sehen. Von Marienbad brachten wir in früherem Jahrgang der „Hausfrau“ schon hübsche Bilder, jedenfalls waren Sie wohl damals noch nicht unsere Leserin, sonst wären Ihnen diese aufgefallen. Daß Böhmen auch sehr viel des Erwähnenswerten und Schönen besitzt ist bekannt und vielleicht bietet sich ganz bald Gelegenheit, Ihre alte Heimat in Wort und Bild in der „Hausfrau“ vorzuführen. Mit bestem Gruß.

Wer sucht Verwandte und Bekannte?

Wo ist Katti Reischl aus Dingolfing, Niederbayern, vor 5 oder 6 Jahren hier eingewandert mit anderen Dingolfingern. Etwaige Nachricht sende man bitte an Frau Elise Wenz, 4345 McCulloch St., Wheeling, W. Va.

Könnte mir vielleicht eine der lieben Mitleserinnen die Adresse meiner Schwester, Frau Lina Müller und deren Kinder, Arthur Weber und Frau Lina Haupt, mitteilen? Letzter bekannter Aufenthaltsort in 1906 in New Orleans, La., an 2628 Lafope Str. Etwaige Nachricht sende man, bitte, an Frau Joseph Kaufmann, Mason, Texas.

Nachricht wird erbeten über den Verbleib von Franz Scholl, von Beruf Koch, geb. 1881 in Bietertlen, St. Bern, Schweiz. Letzter bekannter Aufenthaltsort Vancouver, B. C. Für etwaige Auskunft würde sehr dankbar sein des Gesuchten Tante, Frau Maria Scholl, 1020 S. St., Bakersfield, Calif.

Können mir vielleicht eine liebe Mitleserin die gegenwärtige Adresse von Frau R. P. Williams, früher 3550 Douglas Str., Fruitvale, Calif., wohndort, mitteilen? Mit bestem Dank im Voraus, Frau Thea Reja Rad, 54 Inca Str., Denver, Colo.

Briefwechsel erwünscht

Briefwechsel erwünscht mit Leserinnen aus Ebhausen, Oberamt Nagold, Württemberg, von Frau Margaretha Lausmann, geb. Roth, 1611 East Tuscarawas St., Canton, Ohio.

Möchte gerne mit Landsleuten aus Wien in Briefwechsel treten. Bin 2 1/2 Jahre im Lande und habe sehr Heimweh nach Oesterreich. Fr. Mary Seih, Wahoo, Nebraska.

Wäre mir sehr erwünscht, wenn ich durch die „Hausfrau“ mit einer Salzburgerin (Oesterreich) in Briefwechsel treten könnte. Fr. Louise Kramer, 751 N. 24. St., East St. Louis, Mo.

Möchte gern mit Frau Carolina M., Oregon, welche in der April-Nummer der „Hausfrau“ vom Schlosse Hornberg sprach, in Briefwechsel treten. Frau George Rueffig, Aurora, Oreg.

Kommen wohl auch Leserinnen aus Dorf Sudow, Mecklenburg-Schwerin? Frau H. Kirchhoff, geborene Maria Traus, 204 Varitow St., Waukesha, Wis.

Mit Landsleuten aus Schözach, L.-A. Besigheim, Württemberg, von Frau Sophia Vaier, geb. Kampsmair, Jennings, La., Vor 687.

Sind unter den werten Mitleserinnen wohl auch Stuttgarterinnen? Würde sehr gerne in Briefwechsel mit Leserinnen aus meiner Heimatstadt Stuttgart treten. Frau Emma Mahan, 425 Waterloo Str., Detroit, Mich.

Möchte gern anfragen, ob sich vielleicht auch von mir Landsleute aus Reichen 1. d. Oersbach, Amt Achern, Baden, unter dem werten Leserkreise befinden. Frau Maria Anna Braun, Connersville, Ind., 931 Grand Ave.

Könnte vielleicht jemand aus dem werten Leserkreise aus Kreis Kreuznach bei Bodanau. Möchte wohl mit Landsmänninnen aus meiner Heimat in Briefwechsel treten. Fr. Marie Pfeifer, 109 N. Seminole, Okmulgee, Okla.

Meine Frau und ich möchten gerne in Briefwechsel mit Landsleuten treten. Kommen beide aus Groß-Wangern bei Hebra, Reg.-Bezirk Merseburg, Sachsen. Theo. Peter und Frau, Elmore, Minn., N. 1.

Tabak Gewohnheit

Wie man sich leicht davon befreien kann.

Schwächen Sie Ihr Herz, Ihre Augen oder den Magen, schaden Sie Ihren Nieren, leiden Sie an Nervosität und Reizbarkeit oder schädigen Sie sonst Ihre Gesundheit durch Rauchen, Tabakkauen oder Schnupfen?

Wenn Sie sich schnell und leicht von der Tabak-Gewohnheit befreien wollen, so schreiben Sie an Edward J. Woods, Z 563, Station C, New York City, nach seinem freien Buch. Sie werden überrascht und glücklich sein.

Tragt kein Bruchband

Frei Stuart's Plapao Pads sind vorzuziehen dem Bruchband, weil sie schmerzlos selbstständig genügt sind, um die Teile sicher an Ort zu halten. Keine Nadeln, Schnäden oder Stacheln — können nicht rutschen, aber auch nicht reiben oder gegen den Wund drücken. Tausende haben sich selbst erfolgreich ohne Arztbesuch den Bandeln und die schmerzhaften Stiche überwinden. Wie wir Samst — leicht anzuwenden — billige, dauerhafte Plapao Pads sind, natürlich, alle Plapao Bruchband mehr gebraucht. Mit Qualitätsmaterialien ausgestattet. Wir schreiben, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig unumwiderrückgeben. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Kupon und senden Sie ihn heute ab. Adresse: Plapao Laboratories, Block 149, St. Louis, Mo.

Name _____
Adresse _____
Stendebank mit einer Probe bringen.

Bei Erkältungen

reibe man Hals und Brust, auch die Fußsohlen mit

Dr. Richter's

PAIN-EXPELLER

ein. Wirkt sofort lindern und vorbeugend.

Nur echt mit der Unter Schutzmarke.

25c. und 50c. in Apotheken und direkt von

J. Ad. Richter & Co.

74-80 Washington Street, New York

ASTHMA

Behandlung auf freier Probe bekannt. Wenn Sie Asthma, Husten, Sie sind 50c. oder mehr, ist es **FREE**. Schicken Sie die Freiprobe-Coupon an. Schicken Sie heute um unsere

Behandlung. W. K. STERLINE, 616 OHIO AVE., SIDNEY, OHIO.

Nach antworten, bitte, in englischer Sprache.

Jene unheilbare Krankheiten sind meist alle heilbar, mittels der neuen Heilmethode: Rheumatismus, Nervenschmerzen aller Art, Entzündungen, usw. Schnell. Chronische Krankheiten eine Spezialität.

DR. A. J. HILGER, M. D.

225-16th Street. Milwaukee, Wis.

Verdient wöchentlich \$5 bis \$20 zu Hause

Küchen Sie Platz im Keller, im Schuppen, im Garten, usw. Sie setzen nach wissenschaftlichen Methoden geprüften Pflanzen aus, liefern gute Erträge. Tausende meiner Kunden sind Frauen. Es ist wenig Arbeit erforderlich und keine Vorkenntnisse nötig. Keine Kosten außer die Fracht im Werte von 50c bis 1.00c. Meine auf 20-jährige Erfahrungen basierten Instruktionen werden in handschriftlichen Büchern gegeben. Schreiben Sie nach freier Information über Anlage, Verkauf, usw. Eine unverpflichtende gütliche Gelegenheit für Frauen. — A. V. JACKSON, Palmouth Mushroom Culture Inc., 374 Clifford St., Palmouth, Mass.

Die einzige wissenschaftlich betriebene Pilz-Kultur in den Vereinigten Staaten.

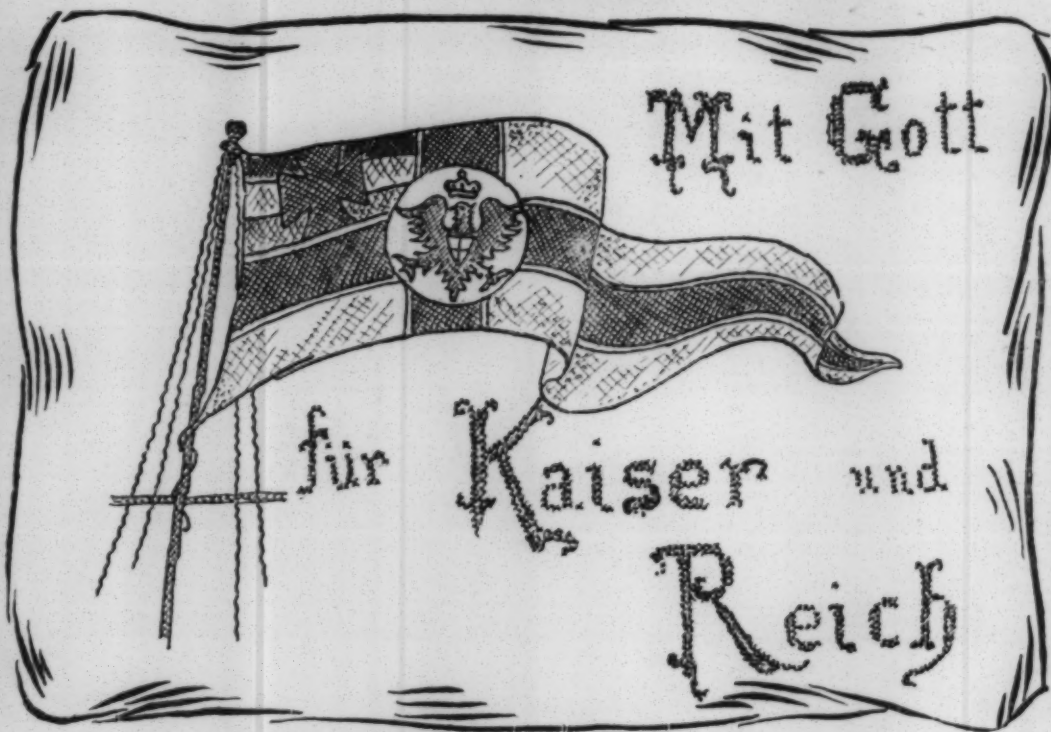
778112

Neue Prämien für unsere Leserinnen

Schöne Handarbeiten zum Schmuck des Hauses

frei—Dieses patriotische Sofakissen—frei

Prämie No. 489



No. 489—Patriotisches Sofakissen mit Stickerei
Frei als Prämie für eine neue Leserin (nicht das eigene Abonnement) Barpreis 50 Cents.

Dieses patriotische Sofakissen wurde mit der deutschen Marineflagge in den Nationalfarben geschmückt. Mit Ausnahme des Adlers inmitten der Fahne wird die Arbeit mit Kreuzstich ausgeführt. Die Vorzeichnung ist koloriert und man hat zum Sticken nur Garn in der vorgezeichneten Farbe zu verwenden. Der Adler wird mit Platt- oder Lang- und Kurzstich in Schwarz ausgeführt bis auf die Krone und Klauen, welche gelb gearbeitet werden. Die Fahnenstange ist weiß und die Kordel grau. Die Inschrift wird in Goldfarbe gearbeitet. Das Kissen mit Muster auf feinstem rehsfarbenerm Kunstleinen vorgezeichnet und 17 1/2 x 22 Zoll groß, nebst Rückenplatte und Sticks garn, geben wir für 1 neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie. Barpreis 50 Cents. Eine schönere Arbeit zur Zierde des Hauses kann man sich wohl kaum denken und auch als Geschenk geeignet.

Zeitungsmappe mit Stickerei

Als Prämie frei für ein 1 neue Leserin

Prämie No. 497

Die praktische Zeitungsmappe ist mit leichter Kreuzstickerei verziert. Die dazu verwendeten Farben sind Gelb, Grün und Braun. Die Rosetten wurden in Grün und zwei Schattierungen Gelb ausgeführt. Helles Apfelgrün wurde für die aufrechten und horizontalen Striche verwendet. Die Buchstaben sind in Braun auszuführen. Diese schönste Arbeit ist mit Vorlage auf feinstem rehsfarbenerm Kunstleinen vorgezeichnet nebst merzerisiertem Sticks garn und seidener Kordel als freie Prämie für 1 neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) zu beziehen. Barpreis 50 Cents. Gewiß wird diese praktische Handarbeit unseren Leserinnen willkommen sein.



Die praktische Zeitungsmappe ist mit leichter Kreuzstickerei verziert. Die dazu verwendeten Farben sind Gelb, Grün und Braun. Die Rosetten wurden in Grün und zwei Schattierungen Gelb ausgeführt. Helles Apfelgrün wurde für die aufrechten und horizontalen Striche verwendet. Die Buchstaben sind in Braun auszuführen. Diese schönste Arbeit ist mit Vorlage auf feinstem rehsfarbenerm Kunstleinen vorgezeichnet nebst merzerisiertem Sticks garn und seidener Kordel als freie Prämie für 1 neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) zu beziehen. Barpreis 50 Cents. Gewiß wird diese praktische Handarbeit unseren Leserinnen willkommen sein.

Stuhlkissen mit Stickerei

Als Prämie frei für 1 neue Leserin

Prämie No. 510

Eine schnell fördernde und leicht auszuführende Arbeit ist dieses schöne Stuhlkissen. Die Stickerei wird im Kreuzstich in Rot, Grün und Kastanienbraun ausgeführt. Die Rosen arbeitet man in Rosa, Blätter grün und die Inschrift in der braunen Farbe. Das Kissen ist mit Mustervorzeichnung auf feinstem rehsfarbenerm Kunstleinen, nebst Rückenplatte und Sticks garn sowie Kordel als freie Prämie für 1 neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) zu beziehen. Barpreis 35 Cents. Die Anfertigung des Kissens ist nach der Vorlage eine sehr leichte. Man füllt ein entsprechend großes Kissen, das genau auf die Stuhllehne paßt, mit Federn, Watte oder Mohrhaar. Der gestickte Ueberzug muß etwas größer sein. An den oberen Ecken befestigt man die Kordel und verfährt die Stuhllehne des Stuhls mit Nieten zum Anhängen des Kissens.



Eine schnell fördernde und leicht auszuführende Arbeit ist dieses schöne Stuhlkissen. Die Stickerei wird im Kreuzstich in Rot, Grün und Kastanienbraun ausgeführt. Die Rosen arbeitet man in Rosa, Blätter grün und die Inschrift in der braunen Farbe. Das Kissen ist mit Mustervorzeichnung auf feinstem rehsfarbenerm Kunstleinen, nebst Rückenplatte und Sticks garn sowie Kordel als freie Prämie für 1 neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) zu beziehen. Barpreis 35 Cents. Die Anfertigung des Kissens ist nach der Vorlage eine sehr leichte. Man füllt ein entsprechend großes Kissen, das genau auf die Stuhllehne paßt, mit Federn, Watte oder Mohrhaar. Der gestickte Ueberzug muß etwas größer sein. An den oberen Ecken befestigt man die Kordel und verfährt die Stuhllehne des Stuhls mit Nieten zum Anhängen des Kissens.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Ueber die Grippe

In den früheren Jahren war die Grippe allgemein bekannt als selbstständige, eigentümliche Krankheit. Sie wird heute in den Lehrbüchern kaum noch erwähnt, und wenn, dann wird sie der Influenza gleichgestellt. Und trotzdem ist die Grippe eine bodenständige und ansteckende Erkrankung, welche zwar gehäuft, aber nicht epidemisch aufzutreten vermag. Im Frühling und Herbst kommt die Grippe am häufigsten vor. Im Herbst ist es das neblige und feuchte Wetter, das den Bazillen den richtigen Nährboden gewährt, und im Frühling sind es auch die feuchtkalten, nymischen und regnerischen Tage, die zur Grippe geneigt machen. Am häufigsten werden Erwachsene befallen, doch auch Kinder bleiben nicht verschont. Ein klarer, bakteriologischer Befund ist z. B. noch nicht nachzuweisen gewesen, und das Ergebnis der außerordentlich mühseligen Untersuchungen über die Erkennung der Grippe war bisher nicht zu verwerfen.

Die Erkrankung besteht darin, daß ein Katarrh des Nasenrachenraums und der größeren und kleineren Bronchien das Krankheitsbild kennzeichnet. Gewöhnlich in der Nacht oder am Morgen fühlen die Patienten eine Schwellung im Nasenraum, der Hals selbst ist schmerzhaft und ein rauhes Gefühl auf der Brust bedingt Hustenreiz.

Der Rachen und die Gaumenböden sind gerötet, die Schleimhaut ist etwas gelockert und geschwollen. Nach einigen Tagen schreitet der Katarrh auf die größeren und kleineren Bronchienverzweigungen fort, es stellt sich glanz-schleimiger Auswurf ein, der schwer herausbefördert wird. Die Brustschmerzen dauern in leichteren Fällen acht bis zehn Tage, in schwereren vierzehn Tage bis drei Wochen, und mildern sich allmählich. Der Nasenrachenkatarrh ist hartnäckig und bleibt unter wechselnden Erscheinungen bis über die Genesungszeit hinaus bestehen, um dann plötzlich zu verschwinden. Dieser ist fast stets vorhanden, jedoch nicht hoch: 37,8 bis 38,5.

Nur bei Verwicklungen — Brust- und Rippenfellentzündungen, Lungenentzündungen usw. — in es dementsprechend höher. Die Herzstätigkeit ist beschleunigt, oft taucht man einen krankhaft veränderten Puls. Der Appetit ist schlecht, die Zunge belegt und die Verdauung träge. Eine auffallende Müdigkeit und Schläfrigkeit, die oft wochenlang anhält, macht sich nach Verlassen des Bettes bemerkbar. Der Puls wird oft klein, und Symptome von leichter Herzschwäche treten auf.

Die Behandlung besteht in Bettruhe und einer entsprechenden Nierendiät. Daneben fleißige Gurgelungen mit Zitronenwasser, Heidelbeerwasser oder Salbeitee. Täglich einmal Schwitzen, sei es im heißen Halbbade, zehn bis fünfzehn Minuten, und nachher in eine Wolldecke hüllen, oder in einer Packung. Täglich zweimal Mumps- und Wadenpackung mit kühler Nachwärmung. Auf die Brust und die Vorderseite des Halses kommen täglich dreimal Dampfkompresse, je einhalb bis dreiviertel Stunden lang mit kühler Nachwärmung.

Unter dieser Behandlung geht die Heilung schnell voran und Verwicklungen treten nie oder selten ein.

Als gutes Vorbeugungsmittel hat sich die Zitronenbeiwasser: im Herbst und Frühjahr täglich den Saft einer Zitrone auf ein Glas Wasser zum Trinken. Daneben eine gute Abkühlung, richtige Ernährung und richtige Einteilung zwischen Arbeit und Ruhe. Dadurch wird die Widerstandskraft des Körpers erhöht und die Neigung für die Grippe abgewandt, wenn nicht gar ganz beseitigt.



Samartig vliedgafütert zum Warmhalten

Elastisch gerippt um vollkommen zu passen

Vellastic — Familien — Gesundheits — Unterfleidung

Das wunderbare patentierte, VELLASTIC gestrickte Fabrikat macht Fröhen und Erfüllungen infolge plötzlicher Temperatur Veränderungen unmöglich. Die gerippte vliedgafüterte Unterfleidung erhält den Körper angenehm warm, einerlei ob man sich im Hause oder im Freien befindet. Ärzte empfehlen sie. Das köstliche innere Vlied wird nie verwickelt, knosig oder abgewaschen. Die elastische gerippte Oberseite des Fabrikates gewährt Freiheit zur Bewegung und so voll-

kommenes Passen wie keine andere Winter-Unterfleidung. Und VELLASTIC hält pradt voll warm ohne schwer zu sein. Bei allen Größen — VELLASTIC Union Suits und separate Unterfleidung für Männer, Frauen und Kinder, 50c und aufwärts. Achten auf die VELLASTIC Handelsmarke.

Schreiben Sie um Broschüre No. 9

Utica Knitting Co. 350 Broadway New York City



Lassen Sie sich diesen großen Ofen-Katalog frei zusenden

Kaufen Sie einen Kalamazoo bester Sorte zum Groß Preis! Es lohnt sich bei Sie an einem Kalamazoo erfahren. Über 300,000 zufriedene Kunden empfehlen Kalamazoo Ofen, und sagen unsere Preise sind unübertroffen. Verlangen Sie unseren Katalog und erfahren Sie, weshalb wir allen voran sind in großer Wertgewährung zu niedrigem Preis — schneller Bedienung und unsere Auswahl bietet.

Hunderte der neuesten Sorten und Größen

Sämtlich zu Fabrik Preis oder auf leichte Abschlagszahlungen, 30-tägige Probe, 300-tägigen Probeverlauf, \$100.00 Rückkauf. Garantie. Wir bezahlen die Fracht und Versand sofort innerhalb 24 Stunden. Schreiben Sie heute. Verlangen Sie Katalog No. 450.

KALAMAZOO STOVE CO., Fabrikanten, Kalamazoo, Mich.

Wir fertigen auch Red-Heat, Gas-Ofen, Furnaces und mehrlagerte Metall-Außenofen. Wir haben 3 Kataloge. Geben Sie an, welchen Sie wünschen.

Hunderte der neuesten Sorten — Alle Größen

Bar oder Kredit **A Kalamazoo** Wir zahlen
30 Tage auf Probe Direct to You die Fracht

Ward-O-leum

New Low Cost Floor Covering Only 64c a Running Yard

Steht aus wie Linoleum. Dauerhaft wie Linoleum. Die Kosten sind jedoch viel geringer. Einmal vollkommen Neues. Sichern Sie sich den Nutzen des niedrigen Einrichtungspreises. Ward-O-leum teilt sich 1/2 mehr. Preis gilt für die volle Breite — 6 Fuß. Ward-O-leum ist haltbar, liegt flach, schlägt keine Falten und reißt sich nicht auf — weder hier noch heute geist es an. Für jedes Zimmer geeignet. Nur einer der vielen Gelegenheitskäufe in unserem großen allgemeinen Katalog. Beheften Sie jetzt nach dieser Anzeige, oder schreiben Sie um freie Muster. Schreiben Sie heute.

Montgomery Ward & Co.

Dept. L55
New York Chicago Kansas City
St. Worth Portland, Ore.
Schreiben Sie an das nächste gelegene Geschäft.



**Dieses Bild gilt als Sinnbild
höchster Erregungenschaft in der Musik**

Es stellt die Verkörperung absoluter Treue
dar—

„Seines Herrn Stimme“, ist untrennbar
verknüpft mit dem Höchsten das in der Kunst
der Musik erreicht wurde; mit der köstlichen
Wiedergabe der Leistungen aller größten
Künstler der Welt; mit der besten Musik
im Heim.

Es ist die alleinige Handelsmarke der Victor
Company. Sie ist das Kennzeichen jeder
echten Victrola- und Victor-Notenplatte.

Victor-Händler sind überall zu finden und sie werden
Ihnen stets mit Vergnügen die verschiedenen Arten Victor-
und Victrola-Apparate—zu \$10 bis \$400—zeigen und nach
Wunsch irgend ein Musikstück vorspielen lassen.

Victor Talking Machine Co., Camden, N. J., U. S. A.

Berliner Gramophone Co., Montreal, Canadische Vertauilichke.

Wichtige Warnung. Victor-Notenplatten (Records) können nur sicher und
befriedigend mit Victor-Nadeln oder Tungs-tone Zinns auf Victor oder Victrola
Apparaten gespielt werden. Es ist nicht ratsam Victor-Notenplatten mit anderen
Reproduzier- oder Zuvorwiespielen zu spielen.

Neue Victor-Platten werden am 28. jeden Monats bei allen
Händlern vorgespielt.

Victrola



